

Kemniger Zeitung

normals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: "Landmanns Sonntagblatt" und "Militärisches Unterhaltungsblatt". - Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M. durch Post ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. - Im Falle fehlender Beilagen-Betriebsführung Streich usw. durch jeden Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbpaltene Preisseile oder deren Raum 15 Pfg., die halbpaltene-Rellenseile 40 Pfg., Zusatzspaltengebühr 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Diebstahl- und Diebstahl-übernahme. / Beilagengebühr: 10,- M. das Laufen, zuzüglich Postgebühr. / Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 46

Sonnabend, den 19. April 1930

32. Jahrg.

Saushaltsplan im Reichskabinett.

Zuch Regierung für Panzerschiff B.

Berlin, 18. April.

Unter Vorsitz des Reichsstatlers Dr. Brüning fand in der Reichskanzlei die letzte Kabinettsitzung vor der Osterpause statt. Das Reichskabinett beschäftigte sich neben einer größeren Anzahl laufender Fragen in erster Linie mit dem vom Reichsrat vorberatenden Saushaltsplan für das Jahr 1930.

Hinsichtlich der vom Reichsrat bewilligten einen Million Reichsmark für Ainderpeijung und der an Stelle anderer Ausgaben des Marineetat eingesetzten ersten Baarate für das Panzerschiff B beschloß das Reichskabinett, die Reichsratsbeschlüsse dem Reichstage als Grundlage seiner Beratungen zuzuleiten.

Warum das Kabinett nicht gegen die Vorlage war. Dem zuständigen Stelle wird der Beschluß des Reichskabinetts bezüglich des Baues des Panzerschiffes B noch einmal eingehend begründet. Es wird erklärt, die Reichsregierung habe in ihrer Regierungserklärung am 1. April mitgeteilt, daß sie den Haushalt für den vorigen Regierungsjahr für den Bau des Panzerschiffes B bei demselben Etat für die nächsten Jahre eingelegt werden.

Die Lage habe sich dadurch geändert, daß im Reichsrat-Anschluß die Bemittlung dieser ersten Rate beschlossen worden war. Eine Doppelvorlage sei nun für die Regierung mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung unmöglich gewesen. Das hätte auch unbedingt eine Stellungnahme der Reichsregierung gegen den Bau des Panzerschiffes B bedeutet. Das wollte aber diese Regierung nicht, und das habe auch die frühere Regierung Müller nicht gewollt. Es habe endlich einmal ein Beschluß über das Marine-Programm gefaßt werden müssen.

Auch die frühere Regierung sei grundsätzlich für den Bau des Panzerschiffes gewesen, habe aber aus finanziellen Gründen beschlossen, die Einlegung der ersten Rate auf das nächste Jahr zu verschieben. Die Regierung Brüning habe nun auf dem Standpunkt gefanden, daß diese Frage endlich einmal bereinigt werden müsse, und habe daher beschlossen, dem Reichstag den Beschluß des Reichsrats als Grundlage für seine Beratungen zu übermitteln. Bei der Kabinettsitzung am Mittwoch sei kein formeller Beschluß gefaßt worden. Die Ansicht des Kabinetts sei aber einstimmig gewesen.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß durch die erste Rate für das Panzerschiff B in Höhe von 2,5 Millionen keine finanzielle neue Belastung des Saushaltes erfolge. Das in Frage kommende Geld werde bei anderen Posten des Reichswehrministeriums eingepart werden.

Thüringens Erklärung.

Zuch Regierung desd. Frick nicht völlig.

Berlin, 18. April.

Dem Reichsinnenministerium ist nunmehr die angeforderte Antwort der thüringischen Regierung zum Konflikt zwischen Frick und Severing und zu den Meinungsverschiedenheiten über die Rechtmäßigkeit des thüringischen Ermächtigungsgesetzes zugegangen.

In der Erklärung heißt es, die Landesregierung halte das Gesetz durchaus für mit dem Reichsrecht vereinbar, sei aber bereit, zur Klärung der bestehenden Meinungsverschiedenheit die Entscheidung des Reichsgerichts anzuerkennen und diesen Schritt auch gemeinsam mit der Reichsregierung zu tun.

Nachdem bei der Besprechung zwischen dem Reichsminister des Innern und dem Vorliegenden des thüringischen Staatsministeriums vom 10. d. M. von seiten Thüringens eingehend dargelegt sei, daß bei der Landespolizei Thüringens eine Verletzung der Bedingungen für die Gewährung von Reichszulüssen für Polizeizwecke niemals festgefunden hat, glaube die Landesregierung Thüringens sich zu der Erwartung berechtigt, daß der Reichsminister des Innern sich durch diese Darlegungen für befriedigt erklären wird.

Sie spricht das Ergehen aus, daß die in dem Schreiben des Reichsministers des Innern vom 18. 3. 1930 ausgesprochenen Sperre der Zulüsse für Polizeizwecke an Thüringens alsbald aufgehoben wird, damit das Land Thüringens vor weiterem Schaden bewahrt bleibt.

Der bei der Besprechung vom 10. d. M. in Aussicht gefasste Besuch des Herrn Staatssekretärs Zweigert werde dem Vorliegenden des thüringischen Staatsministeriums willkommen sein, bei Gelegenheit dieses Besuches werde die gewünschte Unterredung des Herrn Staatssekretärs Zweigert mit Staatsminister Dr. Frick stattfinden können.

Zu der vorstehenden Erklärung der thüringischen Regierung erfahren wir noch folgendes: Bei der Besprechung am 10. d. M. hat der Reichsinnenminister Dr. Brüning dem Vorliegenden des thüringischen Staatsministeriums, Staatsminister Baum, wiederholt die Frage gerichtet, ob in der thüringischen Landespolizei irgendwelche Veränderungen vorgenommen worden seien, insbesondere ob Nationalsozialisten in die thüringische Landespolizei eingetreten seien. Staatsminister Baum hat darauf wiederholt die Erklärung abgegeben, für sich nie für das thüringische Staatsministerium, daß in der thüringischen Landespolizei keinerlei Veränderungen vorgenommen worden seien, mit alleiniger

Ausnahme von solchen Anstellungen, die bereits vor dem Amtsantritt des Ministers Frick in Aussicht genommen waren.

Bevor es zu der Besprechung vom 10. d. M. kam, hat die thüringische Regierung die Reichsregierung wissen lassen, daß sie hinter der bekanten Erklärung des Ministers Frick, „hervorzuheben, lange warten“, bis er eine Antwort auf sein Schreiben erhalten werde“, nicht gestanden habe und auch jetzt nicht stehe.

Geht es jetzt vorwärts?

Das Arbeitsprogramm der Saarkonferenz.

Paris, 18. April.

Der außerordentlich schleppende Verlauf der deutsch-französischen Besprechungen ist vor allen Dingen auf die französischen Regierungsfristen vor letzten Zeit wie darauf zurückzuführen gewesen, daß die französische Seite an der für uns völlig unannehmbaren Beteiligung an der Saar bergewarnt gefehlt.

Da nun eine weitere Verschleppung der Verhandlungen im beiderseitigen Interesse vermieden werden sollte und eine vorläufige Einigung über die grundlegenden Fragen nicht erzielt werden konnte, ist von deutscher Seite der Vorschlag gemacht worden, ein fest umgrenztes Arbeitsprogramm zu geben. Dieser Vorschlag wurde von der französischen Seite zwischen den beiden Verhandlungsführern erzielt werden, die jedoch in keiner Weise materielle Beschlässe umfaßt oder die beiderseitige Handlungsfreiheit beeinträchtigt. Wie verlautet, wird dem Erhebungsbericht das Beratungsthema gestellt werden, ob und unter welchen Bedingungen die von der französischen Regierungskommission abgeschickten Erhebungsberichte für eine gewisse Zeit neuer beibehalten werden können.

Hierbei handelt es sich vor allen Dingen um die Frage der sogenannten Mandat-Konzeptionen.

Ferner wird der Ausschuß über den genauen Feststellungsmodus der Erhebungen zu befinden haben. Die französische Forderung hinsichtlich der Beteiligung an den Bergwerken unterliegt ausdrücklich den Ausschüßberatungen nicht. Was die Tätigkeit des Zollauschusses anbelangt, so hat sich ihre Tagesordnung auf die Frage beschränkt, ob bis zum Jahre 1935 das bisherige Zollsystem aufrecht erhalten werden soll und welche Zollregelung für die Zeit nach 1935 in Aussicht genommen werden kann. Im letzteren Falle handelt es sich um die Ein- und Ausfuhrkontingente.

Schließlich muß hervorgehoben werden, daß das vorstehende Programm einzig und allein die notwendige Grundlage für eine reibungslosere Arbeit in den Ausschüßen schaffen soll. Die verschiedenen schwierigen Fragenkomplexe werden dadurch nicht berührt. Es wird angestrebt, die Verhandlungen möglichst bis zum August dieses Jahres zum Abschluß zu bringen, da eine weitere Verzögerung das Interesse Deutschlands an ihnen zunehmend herabsetzen würde.

Neuland an der Nordsee.

Staatsmittel für Landgewinnungsarbeiten.

Berlin, 18. April.

Den preussischen Staatsrat ist ein Gehaltsentwurf über die Bereitstellung von Mitteln für Landgewinnungsarbeiten an der Nordsee Küste zugegangen, der einen Betrag von 5 225 000 M. für diesen Zweck vorsieht.

Das Einzelziel ist die Einbeidung des genannten Landes, das im allgemeinen als dreieckig gilt, wenn es eine Höhe von 30-50 Zentimeter über gewöhnlicher Fluß erreicht hat. Ob es nur mit einem Sommerdeich, der im Winter überflutet wird, oder mit einem Winterdeich, der alle Flüsse abhält, zu schützen ist, hängt von finanziellen Erwägungen ab, wobei vor allem das Verhältnis der Größe des auszulandenden Gebietes zur Deichlänge maßgebend ist. Auf diese Weise sind in der Zeit von 1900 bis 1927 an der schleswig-holsteinischen Küste 3595 Hektar und in Ostfriesland 786 Hektar, insgesamt 4381 Hektar Neuland entstanden, durch die der ursprünglich 6445 Hektar bzw. 2950 Hektar (insgesamt 9395 Hektar) große domänenstaatlich Grundbesitz an den Küsten sich auf 10 040 Hektar bzw. 3781 Hektar (insgesamt 13 776 Hektar) vergrößerte. Der Erfolg wäre ein noch größerer gewesen, wenn die Arbeiten während der Kriegs- und Nachkriegszeit wegen Mangel an Arbeitskräften und Geldmitteln nicht hätten unterbrochen und eingeschränkt werden müssen. Dadurch sind die Arbeiten ganz erheblich beeinträchtigt worden.

Zuletzt wurden durch Gesetz vom 8. April 1927 für die Jahre 1927 bis 1929 5 000 000 M. bereitgestellt, die mit Ende des Rechnungsjahres 1929 verbraucht sein werden.

Bei den Landgewinnungsarbeiten handelt es sich um Maßnahmen, die wesentlich zur Vermehrung der landwirtschaftlichen Erzeugung beitragen und es ermöglichen, zahlreiche neue lebensfähige Siedlungen zu schaffen. Bedeutet man weiter, daß die Anlagen auf

in besonders wirksamer Weise die Küste und damit das altbedeutende hochwertige Kulturland von den zerstörenden Angriffen der Stürme sichern und daß dadurch wesentlich an Kosten für den dem Staate obliegenden Küstenschutz gespart wird, so ist

die große Bedeutung der Landgewinnungsarbeiten für die Landwirtschaft und die Notwendigkeit ihrer tatkräftigen Förderung mit staatlichen Mitteln nicht zu verkennen. Mit Rücksicht darauf, daß die Arbeiten nur bei einheitlicher technisch einwandfreier und planmäßiger Durchführung auf großen Wattflächen und langen Küstentrecken und auch dann nur im Laufe von Jahrzehnten zu Erfolgen führen können, kommt als Träger der Landgewinnungsmaßnahmen in erster Linie der Staat in Betracht. An richtiger Erkenntnis dieser Sachlage haben auch die Raogemeinden und Interessentengruppen, denen früher das Anwartsrecht auf lange Küstentrecken zustand, im Laufe der letzten Jahrzehnte ihre Rechte nach und nach größtenteils an den Staat abgetreten.

Die Landgewinnungsarbeiten sind, solange die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse andauern, noch dadurch besonders bedeutungsvoll, daß sie in den Frühjahrs- und Sommermonaten die Beschäftigung zahlreicher Erwerbsloser gestalten, die später in der Ernte Aufnahme bei der Landwirtschaft finden.

Industrie und Landwirtschaft.

Cheimat Duisburg zum Agrarprogramm.

Solingen, 18. April.

In der Vollerfassung der Industrie- und Handelskammer Solingen machte Cheimat Duisburg-Vorort eine bedeutende Ausführungen über das Agrarprogramm und seine voraussichtlichen Einflüsse auf die Industrie, in denen es u. a. heißt:

„In den schweren Stürmen der Parlamentstagen ist endlich ein Ergebnis herorgesungen, das zwar durchaus nicht alle Interessen zu befriedigen vermag, aber meignens einmal eine Grundlage für die Weiterarbeit gibt.“

Ich möchte von vornherein betonen, daß ich der festen Überzeugung war und bin, daß eine möglichst enge Zusammenarbeit gerade zwischen Landwirtschaft und Industrie unbedingt erforderlich ist.

Wir haben des öfteren im Interesse der Landwirtschaft Maßnahmen vorgeschlagen, die für die Industrie Opfer bedeuten, aus der Erkenntnis heraus, daß das Rückgang jeder Volkswirtschaft, der Binnenmarkt, in erster Linie gefährdet und gestärkt werden muß, da wir doch 75 bis 80 v. S. unserer Erzeugnisse auf den Binnenmarkt unterbringen. Trotzdem sind wir auf Ausfuhr, insbesondere auf die Ausfuhr industrieller Fertigerwaren angewiesen, um unseren Rohstoff- und Kapitalbedarf zu decken und unseren internationalen Verpflichtungen gerecht zu werden.

Die Industriezweige also, die an sich schon bei dem Abzug aus den Auslandsmärkten auf härtesten Weltbewerbs stehen würden, wenn das Ausland ganz landwirtschaftliche Zollerschöpfungssystemen ergriffen sollte, auf das schwerste betroffen.

Man wird daher vom allgemeinen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkt aus die lebenswichtigen Interessen beider Gruppen, der Landwirtschaft und der Industrie, gegeneinander abwägen müssen, wenn man das große Risiko neuer handelsvertragshandlungen und erhöhter Agrarallopositionen eingehen will.

Diplomatische Verhandlungen mit Paris.

Die französischen Entseffigungsorderungen.

Mainz, 18. April.

Daß die fürstliche Rede Tardieus mit der Benennung der angebotenen in langwieriger Fortsetzung gewisser Befestigungsanlagen in der entmilitarisierten Zone keine leere Redensart war, beweisen Informationen, die aus den zuverlässigen Quellen stammen. Abgehen von den sonstigen programmatisch noch vorgesehenen Fortsetzungen sollen danach auch noch Teile der Mainzer Zitadelle gestiftet werden.

Diese Zitadelle, die aus dem Jahre 1660 stammt, steht schon aus der Zeit vor dem Kriege in ihrem vorberittenen Zustand. Die Zitadelle, die umfaßt außerdem einige Befestigungen, Kasernen und Kaserne, die als militärische Einrichtungen höchstens nach mittelalterlichen Begriffen ausgesprochen werden können. Sollten daher auf die Tardieus Versicherungen hin, wie die genannten Informationen besagen, über die Schließung gewisser Anlagen, auch der Mainzer Zitadelle, wirklich Verhandlungen auf diplomatischem Wege über Berlin stattfinden, so darf man nur hoffen, daß sie zu dem einzig vernünftigen Ergebnis führen, daß diese alten Anlagen, die nur landwirtschaftlichen Wert im Rahmen des werdenden Mainzer Grüngürtels haben, unangestiftet bleiben.

Außerdem schweben, wie offiziell berichtet wird, noch Verhandlungen in gleicher Richtung hinsichtlich eines anderen befestigten Punktes. Nach Lage der Dinge kam darunter nur die Befestigungsanlage von Rehl voranden werden, deren langsames Fortschreiten von Tardieus demängelt worden war. Daß über diese Angelegenheit überhaupt noch „verhandelt“ werden muß müde allerdings eigenartig an.

Zum Ofterfest.

Das Ofterfest, dem wir entgegengehen, ist der Reihe nach das zweite in der Reihe der großen christlichen Feste, welche die Bedeutung und den Verlauf des christlichen Kirchenjahres kennzeichnen. Im gewöhnlichen Leben sowohl wie im christlichen ist es wohl nicht die gleiche Stellung wie das Weihnachtstfest, das ja wochenlang vorher und nachher im Mittelpunkt des christlich kirchlichen Lebens steht, und doch müssen wir beim Rückblick in die Geschichte der christlichen Kirche die eigenartige Tatsache feststellen, daß in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche die Oftertatsache zuerst durch ein besonderes Fest gefeiert wurde. Geringe Zeit, bevor das Weihnachtstfest gefeiert wurde, hat es das Ofterfest gegeben. Solche Bedeutung hat man von Anfang an diesem Feste beigemessen. Dazu dürfen wir die weitere Feststellung machen, daß die dem Ofterfest zugrunde liegende Tatsache eine Wanderung hinsichtlich des von Gott für die Menschheit eingesetzten Heiligtages herbeiführt: nicht mehr wie bisher wurde der letzte Tag der Woche als Feiertag begangen, sondern der erste Tag, der Sonntag. Solche Bedeutung hat die Oftertatsache erlangt in der christlichen Kirche, ja noch mehr; wir werden ganz allgemein sagen dürfen: mit dieser Tatsache steht und fällt die christliche Kirche überhaupt — ohne die Oftertatsache hätten die Jünger und Apostel nicht das Evangelium verkündigt und nicht verkündigt können. Die Zeit nach Oftern gestaltete sich daher auch in besonderer Weise als eine Freudenzeit im Leben der Jünger. Das Ofterfest ist darum auch ein richtiges Freudenfest, nicht in erster Linie ein Fest der Freude an der Natur und ihrer Auferstehung, welches es vielfach lediglich betrachtet wird, sondern vielmehr der Freude an der Auferstehung des Herrn, damit ihr freilich keine Bedeutung für das Christentum und Christenleben nicht erschöpft, sondern es weist noch mehrere Schattenseiten auf wie ein Diamant, je nach der Seite, von welcher man ihn betrachtet. Wir dürfen es ansehen als ein Fest des Lebens. Das neue Leben draußen in der Natur, das wir in diesen Wochen wahrnehmen können, ist ein Sinnbild für das neue geistige Leben, das der Auferstehende in dem Leben seiner Jünger gemacht hat und noch immer im Leben der Christen wollen will, die im Glauben ihn anhangen und ihm sich hingeben nach seinem Worte: „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“ Durch ihn sollen die Seinen wahres ewiges Leben erlangen, das erhaben ist über alles vergänglich Leben dieser Zeit. Das Ofterfest wurde und wird weiter auch betrachtet als ein Siegesfest. Am Karfreitag schien es damals, als ob mit Jesu Sterben der Tod den Sieg davon getragen hätte, aber am 1. Oftertage da erlangte in herrlicher Weise Bedeutung das alttestamentliche Wort aus dem 118. Psalm: Die Rechte des Herrn behält den Sieg, man fängt mit Freunden vom Sieg in den Händen der Gerechten.“ Jesus der Auferstehende erweist sich als Siegesführer und Besiegelter, in seiner Gemeinschaft und seiner Kraft können auch die Seinen in ihrem Christentum den Sieg erlangen. Schließlich aber bekommt das Ofterfest durch die Oftertatsache auch den Charakter als Fest der Hoffnung, wie sie durch die Verkündigungen der Apostel, besonders eines Petrus, hindurchklingt, und wie sie hindurchklingt durch die Ofterlieder, es ist die Hoffnung auf die Auferweckung der Christen und auf ein Leben der Gläubigen mit ihrem Herrn in der Ewigkeit, wie sie zum Ausdruck kommt in den Worten des Ofterliedes: „Jesus lebt, nun ist der Tod mir der Eingang in das Leben — ich bin durch der Hoffnung Band zu genau mit ihm verbunden, meine starke Glaubenshand wird in ihm gelegt befinden, daß mich auch kein Todesband ewig von ihm trennen kann.“ Pfarrer Rhmus.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 18. April 1930
 § Zum Schulbeginn. Das Schuljahr beginnt! Die meisten Schüler werden diese Tatsache gerade in diesem Jahre nicht mit besonderer Freude vermerken. Der Schulbeginn rückt diesmal zu spät an das Ofterfest heran, das mit all seiner Freude in der Schöpfung der Ferien war. Aber gegen die „höheren Genoten“ — die für die Festsetzung der Ferien entscheidend waren, kann auch der besttätigste Schüler-Union nichts machen. Und so müssen sich denn alle, ganz gleich ob sie es mit Freunden oder nur mit Murren oder Unbehagen tun, zum ersten Schulgang im neuen Schuljahr rüsten. Es dürfte aber gut sein,

Das Remberger Heimatfest.

das vom 7. bis 10. Juni stattfindet, wird ein Ereignis für unsere ganze Gegend werden. Am Pfingstsonntag findet Begrüßungsschmüßchen im „Blauen Hock“ und in der „Goldenen Weintraube“ statt. Der Pfingstsonntag wird mit einem Festgottesdienst auf dem stimmungsvollen Friedhofe eröffnet. Nachmittags ist ein großer historischer Umzug. Er wird viele bunte Bilder bringen aus der reichhaltigen Geschichte der Stadt Remberg. Das Jahr 1156 zeigt den Grafen von Brehna, den ersten Landesherren, 1391 Klaus Rufbold, den ersten bestätigten Bürgermeister der Stadt Remberg. Die Hussitenzeit zieht vorüber mit ihrer Not und Plage. Luther, der große Reformator, der 14 mal in Remberg predigte, scheidet mit seinem Freunde, dem Remberger Propstei Bernhard, einher. Tegel, der Ablasskäufer, ist sein Gegenstück Kaiser Karl V. führt am 11. Mai 1547 nach der Schlacht bei Mühlberg den gefangenen sächsischen Kurfürsten Johann Friedrich durch die Stadt. König Gustav Adolf, der große Schwedenkönig, der am 3. September 1631 in der Stadt Quartier bezog, reitet vorbei. Dann kommt Schwarz und verübt die grausame Pest, an der 1632 132 Remberger starben. Der alte Fritz folgt. Er weilt im 7-jährigen Kriege drei Tage in der Stadt. Napoleon I. von Frankreich beschließt die Reihe

hoher Fürstlichkeiten, die durch die an der alten Heerstraße gelegene Stadt gekommen sind. Dann sehen wir Blücher, York von Warenburg und Hindenburg. Im bunten Reize zieht dann die alte Remberger Garnisonherlichkeit vorbei: sächsische Munitiere um 1600, Dragoner um 1700, Kürassiere um 1800, preussische Ulanen um 1815, Jüthenhüliaren um 1830, Feldartillerie 1890. Das einheimische Handwerk und Gewerbe, die Kaufmannschaft und die Landwirtschaft wird eine Anzahl Wagen stellen. Die Schützenzüge zeigen sich in alten und neuen Uniformen. Die Entwicklung der Post wird dargestellt sein. Jedenfalls wird der Festzug ein Glanzpunkt des ganzen Festes sein und viel Besucher anziehen. Am Sonntagabend wird das Heimatfestspiel „Kleinbauern“ von Franziskus Nagler aufgeführt. Es vertritt in vielen reizenden Bildern die Kleinstadt mit ihrer Gemütlichkeit und stillen Freude. Der Pfingstsonntag ist allgemeiner Fröhlichkeit gewidmet und am Dienstag soll ein Schulfest die große Veranstaltung beschließen.

Hoffen wir, daß der Wettergott der Stadt Remberg hold ist. Sehr viele Wunsch in Erfüllung, wird die Stadt zu Pfingsten sehr viel Besuch bekommen.

menn auch die Mißmutigen sich bald entschlossen, ihren Groll über allzu schnell verlassene Ferien zu vergessen. Ohne Lust und Liebe zur Sache läßt sich auch in der Schule, oder vielleicht gerade in der Schule nichts schaffen. Das ist aber die entscheidende Frage, vor die Schule und Schüler mit jedem neuen Schuljahr gestellt sind: Werden wir wieder ein Stück vorwärts kommen? Ein Jahr Verlust ist in der Jugend bald verdrängt, aber schwer wiegt es später einmal im Lebensberuf.

* Rückzahlung der Aufwertungshypotheken statt 1932 in 8 Jahresraten ab 1932. Im Reichsjustizministerium wird der Entwurf zu einem Gesetz vorbereitet, wonach die im Jahre 1932 fälligen aufgemerzten Hypotheken aus der Vorkriegszeit in acht Jahresraten von 1932 bis 1938 gezahlt werden können. Ob das Gesetz freilich zur Annahme kommt, ist noch nicht entschieden.

† Das Wittenberger Stadttheater wird am 3. Ofterfestabend 8 Uhr im Hotel Blauer Hock einen Gastspiel-Abend veranstalten. Zur Aufführung gelangt das entzückende Lustspiel „Lottchen's Hochzeit“, das in Berlin und Leipzig ganz gewaltige Erfolge erzielt hat. Zur Abwechslung kann nun das hiesige Theaterpublikum auch einmal die Lustspielkräfte des Stadttheaters kennen lernen, die sich in Wittenberg größter Beliebtheit erfreuen. Die Spielleitung hat der hier bereits bekannte urkomische Curt Frey.

Gräfenhainichen. (Unter die Drillmaschine geraten.) Bei der Akerbestellung geriet durch Schwerwerden der Pferde der Landwirt Hecker aus Welschde unter die Drillmaschine, deren Räder ihm über die Brust weggingen. Er wurde von seinem Schwiegereltern sofort heimgeliefert. Die ärztliche Untersuchung ergab dann aber, daß keine lebensgefährliche Verletzungen vorliegen.

Dranienbaum. (Verlauf der Glashütte.) Die hiesige Glashütte mit sämtlichen Werkstätten und sonstigem Zubehör wurde durch die Vermittlung der Grundstücksfirma Robert Kempe von einer Dessauer Industrie-firma käuflich erworben. Wie wir weiter hören, ist der Käufer der Besitzer der Glashütte Hartwig Groß & Co. in Dessau. Das Dessauer Werk genießt bekanntlich besten Ruf und beschäftigt etwa 70—80 Mann. Es ist beabsichtigt, den gesamten Betrieb nach Dranienbaum zu verlegen und wozüglich noch zu vergrößern. Für den sehr angespannten Arbeitsmarkt Dranienbaums bedeutet das eine fühlbare Entlastung.

Bouch. (Diamanten Hochzeit.) Das Schimmerlingsche Ehepaar feierte am Karfreitag in geistiger und körperlicher Frische das Fest der Diamanten Hochzeit.

Halle. „Halle'sche Zeitung“ stellt ihr Erscheinen ein. Die „Halle'sche Zeitung“, eine der ältesten Tageszeitungen Deutschlands, stellt ihr Erscheinen ein. Die im Jahre 1703 vom Schöpfer der Wallenhaus-Sitzungen, August Hermann Francke, gegründete Zeitung wird von der „Saale-Zeitung“ übernommen und nur in deren Titelkopf als Untertitel fortleben.

Duedlingen. Eine Reise mit dem Fuß rund um Deutschland wollen in den nächsten Tagen drei hiesige Einwohner machen. Die Wanderung soll über Halberstadt, Magdeburg, Berlin nach Hamburg gehen und von dort

nach Süddeutschland. Das Fuß hat einen Durchmesser von 1,30 Metern und trägt die Aufschriften: „Die Eroberung Deutschlands!“ und „Rund um Deutschland, Duedlingen 1930“. Diese Reise ist als Protest gegen eine etwaige Eroberung Deutschlands gedacht.

Torgau, 16 April. (Ein Bombenleger in Torgau verhaftet.) Die Verhaftung eines der Hauptbeteiligten an den Bombenattentaten zu Neumünster und Oldesloe, die vom Polizeipräsident Altona gefangen gemeldet wurde, erfolgte, wie erst jetzt hier bekannt wird, am Sonntag früh durch einen Berliner Kriminalbeamten in Torgau. Es handelt sich um den früheren II. Votus-Offizier und gegenwärtigen stellvertretenden Landesführer des Wehrwolf, Kaufmann von Wilmowitz-Möllendorf, der in der Panburger Wehrwolfbewegung eine große Rolle spielt und der, nachdem er vom 30. zum 31. März in einem hiesigen Hotel übernachtet hatte, in einem Privatlogis des Vororts wohnte. Nicht zuletzt wohl infolge der Tatsache, daß von Wilmowitz-Möllendorf im Kreise Torgau mehrfach in Wehrwolf-Verammlungen sprach, wurde sein Aufenthalt der Berliner Kriminalpolizei, die nach ihm fahndete, bekannt, und so war es denn ein leichtes, dem Gelächten hier ausfindig und dingfest zu machen.

Neustadt a. d. Ohe. Der Wand als Katerne. Die bisherige Straßenbeleuchtung Neustadts erforderte alljährlich 3000 Mark, ein Betrag, über den sich die Stadtväter ärgerten. Der städtische Gasmeister hat nun den städtischen Körperlichkeiten einen Vorschlag unterbreitet, der folgendenmaßen lautet: Im Sommer werden statt der 3000 zu 11 Lampen angezündet, im Winter, wenn der Vollmond scheint, brauchen nur die Katernen angezündet zu sein. Da sich die Stadtväter mit der Durchföhrung dieses originellen Vorschlages allerlei Vorteile und Ersparnisse versprechen, nahm man einstimmig ihn in der letzten Stadtsverordnetenversammlung an.

Sonnenburg. Die Schiebungen im Sonnenburger Zuchtshaus vor Gericht. Die Schiebungen mit Heeresgut bei der Umverortungsstelle in der Strafanstalt Sonnenburg, die vor einem Jahr großes Aufsehen erregten, haben jetzt in der Verhandlung der Strafammer des Frankfurter Schöffengerichts gegen den Werkmeister Grafmunder von der Firma Schwarzschid u. Co. Berlin ihren vorläufigen Abschluß und ihre Sühne gefunden, obgleich kurzest schon wieder einige Berliner Kriminalbeamte mit weiteren Nachforschungen über neue Unregelmäßigkeiten beauftragt worden sind. Die Gerichtsverhandlung, in der die viel erörterte Verschleiderung von Heeresgut nochmals eingehend behandelt wurde, endete mit der Verurteilung Grafmunders zu acht Monaten Gefängnis und des der Heeresrei mitangeklagten Gastwirts Siebert zu 200 Mark Geldstrafe.

Hameln. Fernkraftlinie Bremen-Kassel. Im Bahnhofs-Hotel in Hameln tagte die Arbeitsgemeinschaft der drei Verkehrs-Verbände Weserbergland, Westfalen und Unterweser und Abbe-Gebiet, die zur Bearbeitung der neuen Fernkraftlinie Bremen-Kassel, der ersten Fernlinie in Deutschland, eingesetzt worden ist. Neben zahlreichen Behördenvertretern und Berufsfachleuten nahm auch Direktor Hoff vom Reichspostministerium daran teil. In langen Verhandlungen wurden die Fahrpläne festgelegt. Als feststehend gehen jetzt die Linien Kassel—Bad Pyrmont durch das Wesertal, sowie Bremen—Bad Pyrmont. Kassel—Bad Pyrmont soll dreimal wöchentlich, Bremen—Kassel zweimal wöchentlich befahren werden.

Kaltes Wasser-Persil hinein

und fertig ist das Erneuerungsbad für alles Zarte!



Persil erspart Ihnen jede Umständlichkeit. Drücken Sie die farbigen Wäschezeichen leicht im milden Persilschäum durch, spülen Sie gut und rasch nach, geben Sie dem letzten Spülwasser zur Verbesseraufrüstung des Stoffes etwas Essig zu, und dann rollen Sie das gewaschene Zell in saugfähige weiße Tücher, damit die letzte Nässe verschwindet. Sie werden sich freuen, wie hübsch alles wird. Vergessen Sie aber nicht, das zu waschende Zell vorher an einem verdeckten Zipfel auf seine Waschbarkeit zu prüfen. Versuchen Sie es bitte! So Sie werden zufrieden sein!



Persil wäscht schonend alles Zarte

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: **Denkel's Aufwäsch-, Spül- und Reinigungsmitel?**

Berein der Kemberger in Berlin.

Das Fastnachsträngen am 8. März war sehr stark besucht; es herrschte eine vorzügliche Stimmung, die noch gefördert wurde durch humoristische Vorträge von Hans Herrmann und auch durch die vom Landmann Schulz (Herrn geb. Anna Görlig) geleitete Pannküche, die der Verein spendete. Der 2. Vortrager Paul Michaelis begradigte in einer humorvollen Rede den 1. Vortrager Adolf Herrmann zu seinem am 4. März verlebten 60. Geburtstag. In seiner Dankrede hob Landmann Herrmann hervor, daß von den vielen Gratulanten, Blumen, schriftlichen und telegraphischen Glückwünschen, die an seinem Geburtstag ununterbrochen bei ihm vorgelassen hätten best. eingegangen seien, ihn der Glückwunsch und die Blumenkörbe der Landsmannschaft besonders erfreut hätten. Er wies darauf hin, daß letztere jetzt 20 Jahre bestände; im April 1910, vor dem Heimatfest, sei sie gegründet, und in diesem Jahre solle nun zu Pfingsten das Heimatfest von 1910 wiederholt werden. Er wüßte dem Verein aus diesem Anlaß einen neuen Aufschwung.

Aufruf

an alle in Berlin und Umgegend lebenden Kemberger! Am Sonnabend, den 3. Mai, von 20 Uhr ab, ist in den Scheinfelder, Brüdenstr. 2 (nahe Jannowbrücke) eine **Sejmung aller** in Berlin und Umgegend lebenden Kemberger, also auch derjenigen, die nicht oder nicht mehr Mitglieder unseres Vereins sind.

Wir wollen über das zweite Heimatfest sprechen, das unsere Vaterstadt Kemberg zu Pfingsten veranstaltet; insbesondere wollen wir feststellen, ob sich eine genügende Teilnehmerzahl für einen **Sonderzug nach Kemberg** im 1910 findet, oder wenigstens für eine Gesellschaftsfahrt zu ermäßigten Preisen, u. auch mit Autobussen. Ferner soll die Quartierfrage besprochen werden. Daneben ist gemütliches Besamensein und **Sanz Eintritt ist frei!**

Alle Landsleute werden gebeten, die ihnen in Berlin bekannten Kemberger, deren Adresse wir nicht kennen, auf die Verammlung hinzuweisen. Besonders werden die Kemberger Einmünder gebeten, ihre Verwandten und Bekannten in Berlin auf die Verammlung aufmerksam zu machen.

Wer an die erste Verammlung vor 20 Jahren denkt, in der sich ebenso wie nachher beim Heimatfest alte Freunde begrüßten, die sich lange Jahre nicht gesehen hatten, wird gern zu dieser Verammlung kommen, und wir erwarten daher **vollzähliges Erscheinen.**

Aus Nah und Fern.

Berlin. Die Eröffnung der Untergrundbahn Neutölln-Gesundbrunnen. Am Karfreitag wurde die ganze nördliche Hälfte der großen zweiten Nord-Süd-Untergrundbahn Berlins, der Bahn von Neutölln Hermannstraße nach Gesundbrunnen, dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die Strecke ist schon jetzt von Neutölln her bis Neanderstraße in der Nähe der großen südlichen Ausfallstraße Berlins, der Köpenicker Straße in Betrieb und verbindet schon jetzt die Hermannstraße mit dem Kottbuser Tor, wo bekanntlich vor einem Jahr ein neuer Umfahrgeländehof zur Hochbahn dem Betrieb übergeben wurde, mit dem Moritzplatz und dem Südbufer der Spree. Die neue Strecke von Neanderstraße über Jannowbrücke, Alexanderplatz, durch den ganzen Nordosten Berlins nach Gesundbrunnen ist ein wichtiges Schlüsselstück für die Verbesserung des Berliner Nord-Süd-Verkehrs im Osten Groß-Berlins.

Berlin. Tumult in der Bezirksversammlung Berlin-Mitte. In der Sitzung der Bezirksversammlung Berlin-Mitte kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten. Der Vorsitzende lag sich genötigt, wegen des Tumults und der Unruhe der Tribünenbesucher die Sitzung um 21.30 Uhr zu schließen. Die Verammlung ging unter stürmischen hoch und Niederrufen auseinander. Große Heiterkeit erregte, daß während der Sitzung der kommunist Dröll den Vorsitz zur Ordnung rief, und ferner, daß der Kommunist Dr. Meier die Mitglieder der Verammlung mit Genoffinnen und Genossen anredete.

Hamburg. Die Probefahrt des Dampfers „New York“ gut verlaufen. Das dritte Ballin-Schiff der Hamburg-Amerika-Linie, der Dampfer „New York“ hat nunmehr auch nach Beendigung des Umbaues die Werft Blohm & Voß in Hamburg verlassen und die Probefahrt in die Nordsee angetreten. Eine telephonische Nachricht vom Bord des Schiffes besagt, daß die Fahrt sehr gut verlaufen ist und Schiff und Maschinen alle Erwartungen voll erfüllt haben. Bemerkenswert ist, wie schon bei den Dampfern „Hamburg“ und „Albert Ballin“, das völlig schwingungsfreie Arbeiten der 28 000 PS. leistenden Turbinen. Der Dampfer „New York“ traf in der Nacht zum 17. April wieder in Hamburg ein und wird am 25. April seine erste Ausreise nach dem Umbau im Rahmen des neuen Schnelldienstes der **Hansa** antreten.

Die nächste Nummer gelangt am Mittwochabend 5 Uhr zur Ausgabe.

Die Zeppelin-Landung in Sevilla.

Der König befehligt das Luftschiff. Madrid, 18. April.

Unter dem Jubel der unübersehbaren Menschenmenge ließ „Graf Zeppelin“ um 17.40 Uhr des erste Haltelan über dem Flughafen von Sevilla fallen. Wenige Minuten später war die Landung glatt vollzogen.

Die Menge klatschte begeistert Beifall; zahllose Hochrufe auf Deutschland und den Zeppelin ertönten.

In Begleitung des deutschen Botschafters beischäftigten der König und die Königin von Spanien das Luftschiff. Sie zeigten größtes Interesse für die Einrichtung des Luftschiffes und sprachen dem Führer und der Besatzung ihre volle Anerkennung aus. Wie groß das Interesse für den Besuch des „Graf Zeppelin“ ist, geht daraus hervor, daß Schaulustige aus allen Teilen des Landes nach Sevilla gekommen sind. In der Nähe des Flugplatzes partien über 4000 Automobile.

Um 18.40 Uhr ließ das Luftschiff wieder auf, umtreffe noch einmal den Flughafen und flog dann in großer Höhe davon.

Der Besuch des deutschen Luftschiffes hat in Spanien sehr großen Eindruck gemacht. Überall gab die Bevölkerung ihrer Freude lebhaften Ausdruck.



Weltrekordflieger Johannes Hehring tödlich abgestürzt. Der bekannte Darmstädter Flieger Johannes Hehring, der am 1. April einen neuen Höhenflug-Weltrekord für Leichtflugzeuge mit 8050 Meter aufstellte, stürzte am 16. April bei einem Meteorologischen Höhenflug tödlich bei der Rheininsel Rühpfopf ab. Sein Begleiter, Dr. Steinhilber, konnte sich durch Fallschirmabprung retten.

Allgemeine Arbeitsmarktlage des Arbeitsamtsbezirks Wittenberg vom 1. 4. bis 14. 4. 1930.

Auch in der ersten Hälfte des Monats April ist die Zahl der Arbeitsuchenden in der Gesamtzahl nur um ein Geringes. Der Zugang an männl. u. weibl. Arbeitsuchenden betrug 767. Der Abgang an männl. u. weibl. Arbeitsuchenden betrug 681. Die Zahl der männl. Arbeitsuchenden sank von 8519 auf 8420. Die Zahl der weibl. Arbeitsuchenden sank von 543 auf 516. Die gemeldeten offenen Stellen und die Vermittlungen blieben weit unter dem Erwarteten. Verbleib in der Landwirtschaft waren die Stellen ungenügend berücksichtigt. Die Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden beträgt nur ca. 50%, derjenigen der gemeldeten offenen Stellen, obwohl eine Reihe Arbeitsuchender aus anderen Berufen in die Landwirtschaft vermittelt werden konnten.

Kirchliche Nachrichten.

- Dienstag (20. April) Kollekte für das Diakonissenhaus in Halle Kemberg.
- Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Propst Vertram. Gommlo.
- Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Ahmus Notta.
- Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Laffon. Dienstag (21. April) Kollekte für das Diakonissen-Wutterhaus Cecilienstift in Halberstadt Kemberg.
- Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Pfarrer Ahmus Gommlo.
- Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Propst Vertram Notta.
- Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Pfarrer Laffon

Der heutigen Gesamtanfrage liegt ein Prospekt der Firma Rathbrenner G. m. b. H. Berlin über **Rathbrenners Malzkaffee** bei, den wir der Beachtung unserer Leser ganz besonders empfehlen.

Zum Schulanfang: sämtliche Schulbücher für die hiesige Schule und alle Schulen der umliegenden Dörfer **alle Schulbedarfs- und Zeichen-Utensilien** erhalten Sie immer bei

Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung, Kemberg, Leipziger Straße

Füllfederhalter empfiehlt **Richard Arnold**.
Ein Zughund zu verkaufen **Schmiedeberger Straße 15**.
Briefkassellen **Kartenkassellen** in neuesten Ausführungen hat wieder am Lager **Rich. Arnold, Kemberg**.

NSU feuer- und führerscheinfrei. Blockmotor neuer Takt. Ausstellung und Vorführung **Auto-Heinze, Wittenberg**.
Warmwasserheizungen Heizung d. Wohnräumen. Küchenherd aus billiger in der Anschaffung und Unterhaltung als Ofen. sowie **Dampfheizungen** aller Art. Warm- u. Hauswassererwärmungsanlagen, Badeeinrichtungen u. dergl. führt sachgemäß bei billiger Berechnung aus **Kreuz, Neumühlenweg**.

Ein Paar **la. Reittiefel** Größe 41/42, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.
Frisch eingetroffen: **Kali-Ammon-Salpeter** **Leuna-Salpeter** **Natron-Salpeter** **Nitrophoska** **Kainit** **Kali Thomasmehl** **Alb. Quilligsch Nachf.**

Miele die erfolgreichste Zentrifuge. Gerader Antrieb Zentral-Ölung. Gegen Schmutz und Spülwasser geschütztes Getriebe. **Mielewerke A.G.** Größte Zentrifugenfabrik Deutschlands **Güterhof Westfalen**. Zu haben in den einschlägigen Geschäften. **Miele-Fabrikate** sind stets bei **Artur Meier, Kemberg, Dübenerstraße 9, zu haben.**

Bonbonieren von Kant und Most **Schokoladen-Hafen und -Eier** Trinkteier, Pasteteier, Marzipan-Hafen und -Eier, Trüffelcier **Papp-Dtereier und -Hafen** mit und ohne Füllung in reicher Auswahl bei **Richard Arnold, Leipziger Straße 64/65**

Haarausfall! Haartransferten, Säubnen werden verhindert, dünnes Haar wird voller durch regelmäßigen Gebrauch von **Kreimbachs weltberühmter Haarsaft**. Seit 39 Jahren landesmäßig bewährt. Verzüglich empfohlen, gelb gefärbt. Preis 2.- zu haben im **Schleiergeschäft Walter Morawies**. **Elektro-Motor** 3 PS und eine **Leinekuh** zu verkaufen **Engelmann, Neuro**

Kostenanschlag-Formulare empfiehlt ab Lager **Rich. Arnold.**

Stadttheater Wittenberg

Am 3. Osterfeiertag, den 22. April, abends 8 Uhr
im **Hotel „Blauer Hecht“**

Das entzückende Lustspiel Lottchens Hochzeitnacht

(360 Frauen)

von Wenzel in 3 Akten

Gastpersonen: Anneliese Diegelmann, Hilde Kleiber, Elsa Knappe,
Gurt Freiß und Fritz Neumann

Vorverkauf Buchdruckerei Arnold

Preise der Plätze: 1. Platz (num.) 1,50 M., 2. Platz 1,—, Galerie 0,60

Markt „Blauer Hecht“ Markt

Festprogramm für Ostern 1930

Am Sonntag, den 1. Feiertag, abends 8 1/2 Uhr

Ein rauschender Sieg der deutschen Film-Industrie der
gewaltigste historische Monumental-Film der Gegenwart

Lucrecia Borgia

Die größten und besten deutschen Filmschauspieler, wie
A. Bassermann, Conrad Veidt, Liane Haid, Wilh. Dieterle,
Paul Wegener, sorgen dafür, dass dieses Kunstwerk einen
außerordentlichen Erfolg in allen in- und ausländischen
Großtheatern hatte.

Der Film zeigt die Borgias, ein altes spanisches Ge-
schlecht, das in Italien eingewandert zu einer unerhörten
Berühmtheit gelangte. Rodrigo Borgia, Cesare Borgia,
Lucrecia Borgia, drei Namen. Es gibt wohl kaum einen
Gebildeten auf der ganzen Welt, der diese Namen noch
nie gehört hätte. Ruhm, Blut, Rache, Ehrgeiz, Haß und
Liebe sind mit ihnen verknüpft.

Außerdem ein

reichhaltiges Beiprogramm

Am 2. Feiertag von nachmittags 4 Uhr an

Grosser Festball

im herrlich neu dekorierten Saal

Eintritt 50 Pf. Tanz frei

Rotta

Am 2. Osterfeiertag, von 2 Uhr an

Preisschießen

von 3 Uhr ab

großer Festball

Es ladet freundlichst ein

Fritz Jahn

Achtung!

Montag, den 21. April, nachmittags 3 Uhr in der Weintraube

öffentl. Gewerkschaftsversammlung

wozu hierdurch jedermann eingeladen wird. Pflicht der organisierten
Arbeiterchaft ist es, zu erscheinen. **Endgültiger Beschluß zum
1. Mai.** Der Vorsitzende.



Kraampf Lähme
Knochenkrankheiten

verfügt über „Osteon“ • stark vitaminhaltige Vieh-Emul-
sion aus gepulvertem Dorschlebertran! • Wirkt verblüffend schnell
• Reine Kammertingel mehr • Gehaltreiche Fett- und Eiweiß-
mischung • Wirkung bemerkt beim Würgel- und Wälztest
• „Osteon“ • „Kraampf Lähme“ mit wertvollen Nährstoffen
erhalten Sie gratis in unseren Niederlagen oder direkt von
H. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutritzsch

„Osteon“ ist — wie alle Viehemulsionen — im Sinne des Futtermittels, ein
„Wohlfühler“.
In Kemberg in der Schweden-Apotheke Carl Elbe; Wilhelm Becker, Ww. Drogen
Wittenbergstr. 19; J. G. Gläubig; Rudolf Dujm.

Magdeburger Automobil- und Pferde-Lotterie

Ziehung Mai und Juli
Los 50 Pfg., Doppellos 1,— RM
zu haben bei

Richard Arnold, Buchhandlung, Leipzigerstr.

„Zum Weinberg“

An den Feiertagen empfehle
**Schulfleiß-Bakenhöfer
Export**
ff. Kaffee, Kuchen m. Sahne
Um gütigen Zuspruch bittet
C. Fehner



Gold. Weintraube

Am 2. Osterfeiertag, von nachmittags
4 Uhr ab

Großer Festball

Eintritt 50 Pf. Tanz frei
wozu einladet **C. Schühe**

Sackwitz

Am 2. Osterfeiertag, von abends
7 Uhr an

Tanzmusik

wozu freundl. einladet **Almer**

Reuden

Am 2. Osterfeiertag, von nachm.
3 Uhr an

Festball

wozu freundl. einl. **Kraufemann**

Aterig.

Am 2. Osterfeiertag, von nach-
mittags 4 Uhr

Tanzmusik

Es ladet freundlichst ein
Ernst Gersbeck

Meuro.

Am 1. Osterfeiertag
von nachm. 2 Uhr an

Preis-Stat

jeder Spieler erhält 1 Bratwurst
wozu freundlichst einladet
Richard Bergmann.

Pfeil



Kaffee

empfeilt sich seiner schönen,
frischen Qualität wegen von
selbst.

Frau gefucht

bei gutem Wochenverdienst für eine
kleine Verkaufsstelle (kein Laden).
Vetrefende wird eingerichtet. Er-
forderlich ist kleiner Betrag für Ware.
Schriftliche Meldungen sind unter
A 35 in der Geschäftsst. d. Bl.
abzugeben

Zahn-Atelier

Fr. Genzel

Dentist.

Vollst. schmerzlindeendes
Zahnziehen

Plombieren in Gold, Silber
und Kupferamalgam

Anfertigung künstlicher
Zähne in Kautschuk, Gold u.
unedelten Metallen, sowie

Kronen, Brückenarbeiten
und Stützähne.

Reparaturen werden schnell-
stens ausgeführt.

Schützenhaus

1. Osterfeiertag

punkt halb 9 Uhr

Das größte Ereignis für Kemberg

Der mit Spannung erwartete Ufa-Großfilm



EIN FILM VON
FRITZ LANG



11 Riesenakte

werden alle Besucher in Spannung halten von Anfang
bis Schluß, und jeder wird beim Beschauen dieses
Riesenfilms hingerissen sein von diesem grandiosen
Filmwerk

**Atemraubend der Abschluss des Raketen-
schiffes.**

Am 1. Feiertag, nachmittags 4 Uhr

Kaffee-Konzert

Am 2. Feiertag, ab 4 Uhr

Grosser Festball

Flotte Ballmusik

Stimmung wie immer

Hotel Palmbaum

Telefon Nr. 288

An den Osterfeiertagen

Anstich von echt

Dortmunder Union hell

Reichhaltiges Kuchenbüfett

Fürst Pückler-Crocant

Ananas mit Sahne

Ananas-Bowie Ia. Schoppenweine

Reichhaltige Auswahl in

kalter und warmer Küche

Um gütigen Zuspruch bittet **Emil Ottensmann**

**Prüfen Sie ofun-
Opel!**
Aber mit dem
Reisekreditbrief
Ihrer Sparkasse!



Stadtsparkasse Kemberg
täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold, Kemberg — Fernsprecher Nr. 203.

Das Reichsehrenmal.

Zwei Orte in engerer Wahl.

Der frühere Reichsfinanzler Dr. Cuno als Vorsitzender des Vereins Reichsausgleich für das Reichsehrenmal e. B. veröffentlicht einen Aufruf zur Schaffung eines Reichsehrenmals sowie ein von namhaften Künstlern hierzu verfaßtes Gutachten. Dem Reichsausgleich gehören eine größere Anzahl bekannter Persönlichkeiten an.

Der Aufruf.

Seit dem Ende des großen Geschehens des Weltkrieges empfindet jeder Deutsche es als heilige Pflicht, den Toten zum Gedächtnis, den Lebenden zur Erinnerung und den kommenden Geschlechtern zur Mahnung ein Ehrenmal deutschen Ahnens um Heimat und Freiheit zu errichten, das aller Welt und aller Zeit Kunde gibt von treuer und tiefempfundenen Dankbarkeit gegen alle Weiber, die für uns ihr Leben einsetzten und von dem Gedächtnis uns ihrer Taten beim Wiederaufbau des Vaterlandes würdig zu erheben.

Als Ehrenmal kann demnach nur ein Denkmal gelten, das der Not der Zeit entsprechend in einfacher, würdiger Form an historischer Stelle, weit hinausragend über die Bande und Zeiten, Vergangenheit und Gegenwart verbindet, mächtig künstlerische Gestaltung werten läßt, und von dem ganzen deutschen Volk geliebt und getragen, an den großen Feiertagen der Nation zum Wallfahrtsort großer Pilgermassen aus allen Teilen des Reiches Raum bietet.

Nach diesen Grundrissen das deutsche Ehrenmal schaffen zu helfen, haben sich im Verein Reichsausgleich für das Reichsehrenmal Männer zusammengelunden und zur Aufgabe gestellt. Hierfür galt es zunächst, unabhängig von jeden örtlichen Sonderwünschen den geeigneten Platz durch sachliche Prüfung von unabhängigen Sachverständigen festzustellen. Das ist in dem nachfolgenden Gutachten von namhafter Künstlerin geschehen.

Es wird von dem Reichsausgleich heute der Öffentlichkeit übergeben, nicht so sehr als Beweis der praktischen Arbeit die bisher geleistet ist, sondern um alle Kreise zur Teilnahme und Erörterung des großen Planes anzuregen, der die Welt in einer Zeit kennen muß, in der die bevorzugte Betreuung der besten Gebiete die Reichsregierung durch ein in der Presse veröffentlichtes Schreiben des Reichsministers des Innern vom 10. Dezember 1929 veranlaßt hat, von Gedanken eines Reichsehrenmals auch ihrerorts aufzunehmen.

Das Gutachten für ein Reichsehrenmal.

Der unterzeichnete Ausschuss erhielt von dem Verein Reichsausgleich für das Reichsehrenmal e. B. den Aufruf, die bisher vorliegenden Vorschläge für den Platz eines Reichsehrenmals einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Seiner Beurteilung der verschiedenen Plätze legte der engere Kunstauschuss folgende Richtlinien zugrunde:

1. Der Platz muß der deutschen Seele etwas zu sagen haben und einen Zusammenhang schaffen zwischen dem ungeheuren Ringen, dem das Mal gelten soll, und den folgenden Generationen.
2. Er muß höchst landschaftlich auszeichnen und das Mal mit einem bedeutenden Stück deutscher Natur in Verbindung bringen können.
3. Er muß verkehrsmäßig günstig liegen und seiner Lage nach die Forderung erfüllen, daß an Feiertagen der Nation große Menschenmassen dort ihre Ehrfurcht vor den gewaltigen Opfern bezeugen.

Es wurden nach diesen Gesichtspunkten folgende bisher in enger Wahl stehende Plätze einer eingehenden örtlichen Prüfung unterzogen:

Berta, Eisenach, Goslar, Klettenberg, Reinhardtswald, die Rabenklippen, Stafelnwerth, Ellenholz, Eichlerkopf, Zorch, Ehrenbreitstein und Hammerstein.

Nach eingehender örtlicher Prüfung kann der Ausschuss einstimmig zwei Stellen als besonders geeignete Wahlstätten vorschlagen:

1. die Rabenklippen bei Höxter an der Weser;
2. den Ehrenbreitstein über Koblenz.

Die Rabenklippen in urbewaldetem Lande, an den Ufern desjenseitigen Stromes, dessen Quelle und Mündung deutsch sind, stehen wie zwei Wächter am Eingang eines hübschen Talsessels.

Der Ehrenbreitstein ist alte historische Stätte an einem Strom, der in tiefem Zusammenhang mit dem Erleben des Weltkrieges steht. Der Ort besitzt Anziehungskraft für das gesamte Deutschland. Den vorhandenen Steinmauern, deren Werten sich in künstlerischer Beziehung dem natürlichen Felsen anpassen, kann ohne große Schwierigkeiten der Charakter militärischer Werke genommen und mit ihrer Hilfe in allmählichem Ausbau eine deutsche Ehren-Monopolis geschaffen werden.

Französische Propagandistenlüge.

Sehe gegen die deutsche Minderheitspolitik.

Die französischen Bemühungen, das deutsche Eintreten für die nationalen Minderheiten in Europa als eine Gefahr für den Frieden auszugeben, hatten in den letzten Wochen neuen Auftrieb erhalten durch „Enthüllungen“ der Pariser Zeitschrift „Nation“ (Marin-Gruppe). Dort hatte der frühere Präsident des Oberlandesgerichtes in Colmar, ein französischer Jurist Leon Sibon, angebliche Zeugenaussagen eines „heraorragenden Militärs“ des erstklassigen französischen Instituts in Frankfurt a. M. als Beweis für die deutsche Verfehlung angeführt.

Dieses Militärglied habe offen zugegeben, daß Deutschland die deutschen Minderheiten in den verlorenen Gebieten zu Stützpunkten entwickeln wollte, die befähigt in Erregung zu halten seien. Am Tage der Revanche werde Deutschland dann hier wertvolle Hilfe finden.

Diese Darstellung trug für jeden Kumbigen den Stempel der freien Erfindung. Es war auch sehr bald möglich gewesen, die Quelle zu entdecken, die Seiten benutzt hatte nämlich einen Heftartikel des Pariser „Temps“ aus dem Jahre 1926 gegen den elastischen Autonomismus. Die neuen Enthüllungen der französischen Zeitschrift folter natürlich nicht Deutschland offen treffen, sondern vor allem die Pflicht Frankreichs zur Landeshoheit gegenüber dem erstklassigen Reich zu bezeugen. Die „Elaf-Lothring“ (Lithuania) Zeitschrift, die hiesige autonomistische Tageszeitung, veröffentlicht jetzt aber einen Brief des ersten Vorstehenden des wissenschaftlichen Instituts der Elaf-Lothring in Reich, des Trübinger Universitätsprofessors Antich, wonach die angebliche Rede „von Anfang bis zu Ende erfunden“ ist und es sich um „eine ganz gemeine Lüge“, einen „Betrug“ handelt.

Wenn es der Pariser „Nation“ und ihrem juristischen Mitarbeiter nicht einlächeln über diese Sache zu tun war, wie sie ihren Lesern von dieser Erklärung Kenntnis geben mußten. Die Ausstellungen dieser deutschfeindlichen Hege mußten freilich auch dann kaum wieder gut zu machen sein.



Der deutsche Tag in Koblenz.

Die Ueberführung der ruhmreichen Fahnen des ehemaligen 3. Armee-Korps in die von den Besatzungsstruppen geräumte alte Garnisonstadt Koblenz gefolgtete sich zu einer großen Volkskundgebung.

Die Kundgebung am Chemin des Dames abgefragt.
Berlin, 17. April. Die für Juli dieses Jahres geplante gemeinsame Kundgebung ehemaliger französischer Frontkämpfer und Angehörigen des Reichsheeres Schmar-Art-Gold in Stärke von 10.000 Mann am Chemin des Dames ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Wie verlautet, haben die französischen Frontkämpfer ihre Zulage auf Anregung der französischen Regierung hin zurückgezogen.

Dolan erhebt Einspruch.

Sehe der Warschauer Presse.

Berlin, 17. April. Der polnische Gesandte hat im Berliner Auswärtigen Amt eine Note überreicht, in der gegen die vom Reichstag verabschiedeten neuen Agrargeetze Einspruch erhoben wird. Es wird darauf hingewiesen, daß die Agrargeetze die Grundlage des deutsch-polnischen Handelsvertrages ändern und den Beschlüssen der Genfer Zolltarifkonferenzen widerstreichen.

Die polnische Note wird von der Reichsregierung erst nach Dolen beantwortet werden. Borschaftlich dürfte die Antwort dahingehen, daß beim Abschluß der Genfer Zolltarifverhandlungen schon im voraus für den Fall dringender Notmaßnahmen ein Vorbehalt gemacht worden war, der es der deutschen Regierung ermöglichte, die Agrargeetze zu erheben.

Besüglich der deutsch-polnischen Handelsabmachungen wird voraussichtlich darauf hingewiesen werden, daß die deutschen Zolltarifungen nur die autonomen Zölle betreffen.

Unter diesen Umständen würde es natürlich der polnischen Regierung freistehen, auch ihrerseits die autonomen Zölle, soweit sie für Industrieerzeugnisse gelten, zu erheben. Die Frage einer Ratifizierung der deutsch-polnischen Handelsabmachungen durch Dolen scheint aber ohnehin noch reichlich ungeklärt, da bekanntlich der Sejm auf sechs Monate vertagt ist und eine Einberufung des Sejm, der die Ratifizierung vorzunehmen hat, nach der Auffassung der Opposition zweifelhaft dazu führen würde, die neue Regierung in Schwierigkeiten zu bringen.

Natürlich nimmt die hauptstädtische Presse Warschau die Laiffrage der Agrarvorbereitung in Deutschland zum Anlaß, um wieder einmal in wüßlerischer Form zu hehen und sich in dieselben Beschlüssen gegen Deutschland zu ergehen.

Fischo Preußens.

Der Reichsrat für Panzerkreuzer B.

Berlin, 17. April.

Im Reichsrat wurde ein preussischer Antrag, die Rate für das Panzerkreuzer B, die die Ausschüsse beschloffen haben, wieder aus dem Haushalt zu streichen, mit 29 gegen 29 Stimmen, also mit Stimmengleichheit, abgelehnt.

Für den Streichungsantrag traten mit dem preussischen Staatsministerium die Stadt Berlin, Niederbieren, Westfalen, Hessen-Nassau, Baden, Hessen, Hamburg, Braunschweig, Anhalt, Lippe, Lübeck und Schaumburg-Lippe. Dagegen stimmten die Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Sachsen, Schleswig-Holstein, Hannover, Rheinprovinz und die Länder Bayern, Sachsen, Thüringen, Westfalen-Schwerin und Oldenburg, während sich die Provinzen Grenzmark und Oberbesessien sowie die Länder Württemberg, Bremen und Mecklenburg-Strelitz der Stimme enthielten.

Ausfuhrüberschuß 109 Millionen.

Der deutsche Außenhandel im März 1930.

Berlin, 17. April.

Im März 1930 betrug die Einfuhr 883,6 Millionen Mark, die Ausfuhr 1094,0 Millionen Mark. Der Ausfuhrüberschuß beläuft sich somit auf rund 220 Millionen Mark. Da jedoch die tatsächliche Einfuhr infolge noch nicht gemeldeten Solidarversicherungszutreffens um 50 Millionen Mark höher liegt als ausgerechnet, beträgt das tatsächliche Aufschuß im März 170 Millionen Mark, hiervon sind 61,2 Millionen Mark Reparationslieferungen in Abzug zu bringen, so daß sich ein echtes Aufschuß von 109,2 Millionen Mark ergibt.

Seine blinde Frau

Originalroman von Gert Rothberg.

43. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Sutta hätte ihn sofort freigegeben, das wußte er. Warum hatte er es nicht getan? Nun fuhr er wieder als untreuer Mann hin und lachte des geliebten Arabes lächelnd. Er grölle den toten Verwandten, die ihn mit dem geliebten Eisingenwabe gelockt und damit zu eingeschneid in sein Leben eingegriffen hatten. Eisingenwabe war sein. Aber um welchen Preis.
Als Karl Heinz dann wieder seinem Fremden in dessen Wohnung gegenüberstand, schweben beide nach der ersten Begrüßungsrede längere Zeit. Schließlich kam es leise aus Eisingens Munde: „Hast du sie wiedergesehen?“
Freiz fuhr erschrocken empor. „Wer? Ach ja, die Sorta hat neulich beim Fürstinnen Albino gesungen. Serlich wie immer. Der Fürst soll sie mit Heiratsanträgen verfolgen. Mannde aber behaupten, daß der Fürst gar nicht daran denke, die Sorta heiraten zu wollen.“
Eisingen fügte den Kopf in beide Hände.
Witoldig trat Freiz zu ihm. „Du bist das so weis? Warum ich mußte die die Wahrheit sagen, damit du weißt, wovon du sprich.“
„Und wie verhält sie sich?“
Freiz zuckte die Schultern. „Das weiß niemand; sie ist ein Rätsel.“
Eisingen sprach aus. „Ich muß Gewißheit haben, so oder so.“
Freiz tanzte plötzlich vor ihm hin und her.
„Was hast du denn?“ fragte Eisingen erlaunm.
„Was ich habe?“ nen Brief hab ich.“
„Von wem?“
„Von Theo Daler.“
„Ach, der Vater?“
„Sawohl, derselbe.“

„Na, was freud dich da so? Herrgott, ich dir doch nicht jedes Wort ablesen. Ich bin ohnehin bereits genug.“
Freiz ließ sich in einen Sessel fallen. „Theo Daler ist in Chicago. Er malt dort für einen reichen Amerikaner. Dieser Besimmung, ist etliche Male mit Morland zusammengewesen und immer hier sie ohne Bridgetrouse. Theo meint, das stimmt nach nicht mehr. Er ist neulich unbekannt genug gewesen. Eifel nach dem Wohlbesinden des Bräutigams zu fragen. Was hat das Girl geantwortet? Guckt in die Luft und spricht: Ich würde gern mit Ulster Ringel mal über Chicago fliegen im Aeroplan, aber Papa erlaubt das nicht. Das war deutsch, meint Theo; Wiß Morland war die Frage so peinlich, daß sie tungzerstren von etwas anderen anfragt. Was sagst du nun?“ Erwartungslos sah Freiz den Freund an.
„Ich meine, daß du noch lange nicht die Spinnung aufzugeben brauchst. In zwei Monaten bist hier voraussichtlich in Chicago und dann verläßt du dein Feil. Was ist übrigens mit deinem Model?“
„Sie kommt noch zu mir, aber Schluß ist sie natürlich machen.“
Karl Heinz sah seinen Freund an. „Ich beneide dich um deine goldene Nächstsiligkeit.“
„Ach, so find wir Künstler alle. Aber deswegen; wenns Setz man jut ist, lagt der Berliner“, meinte Freiz leichtsinnig. „Nedrigens, lieber Freund, ich habe eine ganze Menge Aufträge.“
„Wirst du annehmen?“
„Aee“ — meinte Freiz, „ich habe die Herrschaften verteidigt. Erst komme ich mal an die Reihe. Ich bin mir schließlich bei allem Ehrgütz doch die Paupfade.“
„Einige Wochen später sah Eisingen Maria Sorta an der Seite des Fürstinnen. Da dachte er beruhigt: „Dieser alte reichhaltige Herr ist weiter nichts als ein Verehrer ihrer herrlichen Kunst.“
Aun er sie wiedergesehen, gab es kein Halten mehr. Er schrieb an sie, bat sie, ihn zu empfangen. Ein paar Tage später hatte er ihre Antwort. Sie wollte nach Anzio, die Aulien der alten Kaiserherrlichkeit befehlen. Sie nannte Tag und Stunde, fügte hinzu, es wäre ihr eine Freude, wenn er auch dort sein würde.
Karl Heinz fühlte ein Tauchjen in seiner Brust. „Endlich, endlich“, flüsterte er.
Als er ihr dann gegenüberstand, die schöne Gestalt ganz in seiner Nähe, da war es mit aller Selbstbeherrschung vorbei. Er gelangt ihr in leidenschaftlichen Worten seine Liebe. Wie er Tag und Nacht nur an sie gedacht. Die goldschimmernden Augen in die Ferne gerichtet, hörte Maria Sorta ihn an. Als er aber jetzt kein Saupf auf ihre Hände neigte und diese heß und immig klipfe, da freiz sie ihm der weisen Hand über sein kurzgefchnittenes Haar.
„Du liebst mich auch, Maria? Wie will ich dir danken.“ Dann stielten sie sich umschlingen und küßten sich.
Das war ein wonneseier Tag, den sie zusammen verlebten.
Von nun an war Eisingen ein künftiger Gast bei ihr. In der kürzlichen Troph er Morland folgten trauliche Stunden.
Eines Tages aber traf er Maria in einer eigenartigen Umhuße.
„Ich habe eine Einladung zu Freunden erhalten, Karl Heinz.“
„Von wem? Wohin?“
„Es sah vor sich nieder. Unschlüssig dachte sie die formaren Beilantungen an ihren Sünden hin und her. Dann wurf sie stolz den Kopf zurück. „Ich bin von Morlands eingeladen.“
Eisingen fuhr zurück. „So Morlands? So nahe steht du ihnen? Ich kann mir eigentlich eine Freundschaft zwischen dir und Eifel Morland nicht vorstellen. Die Gegenseite sind da viel zu groß.“
Maria machte sich an einer korbosen Vase zu schaffen. „Ich habe Morland eigentlich um eine Einladung gebeten. Ich will nach den Vereinigten Staaten. Morland ist reich und beßt großen Einfluss.“
(Fortsetzung folgt.)

Der Ratgeber

Praktische Winke für Haus, Hof und Familie, für alle Wirtschafts- und Tagesfragen.

Billige Sommeranzüge.

Von England und Frankreich geht gegenwärtig eine starke Bewegung aus, die eine völlige Neugestaltung der Herrenkonfektion zum Gegenstand hat und auch in Deutschland starken Widerhall findet. Man will an Stelle der üblichen dicken Einheitsanzüge für Sommer und Winter eine neue Stoffart für den Sommer einführen, so daß die bisherige Herrengarderobe nur noch eine typische Winterbekleidung darstellen soll. Damit hätte man einen doppelten Vorteil erreicht: erstens hätte man eine gut aussehende „Sommerobjektur“ eingeführt und zweitens hätte man auch den minderwertigsten Schichten der Bevölkerung somit die Möglichkeit gegeben, sich des öfteren neu einzukleiden und an modischen Dingen Anteil zu nehmen, denn ein solcher Anzug kostet im Einzelverkauf höchstens 40 bis 50 Mark. Dafür hat man aber auch schon ganz erstklassige und haltbare Ware. Form und Schnitt dieser Reformanzüge sind natürlich anders, als bei der bisher gebräuchlichen Herrengarderobe, wirken aber leicht und elegant.

Die Stoffart, die man bei den neuen Garderobe vor allem zu verwenden gedenkt, sind die sogenannten Palm-Beachstoffe, d. h., ein Gewebe, das aus einer starken baumwollenen Kette und einem wollenen, oft kammgarnen Schuß besteht. Solche Ware ist stark elastisch, hat den Vorteil, sehr porös zu sein und läßt ein Verziehen der einzelnen Fäden trotz ihres Abstandes nicht zu. Die Palm-Beachfärbung ist für den menschlichen Körper teineswegs etwas Neues. Sie hat sich in den tropischen Ländern längst eingeführt und wird sogar zu Sportzwecken bereits seit längerer Zeit auch in Deutschland hergestellt. In Italien, Belgien und Neuseeland sind in Sachen Sportkleidung schon Palm-Beachware und die Konfektionierung der Anzüge findet in Herford-Bielefeld, neuerdings auch in Brandenburg a. S., statt. Das Ausschneiden des Materials selbst geschieht sich durch nichts von den üblichen Stoffen. Hellbraun Sandfarbe, Rosenholz, Hellgrün und Hellblau sind beliebte Farben für Palm-Beachware und das Sinnenweben von Streifen, Karos oder Fischgratdesigns macht nicht die mindesten Schwierigkeiten.

Kurze ärztliche Ratschläge.

Ultraviolettl-Dusche für den Stadtmenschen.
Auf einer der letzten Sitzungen der Londoner Medizinischen Gesellschaft wurde von einer Gruppe maßgebender Lichtforscher der Standpunkt vertreten, daß das Lichtbad (künstliche Höhen Sonne) zu den hygienischen Erfordernissen, wie Luft-, Sonnen- oder Wasserbäder, gerechnet werden müsse. Die Forderung wurde laut nach der regelmäßigen Ultraviolettl-Dusche für den berufstätigen Stadtmenschen. Die Zeit, sagte man, sei nicht mehr fern, wo diese Dusche, in jedes bessere Haus, jede Schule und jede Fabrik gehört.

Verkaufung

ist eine Zerrung im Gelenk mit Dehnung oder Zerreißen von Gelenkbändern, wobei die Gelenkbänder nur für einen Augenblick voneinander entfernt werden, dann aber wieder in ihre natürliche Lage zurückkommen. Das Gelenk schwillt demnach im allgemeinen seine Form, kann aber infolge des Blutergusses stark anschwellen. Bis ein sofort zu rufender Arzt zur Stelle ist, muß äußerste Ruhe beobachtet werden. Kalte Umschläge sind zweckmäßig, Reibung ist zu vermeiden.

Speisezettel des Hundertjährigen.

Ein Mensch, der das hundertste Lebensjahr erreicht hat, braucht sich keine andere Diät und Lebensführung aufzulegen, als dies in mittleren Jahren geschehen ist. Im allgemeinen hat man die Beobachtung gemacht, daß eine zu kraftige Ernährung der Erreichung eines hohen Alters ungünstig ist. Zum Frühstück geniesse man ein wenig gekochtes Ei, mit einigen Schichten Brot und wenig Butter, auch ist etwas Marmelade zu empfehlen. Die Hauptmahlzeit soll bestehen aus einem Gericht, das sich hauptsächlich aus Gemüse zusammensetzt. Auch kann zur Abendmahlzeit ein Fischgericht genommen werden. Einmal, höchstens zweimal in der Woche ein Fleischgericht. Nach dem Essen kann ein Glas Tee oder Kaffee nichts schaden. Als Abendbrot genügen einige Schnittchen Brot mit Käse oder Bisquit mit

Obst. Nach dem Abendessen kann der Hundertjährige getrost ein Glas Bier oder Wein genießen, da hierdurch erfahrungsgemäß der Verdauungsorganismus günstig beeinflusst wird. Das sind alles Selbstverständlichkeiten, mögen sie auch aus autoritärem Munde gepredigt werden. Immerhin dürfte es keinem Menschen, der sich ernstlich vorgenommen hat, sein Leben als Hundertjähriger zu beschließen, große Mühe verursachen, nach obiger diätischen Vorschrift zu leben.

Der Wert der Kellame.

Bei amerikanischen Firmen wird es neuerdings immer mehr Mode, die Preislisten durch irgendeinen Scherz, eine Anekdote oder dergleichen einzuflechten. So heißt es in einem Katalog, daß man stets genau darauf achten solle, was man kauft, ein Rat, der durch folgende Anekdote illustriert wird: Der Chef trifft seinen jüngsten Angestellten des Wens mit einer brennenden Laterne.

„Was machen Sie denn da?“ fragt er ihn.
„Ich gehe zu meiner Braut“, antwortete der junge Mann.

„So, so“, sagt der Chef, „wenn ich früher zu meiner Braut ging, dann tat ich es ohne Laterne.“

Darauf der andere erwidert: „Jawohl, aber das Resultat ist auch danach.“

An einer anderen Stelle heißt es über den Wert der Kellame:

„Ohne Kellame geht er nun einmal nicht in der Welt. Ueberlegen Sie bloß einmal: Enten legen ihre Eier in aller Stille. Hühner dagegen gackern laut und andauernd und lenken dadurch die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihre Produkte. Was ist nun die Folge dieser verschiedenen Methoden? Kein Mensch mag Enteneier, und alle wollen sie Hühnereier!“

Meister und Lehrling



wissen, daß die Zeitung im praktischen Leben unentbehrlich ist, darum gehören sie auch zu unseren öffentlichen Lesern.

Technik im Hausgebrauch

Kartoffelschälmaschine.

Endlich gibt es eine vollkommene Kartoffelschälmaschine. Man dreht an einer Kurbel, und in wenigen Sekunden ist die Kartoffel geschält, ohne daß irgendwelches Fleisch fortgenommen wird. Mit der Kurbel dreht sich eine lange dünne Spitze, auf die die Kartoffel aufgeschoben wird. Dann schiebt man das Schälmesser auf, das vollkommen beweglich ist und nur durch eine Feder angebrückt wird. Dadurch wird erreicht, daß das Messer den Unebenheiten der sich drehenden Kartoffel nachgibt und die Schale stets gleichmäßig abkratzt.

Stahlbandmaß in der Wäschekasse.

Eine frappante Erfindung hat das wichtige Gebiet der Wäschekasse bereichert: ein flexibles Stahlbandmaß, das man in der Tasche tragen kann. Das neue Stahlbandmaß liegt aufgerollt in einer kleinen Blechdose. Ein Druck auf einen

Knopf und das Band gleitet bis zu zwei Metern heraus, stellt sich gerade und ist so stark wie ein Stück Holz. Das wird dadurch erreicht, daß seine Fläche nicht eben, sondern ein wenig gewölbt ist, außerdem zur Herstellung eine besondere Stahllegierung verwendet wird. Es läßt sich nicht biegen, aber wie ein Zollstock knicken und brechen, ohne daß es zerfällt wird. Ein neuer Druck auf die Kapsel, das Bandmaß gleitet wieder herein und läßt sich bequem in der Wäschekasse unterbringen.

Berufsfragen.

Die Gutssekretaria hat einen sechsmonatigen Sommerlehrgang durchzumachen, der sie mit der landwirtschaftlichen Buchführung, dem Schriftverkehr mit Behörden, Volkswirtschaftslehre und Bürgerkunde vertraut macht. Wertvoller noch wird ihre Hilfe, wenn ihr ein Lehrjahr in einer gut geleiteten Wirtschaft auch Einblick in den Wirtschaftsbetrieb selbst gab, so daß sie einen Hofbeamten zu erleben vermöge. Vielfach wird man von ihr auch Hilfe im Haushalt und im Garten verlangt. Die Befolgung erfolgt meist nach dem Tarif für Gutsbeamte, falls nicht Sonderabmachungen getroffen werden.

Die Bibliothekarin. Die Anstellungsaussichten für die Bibliothekarin liegen nicht allzu günstig. Der Beirat in bibliothekarischen Angelegenheiten der Staatsbibliothek, unter denänden 33, regelt die Einstellung der Volontarinnen. Die Ausbildungszeit dauert vier Jahre, kann sich aber bei höherer Schulbildung verkürzen. Die Prüfung wird nicht vergütet. Bewerbungen sind schriftlich eingereicht.

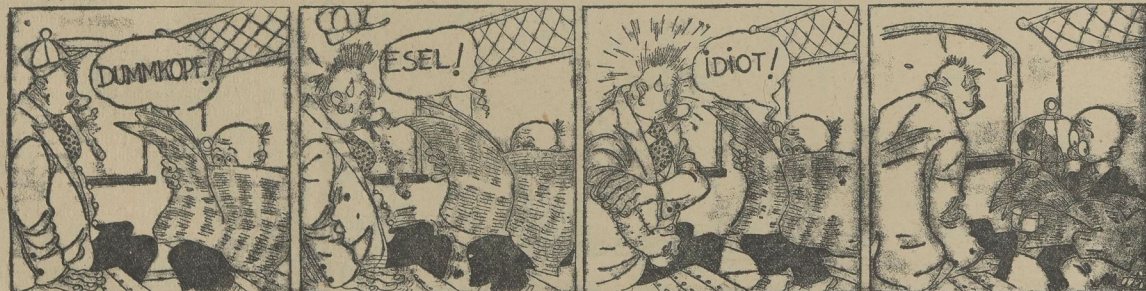
Was die Mode bringt.

Die ersten Frühjahrsmodelle zeigen für den Vormittag das Knautsch aus Tweed in entzückenden neuen Formen. Die Gürtel sitzen alle in Taillehöhe, die Röcke sind sehr schicht verarbeitet und zeigen meist nur ein paar kleine, tief einziehende Falten. Ein bischen meiser Spitze am Hals und an den Ärmeln ist sehr beliebt. Tweeds, die man verarbeitet, sind außerordentlich leicht, schmieglam und weich, viele Gewebe sind so durchsichtig gewirkt, wie ein Boile oder ein Georgette, das sind die sogenannten „Transparent-Tweeds“, die auf dünnem Grunde große, farbige Knoppen zeigen.



„Pointille“, das heißt eigentlich auf gut Deutsch ganz einfach „gepunktet“, — das ist ein neues Modewort, das gern und viel verwendet wird. Aus einem dunkelblauen, weiß getupeten Wollegeorgette ist dieses nette Straßenkostüm, das man auch in der neuen Kostümreihe, Jazamanga, arbeiten kann. Die Bluse zeigt einen Kragen aus dem Stoff des Kostüms, eine hübsche Aboe, um die Zusammengehörigkeit gerade dieser Bluse zu diesem Kostüm zu dokumentieren. Die Passform des Rockes, die die Hüften eng einzieht, ist mehr charakteristisch für die Linie des Frühjahres.

Zwischenfall in der Eisenbahn



Erstes Bild. Zeitung. Fremder hört: Dummkopf, was ich soll.

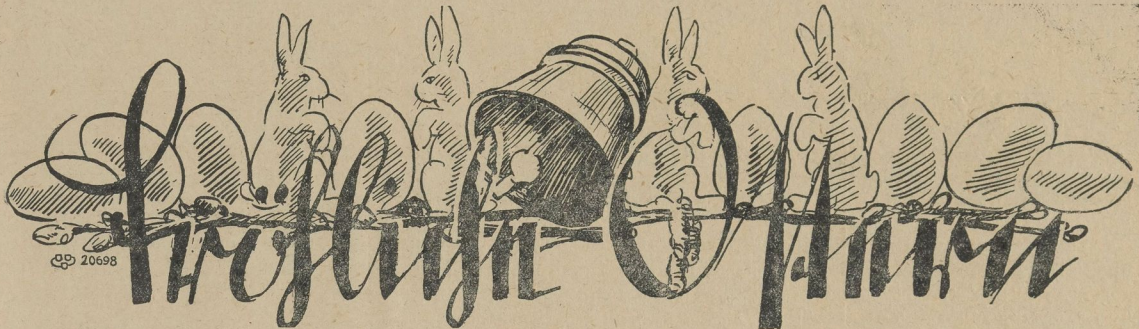
Zweites Bild. Zeitung. Fremder glaubt: Esel, was ich soll.

Drittes Bild. Zeitung. Fremder ruft: Idiot, was ich soll.

Viertes Bild. Zeitung. Fremder fragt: Glaubst du nicht, ich weiß nicht, was ich tun soll?

Magdeburger Pferde- u. Auto-Lotterie

Einzellos 50 Pf.
Doppellos 1.— Mk.
empfehlen
Richard Arnolt



Auferstehung.

Wenn der Winter abfällt und die Fenster sich im Frühjahr öffnen zur großen Osterreinigung, sieht Hoffnung in die Herzen, mögen sie im Winter auch noch so verzagt gewesen sein. Ostern ist und bleibt ein Fest der Hoffnung — ein Symbol des Lebens und der besseren Zeit. In diesem Sinne muß es gerade jetzt in einem wirtschaftlich so ungewohnt schwierigen Jahr gefeiert werden. Wie dies zu geschehen hat, heißt vorzugehen in Fichtes Reden an die deutsche Nation. Der Philosoph jagt: „Die Hoffnung einer besseren Zukunft allein ist das Element, in dem wir noch atmen können. Aber nur der Trümer kann diese Hoffnung auf etwas anderes gründen, denn auf ein solches, das er selbst für die Entwicklung einer Zukunft in die Gegenwart zu legen vermag.“ Nur auf der eigenen, von innen ausgehenden Kraftentfaltung, die von den Leiden und Freuden der Außenwelt unabhängig vor sich geht, beruht solches Hoffen.

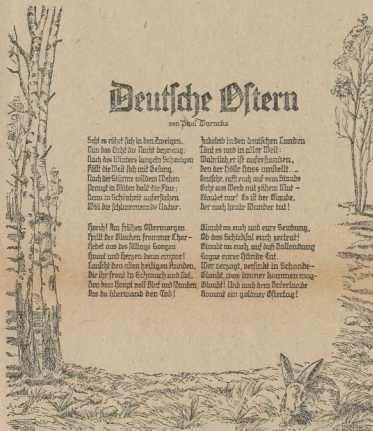
Ein Blick in die Zukunft ist trotz aller Voraussagen, Ahnungen und Berechnungen stets ein Blick ins Ungeheime. Die einzige feste Stütze, die wir haben, ist das eigene Selbst. Da ist wohl die Frage am Platz, können wir uns darauf verlassen und sind wir gerüstet für alles, was uns treffen mag? Die Antwort gibt die richtige Einstimmung der heiligen Woche, der Karfreitagsglaubens im Passional klingt aus in hellen, erlösenden, erlösenden Akkorden. Die Osterbotschaft kündigt Befreiung. Wer sie mit Andacht, mit frommem Kinderglauben an die Heilskraft der Natur vernimmt, sammelt Frühling im Herzen und stärkt sich für den Lebenskampf, damit er ihn voll frischer Zuversicht aufnehmen, wenn auch Vieles um ihn her noch unklar ist und mit Entzweiung droht. Die Erlösung beginnt mit dem Glauben, aber erlöset ihn müssen und wollen wir alle, erlöset sein von den Zweifeln in der eigenen Brust, von der Unsicherheit, die vom Einzelnen ausgeht und in der Masse mündet. Der Mensch, das Volk, die an sich selbst glauben, erlöset sich und helfen zur Erlösung der anderen.

Durch die Welt geht eine Sehnsucht, ein Verlangen nach Sonne, wie es die Zeiten des Materialismus nicht konnten, körperlich und seelisch wollen wir einen warmen Sonnenmanntel um uns breiten, erlöset werden von der Kälte wachsender Herzeneinsamkeit, wie sie der nur auf das Technische und Materielle eingestellte Sinn hervorufen. Nicht in den Ostertagen der Venz durchs Land, wenn diese Sehnsucht greifbare Gestalt und rückt in den Vordergrund unseres Geisteslebens. Der Wunsch, alles abzuwerfen, was zu den Sorgen des Winters, der wirtschaftlichen und der politischen Entwicklung gehört, treibt die heutige Menschheit noch zwingender hinaus in Sonne und Natur als den gelehrten Faust aus den Zweifeln und dem Staub des Stubierrimmern. Große Sehnsucht verliert sich aber nicht in Worten und Träumen, sie wirkt anregend und produktiv.

Die Ostersehnsucht, die hinaus ins Freie treibt, ist eine Sehnsucht nach innerer und äußerer Erlösung, eine Hoffnung, mit dem fertig zu werden, was auf uns laftet. Wir suchen Sonne — symbolisch und in Wirklichkeit. Was den Feiertagen die rechte Stimmung gibt, muß stark genug werden, Leid und Furcht einzudämmen, aufzuräumen mit dem zeitlich Befremdenden, das in Politik und Geschäft, im einzelnen wie im öffentlichen Leben als dicke winterliche Schneedecke noch das Wachstum zurückgehalten hat und alles niederdrückt, was frühlingshoch aufsteigen möchte. Kraft gehört dazu, mit den Sorgen fertig zu werden, die uns beschweren. Aber fertig werden mit einer Sache heißt nicht, sie verdrängen, denn verdrängte Dinge steigen immer wieder wie Gespenster auf, während die überwundenen, das sind wirklich erledigte Schwierigkeiten, der Vergangenheit angehören, gleich jener Sündenlast, von der das Osterwunder die Menschheit erlöst hat.

Wie Passional, wie Faust durch die Osterstimmung, mit dem alten Menschen fertig werden, muß der Erbenbürger, der Gottsucher, der ritterliche Kämpfer fertig

werden mit der Zeit, fertig werden mit der Weltanschauung, die heute jeden einzelnen in die Maschen ihres Netzes verstrickt. Ein großes Wort und doch eine selbstverständliche Forderung. Der Alltag hat noch immer die Ereignisse besetzt, die in den Händen der Führenden lagen und hineinreichten in jedes Haus, in „des Leben — mit der Schwere, die das Wort „Schicksal“ umfaßt. Der Alltag, der das Werden im Betrieb des Einzeldaseins wie der Allgemeinheit, des Hauses wie des Staates, des Geschlechts wie des Vergnügens ausmacht, hat noch immer triumphiert und wird auch, wenn der jetzige Sturm über das Wirtschaftsleben hinweg gebraut ist, regelmäßig gesunde Entwicklung bringen. Diese kann ein jeder erleichten und herbeiführen helfen, wenn er sich in der Osterfeier die Frage vorlegt: „Was ist die Zukunft für dich?“ und sie energisch mit dem Wort beantwortet: „Nichts als du selbst!“



Deutsche Ostern

von Paul Thomaas

Soll es nicht die in den Augen,
Das im Geist der Nacht begehrt,
Das im Innern klopft begehrt,
Führt der Geist sich nach dem Geiste,
Doch der Geiste selbst (den
Denkmal im Innern hat) die Form,
Denn im Geheimen unterhalten
Wird die Geheimnisse der Natur.

Wird es nicht die in den Augen,
Das im Geist der Nacht begehrt,
Das im Innern klopft begehrt,
Führt der Geist sich nach dem Geiste,
Doch der Geiste selbst (den
Denkmal im Innern hat) die Form,
Denn im Geheimen unterhalten
Wird die Geheimnisse der Natur.

Wird es nicht die in den Augen,
Das im Geist der Nacht begehrt,
Das im Innern klopft begehrt,
Führt der Geist sich nach dem Geiste,
Doch der Geiste selbst (den
Denkmal im Innern hat) die Form,
Denn im Geheimen unterhalten
Wird die Geheimnisse der Natur.

Wird es nicht die in den Augen,
Das im Geist der Nacht begehrt,
Das im Innern klopft begehrt,
Führt der Geist sich nach dem Geiste,
Doch der Geiste selbst (den
Denkmal im Innern hat) die Form,
Denn im Geheimen unterhalten
Wird die Geheimnisse der Natur.

Das war es, was sich Passional, was sich Faust sagten, denn wie du den Ereignissen gegenübersteht, so wirken sie auf dich, besonders die, obwohl es immer heißt, daß der einzelne in der Masse verschwindet. Ostern ist das Fest des individuellen Menschen, dem nach innerer Entzweiung die Beleuchtung zuteil wird. Den symbolischen Gedanken, den die christliche Heilslehre der Auferstehungsfeier gegeben hat, sollten wir inniger, als es zumeist geschieht, ins praktische Leben tragen und unter ganzem Tun von Kämpfen, Sorgen und Vorkürten befreien, die mehr von den Nerven bedingt sind als vom Tatsächlichen an sich. Die Zeit steht unter dem Zeichen der Psychoanalyse. Wir erforschen alle Seelenzustände oder, moderner ausgedrückt, die Regungen des Unterbewußtseins mit liebevoller Sorgfalt, um aus diesem Studium des eigenen Selbst jenen Frieden zu gewinnen, den die österliche Entzweiung dem naive Gläubigen gibt. Neue Wege für alte Beziehungen, neue Worte für ewige Sehnsucht. In diesem Sinne erweitert sich das Osterfest zu einer Frühlingsfeier aller jugendlichen und bedrängten Seelen, von dem menschlichen Drang, der die Welt stärker denn je durchzieht, in die geheimen Regionen des Unbewußten gefüllt.

Ostern bedeutet Verjüngung, frische Kraft, Erlösung und neues Leben. Im „bedeuten“ aber liegt die Quelle des Daseins, und in dem Augenblick, in dem wir uns über die Bedeutung einer Sache, eines Ereignisses, einer Feier klar sind, drinnen wir in ihr Wesen ein und verstehen sie. Gewinnen wir aus dem Osterfest die Erkenntnis, daß im Auferstehen des Erlösers nach der symbolischen Sprache des Glaubens ein Fest der großen ewigen Liebe begründet wird, die immer wieder erlöset und immer wieder ein Werden erzeugt, so trachten wir auch schon danach, jener Liebe teilhaftig zu werden und sie auszuatmen, das heißt, jenem Antwortwort entsprechend, das den Anfang der Betrachtung bildet, daß wir selbst diese Liebe fühlen und anderen erweilen, wodurch wir die Sehnsucht des Herzens in nützliches Wirken umgestalten. Aus der christlichen Feier in der Kirche und dem laufenden Venz in der Landschaft gewinnen wir eine Heilsbotschaft für das Leben und eine Frühlingsstimmung im Kreislauf der Arbeit, die Haß und Leid, die beiden sozialen Untugenden, auszuspalten vermögen. In der Natur erlebt der moderne Mensch jene Erlösung, die an Passional's Entzweiung ansetzt und im Wiedererwachen unserer Mutter Erde ein Sinnbild für das Wiedererwachen der frohgebändigsten seelischen Kräfte.

Warum „Osterei“?

Wie zum Weihnachtsfest in deutschen Ländern der Tannenbaum gehört, so ist mit dem Osterfest unentzweiend der Begriff des Osteres verbunden. Kräftig ist die Seite der Ostererei, älter sogar als der Anlaß, der uns heute noch dazu antreibt, das Osterfest zu feiern. Mit anderen Worten heißt dies, daß das Osterfest älter ist als der christliche Glaube. Wie bei den anderen Festen, so hat es die christliche Kirche ebenfalls beim Osterfest, und hier wie überall mit Erfolg, versucht, die christlichen Feste auf alte heidnische Feste zu verlegen, um auf diese Weise die Neulinge im Christenglauben an die praktische Ausübung ihres neuen Bekenntnisses und an die christlichen Feste zu gewöhnen. Beim Osterfest haben sich die Ereignisse, die sein Wesen ausmachen, gerade um die Zeit des beginnenden Frühlings abgespielt, so war es natürlich gegeben, daß dadurch sehr häufig auch schon rein äußerlich ein gewisser Zusammenhang der Frühlingsfeier mit dem Ablauf der christlichen Osterfeier sich ergab. So tauchte denn auch zu der christlichen Ostererei das Osterfest auf, dessen sich schon das „älteste Volk der Erde“, wie man sagt, die Perier, zur Lenzezeit bedient haben, um sie schon gefärbt und verzert als Geschenke zu verteilen.

Die persische Mythologie kennt eine ganze Reihe von religiösen Beziehungen zu dieser Seite des Osterfestes, wenn es Frühling wurde. So glaubte u. a. die Perier, daß sich die ganze Welt aus einem Ei entwickelt habe, und daß durch das Zerbrechen des Eies Himmel und Erde und Fülle entstanden wären. Lehnliche Gedankengänge finden sich in dem heidnischen Glauben der nordischen Völker. Auch sie sahen im Ei den Ursprung des Lebens und auch sie bedienten sich dieser Gabe der Natur, um sich zur Frühlingsfeier gegenseitig eine Freude zu bereiten. Und hier stoßen wir das erste Mal auf die Wurzel des Wortes Ostern und damit auch auf die des Osteres. Das Frühlingsfest im germanischen Norden war eine Substantiv an die Frühlingssymbolik Ostern. Der Wortklang schon zeigt die Verwandtschaft mit unserem deutschen Worte Ostern. Dieses Ei, das der Osterei geweiht war, färbten auch die Germanen wie die Perier mit allerlei bunten Farben, die als Symbol des blühenden Lebens angesehen wurden. Im übrigen geht auch auf die Osterei-Feste der Osterhase, der bekanntlich nach dem Glauben der Kinder die Ostererei legen soll, als Ursprung zurück. Wenn man, so dachten nämlich die alten Germanen, die holde Göttin Osterei feiert, dann darf auch die Heilige Freya, die Göttin Donars, nicht leer ausgehen. Das Sinnbild der Freya aber ist der Hase, der ihr auf ihren nächtlichen Streifereien nach dem Götterglauben der Alten die Leuchte vorantrug. Da Freya gleichzeitig die Göttin der Fruchtbarkeit ist, so schrieb man auch ihrem Hagen die gleiche Eigenhaft zu. Die heidnische Sitte des Eiergehens wurde dann allmählich von der christlichen Kirche in eine Ostergabe umgewandelt, die zum Beispiel in katholischen Gegenden bis heute erhalten hat.

Auch sonst fand das Osterfest Aufnahme unter die religiösen Gebräuche der christlichen Kirche. Das Ei galt bis ins späte Mittelalter hinein als das „Sinnbild der Auferstehung“. Unter den Speisen und Nahrungsmitteln, die an Ostermorgens in der katholischen Kirche geweiht werden, befinden sich auch noch Eier, nur daß man sie nicht mehr wie im Mittelalter nach der Weise in feierlicher Prozession umhertrug.

Auch in die Volksbräuche hat das Osterfest Eingang gefunden. Am bekanntesten ist wohl der Brauch des Eierjuchens für die Kinderwelt am Ostermorgen. Dann kennt man aber auch in manchen Gegenden Spiele, wie das Eierlaufen und Eierrollen. Es sind dies Reste aus den früheren Osterspielen, die in den Kirchen abgehalten wurden. Bei einer ganzen Reihe von öffentlichen Volksfesten, die sich als Volksbräuche heute noch erhalten haben, werden die Eier wie Wälle geschleudert. In einzelnen Gegenden Deutschlands ist es sogar Sitte, daß die jugendberaiteten Ehepaare in einer Dorfgesellschaft diese Eier besaßen müssen. In nicht wenigen Fällen wird heute noch das Osterfest dazu benutzt, die Gefühle eines jungen Mannes für ein geliebtes Mädchen zum Ausdruck zu bringen. Die Eier werden schon verzert, das schönste aber auf ihnen ist ein Spruch, der natürlich jeweils verschieden lautet, aber immer denselben Sinn hat. Da findet man Sprüche wie diese:

Ich wünscht' mein Mädel frank und frei,
Mich dir dich mit zum Oster.

Etwas kürzer gehen anderen:

Dies Ei gerührt,
Meine Liebe nicht.





Zwölf Jahre später.

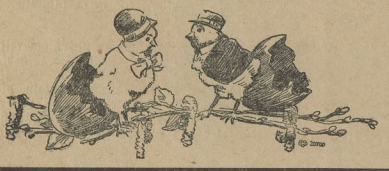
Ofternovelette von D. Rittweger.

„Zur Führung meines Haushalts und zur Erziehung meiner mütterlichen Kinder habe ich eine gebildete ältere Dame. Anerbieten bitte ich zu rufen an“
Gutsbesitzer Hellmut Diesterweg,
Groß-Zanten, Post-Leutow.

Die Zeitung entlegte den Händen der Lebenden. Marianne Hanstein springt auf und verfährt die Hände über dem hochlopfenden Herzen. Wie lange ist ihr der Name nicht mehr vor die Augen gekommen! Der Name, der doch immer in ihr lebt, den sie noch oft in ihren Träumen nennt! Sie war einst die Braut des Mannes, der diesen Namen trägt. Er hand damals als Oberleutnant beim Regiment, und sie sah sich schon als Geberente Regimentsdame. Sie war so jung und so tüchtig zu jener Zeit, vor zwölf Jahren. Kurz vor der Hochzeit starb ganz plötzlich Hellmut's älterer Bruder, und Hellmut erachtete es als seine Pflicht, den Wittwenskind zu verlassen und das kleine Gut, das sich schon fast hundert Jahre lang in Besitz der Familie befand, zu bewirtschaften. Der Entschluß wurde ihm nicht schwer, denn er liebte das Landleben und die Tätigkeit des Landwirts. Als selbstverständlich nahm er an, daß Marianne ihm in die ostpreussische Heimat folgen würde. Doch ihr war der Gedanke unerträglich, ihre Jugend auf diesem einsamen Gute zu verleben. Ihre Mutter, die mit abgöttischer Liebe an dem einzigen Kinde hing, bekräftigte sie in ihrem Widerstand, und nach heftigen Auseinandersetzungen wurde die Verlobung gelöst, wobei Hellmut traurig sagte: „Da du nur meinen Tod geliebt hast, ist's wohl besser so.“ Mancher näherte sich in den folgenden Jahren dem erwähnten, schönen Mädchen, der reichen Erbin. Aber so oft Marianne vor der Wahl stand, empfand sie es: nicht der Tod hätte sie geliebt, sondern den Mann, den trefflichen tüchtigen, den sie nicht vergessen konnte. Sie hörte nie wieder etwas von ihm. Nun mit einmal durch die paar gebundenen Zellen lag sein Lebensgang vor ihren Augen nach zwölf Jahren! Er hatte sich verheiratet, er hatte Kinder, und die Gattin war ihm entziffen worden.

Marianne Hanstein tritt ans Fenster und schaut in den kleinen Vorgarten. Da schimmert das erste Grün des Jahres, da blühen Kränze und Veilchen, da bewegt der Wind die Rädchen am Strauch. Alles wird neu — Oftern steht vor der Tür. Marianne seufzt tief auf. Für sie ist es immer dasselbe. Sie führt seit dem Tode der Mutter ein nutzloses Dasein, ohne Pflichten. Niemand braucht sie. In ihr aber lebt die ewige Sehnsucht nach dem Glück, das sie in jugendlichem Übermut von sich gelassen hat. Sie ist allein, trotz der vielen, die sich ihre Freunde nennen.

Mit verstärkter Sehnsucht denkt sie des Mannes ihrer Liebe, nun sie weiß, daß auch er wohl schwer am Leben trägt. Mutterlose Kinder! Wie traurig das klingt! Könnte sie — aber nein. Das ist ja nicht möglich! Und doch — warum sollte es nicht sein können? Sie wird den Versuch machen, auf die Gefahr hin, daß er sie verachtet, sie mit harten Worten von sich weist. Seine Kinder brauchen ja nicht — sie haben keine Mutter!



Marianne Hanstein heißt den Kutscher, der sie von Leutow nach Groß-Zanten gebracht hat, ausspannen und fragt den Wirt nach dem Weg zum Gutshof. Er gibt ihr einen kleinen Sohn mit, der schon nach kurzem Weg auf ein freundliches Haus zeigt: „Da!“

Marianne zittert die Knie, und es scheint ihr plötzlich ganz unmöglich, das Haus — sein Haus zu betreten. Wozu hat sie sich von ihrer Sehnsucht verleiten lassen? Wie kann sie vor Hellmut treten und sagen: „Hier bin ich — ich muß bei dir bleiben, bei deinen Kindern, die keine Mutter haben! Und wenn es sein kann, Hellmut, so nimme mich wieder an dein Herz — ich habe nie aufgehört, dich zu lieben.“ Nein, sie kann es nicht! Sie will sich eben zum Gehen wenden, als tritt ein Mädchen — wohl eine Angestellte — aus der Tür und redet sie höflich an: „Gnädige Frau wünschen gewiss Herrn Diesterweg zu sprechen. Er ist leider heute in der Stadt und kommt erst gegen Abend zurück.“

„O, das tut mir leid — ich wollte — es ist — ich bin eine alte Bekannte der Familie. Könnte ich wenigstens die Kinder sehen?“



„Gewiß, gnädige Frau —“ Marianne läßt das Mädchen bei seinem Irrtum — „Maria und Martha sind hier. Wollen Sie, bitte, eintreten.“ Damit öffnet sie die Tür und eine zweite im Hausflur. In dem freundlichen Zimmer spielen zwei kleine Mädchen.

„Maria, Martha, laßt mal schön guten Tag und gebt der Fremden Marianne's Grüße.“ Die Kinder nähern sich schüchtern die weichen Knäueln.

„Ich darf doch der gnädigen Frau eine Tasse Kaffee bringen?“ So fragt das Mädchen, und Anninta, wie die Kleinen sie nennen, bleibt noch einen Augenblick stehen und plaudert weiter: „Die Kinder werden mit der gnädigen Frau gleich bekannt sein — sie sind gar nicht schön. Aber hier hat jetzt niemand Zeit, sich recht um sie zu kümmern. Die Dame, die Herrn Diesterweg die Wittenschaft führte, mußte schnell nach Hause zu ihrer schwerkranken Mutter. Nun ist hier Holland in Not. Der arme Herr tut einem leid.“

Damit geht sie. Die kleinen Mädchen drängen sich zu traulich an die fremde „Tante“, zeigen ihre Spielsachen und Marianne geht das Herz auf bei dem holden Geplauder. Alte, längst vergangene Kinderreime fallen ihr ein, mit denen sie die Kleinen unterhält. Die Zeit vergeht im Fluge. Maria möchte das Mädchen vom Hüftbrüdel vorgelesen haben. Anninta geht ab und ja meint, als sie das Kaffeegeldchen wegnimmt: „Das ist mal schön für die arme Dinger.“
„Sie sind hier im Himmel“, ruft da Martha; Marianne läßt hinstehen: „Wollt ihr mal sehen?“ und führt Marianne ins Nebenzimmer, wo über dem Sofa das Bild

einer zarten, hübschen Frau hängt. Marianne schaut es lange an, und ihre Augen werden feucht. Maria flüstert: „Ich möchte, wir hätten wieder eine Mama. Kannst du nicht unsere Mama sein? Du bist so lieb!“ Marianne lächelt nachlässig bei des Kindes Frage, und sie bekennt sich darauf daß sie nun wieder gehen muß — wenn es ihr auch ist, als gehörte sie hierher, als könne keine andere je den Platz der Verstorbenen zu ausfüllen wie sie.

Sie bittet Anninta um Schreibzeug und wirft ein paar Worte auf ein Briefblatt: „Deine Kinder werden Dir heute abend von einer fremden Tante erzählen, Hellmut. Du sollst wissen, wer sie gewesen. Ich las Deine Anzeige, und da litt es mich nicht mehr dabei. Ich dachte — es war Wahnsinn, was ich dachte, Hellmut. Im Angesicht Deines Heiles wollte ich stehen, da hörte ich, daß Du fern seist, und ich betraut es nun doch, um Deine Kinder zu sehen. Nun gehe ich wieder und nehme meine Sehnsucht mit mir. Du bist wohl zu beklagen, daß Du die Gattin verloren hast; aber Du begehst ja doch einen köstlichen Schatz in Deinen beiden herigen Töchtern. Gott erhalte ihn Dir.“

Marianne Hanstein.“

Als Marianne bei beginnender Dämmerung wieder die Straße durchfährt, auf der sie vor ein paar Stunden gekommen, begegnet ihrem geschlossenen Wagen ein letztes Gefährt. Ein schlanker Mann hält die Zügel, sein Antlitz sieht sich ihr zu — Hellmut Diesterweg ist es, der ahnungslos an ihr vorüberfährt. Marianne birgt ihr Antlitz in die Hand und weint.

Seit drei Tagen weiß Marianne Hanstein nun wieder zu Hause, und es ist Oftern. Schöne Stunden liegen hinter ihr, und der Oftermorgen scheint ihr ein Karfreitag. Für sie gibt es kein Oftern. Was tot ist, muß tot bleiben. Und doch sie selbst es gewesen, die den Tod ihrer Liebe einst erduldet, das macht den Schmerz nur noch bitterer. Die Oftergloden läuten vom Turm, die Sonne scheint in die Fenster, im Garten blühen die Veilchen, und die Annelie schlingt im Busch. Der Klang der Gloden tut der Gemüthen weh, und die Sonne blendet ihre verweinten, überträuglichen Augen.

„Gnädige Fräulein, der Herr läßt fragen, ob gnädige Fräulein schon so früh zu brechen sind.“ Marianne wirft einen Blick auf die Karte. Ist das möglich? Hellmut Diesterweg! Er kommt zu ihr! Sie gewaltig beherrschend sagt sie: „Führen Sie den Herrn hierher.“ Sehr erlaunt, daß ihre Herrin einen fremden Herrn empfangen will, ohne erst Toilette zu machen, geht das Mädchen. Einen Augenblick später steht Hellmut Diesterweg vor Marianne. Er faßt ihre beiden Hände und spricht: „Ach, Marianne, um dir aus ganzem, vollem Herzen für deinen Besuch zu danken, ich —“

„Sprich nicht weiter, Hellmut — es war eine Ueberrung — was denkst du von mir —“

„Ich hat die rechte Empfindung geleitet, Marianne. Hört du die Oftergloden? Sie klingen: Was einmal gelebt hat, das kann nicht sterben, das muß auferstehen. Und ich frage dich heute noch einmal: Willst du mit folgen, Marianne, in mein einjames Haus? Sollen die mütterlichen Kinder nicht länger verlassen sein? Sie sprechen von nichts als von der lieben fremden Tante. Wir brauchen dich, Marianne, komm zu uns!“

„Ach, Marianne, um wie wieder von dir zu gehen! Ich bin ja so glücklich, daß ich dich machen darf, was ich einig an dir gefehlt.“

„Still, Stehste, nichts mehr davon! Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!“



Frohe Oftern bei Meister Lampe.

Von Fred Mornstetter.

Es war ein klägliches Bild, als der arme, alte Meister Lampe, mit seinem Hörerbüchsen auf dem Buckel, von der weiten Ofterwanderung wieder nach Hause gehumpelt kam. Die vier Räder hingen ihm fast wie Zentnergewichte am Leibe und der hintere „Vintsaufen“ war sogar dicht in einen Verband eingewickelt. Dazu leuchtete der arme, fahrigge Alte wie eine Glühbirne, die seit Wochen schon mit Ueberstunden arbeiten muß.

„Was ist los? Was ist los?“ rief aus höchste entsetzt Mutter Hähin. „Ist dir was zugefallen?“

„Wahr Lampe aber jaht putzend auf sein Sesselfeß, stemmte die beiden Vorderfüße auf die Knie und begann noch viel heftiger zu schnaufen, so daß die jungen Hänsden, die alle zur Begrüßung des Vaters herbeisprangen waren, wieder davontrantenn, um sich in die hintersten Ecken zu verdrücken.“

Mutter Hähin jedoch war inquisitorisch, in der richtigen Erkenntnis, daß Vater Lampe mit einer schweren Krankheit zu tun hatte, rief in die Küche gerufen, um eine Tasse fräftigen Schalgartenbenede zurechtzumachen.

Unter dem günstigen Einfluß dieses alten Hahnen-Hausmittels hatte Meister Lampe bald wieder seine Eingebüßlichkeit überwinden und begann als:

„Mein, es ist nun bald wirklich nicht mehr zu machen. Wenn ich mich nicht ganz gewaltig räufche, wird es mit den Ofterfahrten, die wir aus grauen Vorzeiten von unseren seligen Vorfahren als geüblichen Brauch ererbt haben, bald zu Ende sein. Es ist auch mit dem besten Willen kaum mehr durchzuführen. In den Städten laufen die Autos in solcher endloser Folge durch die Straßen, als ob jeden Tag Kriegen lief. Ich habe höllisch aufpassen müssen, sonst hätte es mir gar das Leben gekostet. Und dann

haben die Menschen fast an jeder Ecke einen baumlangen Schußmann angeheftet, der mich ganz von oben herab angeschaut hat, so er hat sogar mit den Armen auf- und abgewandelt, doch es mir angst und bange wurde.“

Als ich an solch einer Straßenseite rasch über den Fahrweg hüpfen wollte, da bin ich ganz böse an einem Vordermann ausgerückt und habe mir die eine Hinterpfote verstaucht. Ich wäre vielleicht sogar misland den vielen schönen Oftereieren zu Boden geküßt, wenn nicht ein kleines Mädchen mich rasch am Ärmchen genommen und glücklich auf die andere Straßenseite hindergewetzt hätte.“

In der ersten Aufregung hatte es gar nicht mal recht bemerkt, daß ich der Ofterhale war. Als es dann jedoch sah, daß es ihm geflüßt war, ausgerechnet dem Ofterhaken das Leben zu retten, da jauchzte es auf, als sei ihm das größte Erdenglück widerfahren.“

„Nun, hast du denn das brave Kind nun auch ordentlich belohnt?“ fragte Mutter Hähin, die mit großer Spannung der Schilderung ihres Herrn Gemahls zugehört hatte.

„Was ich eine Frage“, gab Vater Lampe zurück. „Meine Lebensretterin wird auch daran denken, wie dankbar ihr der Ofterhale gewesen ist. Aber nun schick mal eine ordentliche Schüssel Klee und Salat auf den Tisch, ich hab' einen unbändigen Hunger mitgebracht.“

Als man eine Weile später geistig beim Mahle saß, das diesmal ganz ausgezeichnert munde, zumal die fürsorgliche Hausfrau obendrein noch Mastigblätter als Nachhilfe aufgetischt hatte, meinte mit einem Male Mutter Hähin: „Sag mal, Vater Lampe, du hast vorhin so gewissermaßen durchblicken lassen, als ob du für die Zukunft die Ofterfahrten einstellen willst. Das halte ich denn doch für überaus bedenklich.“

„Wesentlich ist die Sache ohne Zweifel. Das geht ich zu. Aber man kann doch schließlich nicht das Leben aufs Spiel setzen und sich von den vielen Autos todsahren lassen.“

„Nun, sei mal kein Heulen!“ entanete Mutter Hähin.

Man muß den Stier bei den Hörnern packen. Wenn die Menschen Autos fahren, nun dann machst du für die Zukunft deine Ofterfahrten eben auch im Auto. So ein kleiner PS-Wagen wird doch die Welt nicht kosten. Das können wir uns schließlich doch auch noch leisten. Ganz abgesehen davon, daß wir ihn und wieder auch mal gern eine Sonntagspritztour machen.“

Vater Lampe nickte zustimmend, Mutter Lampe lachte mit einem Gesicht voll Sonnenhinein, und die Familienhänschen schlugen vor Freude Fußgehänge, als ob der Himmel voller Klee und voller Mastigblätter hinae —

Fröhliches Ofterlachen.

Gefährliche Gefährtsage.

Schuhmachermeister Knauebrod und seine Frau bewohnten, ob sie den Kindern zu Oftern lieber Schokoladen oder gebräute Süßnererei zum Geschenk machen wollen. Nach langem Hin und Her meinte Meister Knauebrod: „Es ist doch besser, wir kaufen Süßnererei. Das ist was Raffines. Aber eines lag ich dir: Kauf mir die Eier nicht beim Gemüchshändler Tullinger, denn der wohnt gerade gegenüber vom Finanzamt. Wenn's einer vom Finanzamt sieht, daß du drei Duzend Eier hast, dann kann's passieren, daß der nächste Steuerzettel noch 'n halben Mann länger wird.“

Seine Schlussfolgerung.

Fröhgen kommt wieder einmal mit einer sehr schlechten Ofternarje nach Hause. Sein Vater hält ihm eine schwere Stanzpauke und meint schließlich: „Deine Faulheit kann nun wirklich nicht mehr so weiter gehen. Ich kann vor Kummer kaum noch eine Nacht schlafen. Wir sind in den letzten Jahren schon eine ganze Menge Haare ausgefallen.“

— Woraus Fröhgen schlafertig bemerkt: „Na, da hätte ich mal erst deine Fensterläden sehen müssen. Großvater hat ja überhaupt keine Haare auf dem Kopf —“

Der Nerz als Pelztier und seine Zucht.
Von Wilhelm Klessner. (Mit 2 Abbildungen.)

Wir wissen, daß auch in unserem Vaterlande die Zucht von Pelztieren mehr und mehr in Aufnahme kommt. Und allgemein wird behauptet, daß ein gutes Stück Geld damit zu verdienen sei. Das dürfte so bleiben, solange Pelze die große Mode sind. Es ist aber wohl kaum zu befürchten, daß sich diese Mode wesentlich ändern wird. Unter den vielen Pelztieren ist die Zucht des edlen Nerzes besonders beliebt. Einmal ist zur Nerzzucht nicht ein so großes Kapital notwendig als zur Silberfuchszucht, dann aber braucht man nicht soviel Raum und die Zucht ist einfacher. Die Nerze, die heute zur Zucht gehalten werden, stammen aus Amerika, sie wurden dort in der Gefangenschaft gezüchtet. Diese in den Farmen gezüchteten Tiere verdienen gegenüber den Wildfängern ganz entschieden den Vorzug, und kann allen, die eine Nerzfarm anfangen wollen, nur der Rat gegeben werden, keine Wildfänge zu kaufen, sondern sich die „farmgezüchteten“ Tiere garantieren zu lassen. Durchweg sind die Nerze von hell- oder dunkelbrauner Farbe. Je dunkler das Haar, um so wertvoller ist der Pelz. Natürlich muß ein gutes Fell auch lang im Haar, seidig und glänzend sein. Die Farbe allein tut es nicht. Diese Eigenschaften des Pelzes vererben sich und es ist wenig zu befürchten, daß bei einem Verpflanzen in ein anderes Klima diese Eigenschaften verloren gehen, sofern Haltung und Fütterung entsprechend sind.

Der Nerz (Abbildung 1) gehört zur Familie der Marder, ist Fleischfresser, ernährt sich von Fischen, Fröschen, Vögeln, Vogeleiern, Kaninchen, Eichhörnchen, Mäusen usw. Er lebt einsam an Flüssen und Seen. Wild gefangene Nerze zeichnen sich je nach der Gegend wohl durch ein besonders gutes Fell aus, sind aber, wie wir schon sagten, für die Zucht wenig erziehbilg. Sie ertragen die Gefangenschaft nicht sonderlich und gehen leicht ein, bringen auch eine geringe Nachzucht.

Wer eine Nerzfarm oder eine kleine Zucht anfangen will, soll aber auch auf das Klima einige Rücksicht nehmen. Gebirgslagen sind am besten, und hier ist ein Nordhang zu empfehlen. Die Felle dürften da am besten sein, wo ein langer und strenger Winter herrscht. Damit soll aber auch nicht gesagt sein, daß nicht auch in Niederungen gute Pelze erzielt werden können. Unsere Norddeutsche Tiefebene eignet sich zur Nerzzucht jedenfalls recht gut. Der Nerz lebt auch in der Gefangenschaft in der Hauptsache von Fleisch und Fisch, aber auch

Eier und Milch und in Milch gewickeltes Weißbrot kommen in Betracht. Das für die Nerzzucht notwendige Fleisch läßt sich durch eine gleichzeitig betriebene Pelzkaninchenzucht leicht, wenigstens zu großen Teilen im eigenen Betriebe, erzeugen. So eine Pelzkaninchenzucht wirkt gleichfalls einen guten Gewinn ab und kann



Abbildung 1. Der Nerz (*Putorius lutreola*).

nur empfohlen werden, auch wenn das Fleisch anderweitig verkauft werden muß.

Die dunkelsten Nerzfelle werden da erbeutet, wo die Gegend infolge von Wäldern und Strauchwerk dunkel ist, also wenig Sonne hat. Wer also eine Nerzzucht anfangen will, Sorge dafür, daß die Tiere Schatten haben, aber nicht so viel, daß die Sonne ganz ausgeschaltet

so sei noch erwähnt, daß sie von allergrößter Wichtigkeit ist und eines gründlichen Studiums bedarf. Eine reiche Abwechslung in der Ernährung ist unbedingt ratsam.

Die Zucht des Nerzes betreibe man da, wo die Tiere wenig gestört werden. Also sind Störungen aller Art möglichst fernzuhalten.

Man züchtet die Nerze in Einzelkäfigen (Abbildung 2), die etwa 2,50 m lang, 1,50 m breit und 60 bis 70 cm hoch sind und praktisch von der ersten Harz-Silberfuchs- und Gelpelztier-Farm in Bismarckstein (Hochharz) erprobt sowie heute noch im Gebrauch sind. Alle Seiten dieses Käfigs sowie das Dach und der Fußboden sollen aus einem recht starken Drahtgeflecht von etwa 2,5 cm Maschenweite bestehen. Solche Käfige werden in Zwischenräumen von etwa 50 cm Abstand voneinander aufgestellt. In diesen Käfigen ist der Mistraum bzw. der Schlafraum anzustellen, der keinen größeren Raum einnimmt. Doch können wir des beschränkten Raumes wegen hier nicht näher darauf eingehen, und ist dieses auch wohl nicht nötig, da jeder, der sich für die Anlage einer Nerzzucht interessiert, sich über alles in einer gut geleiteten Farm unterrichten kann.

Die Kanizeit des Nerzes fällt in den Monat März. Die Weibchen bleiben nach dem Belegen, wie überhaupt alle Tiere, allein. Die Tragezeit beträgt 53 Tage. Ein Wurf besteht in der Regel aus 4 bis 6 Tieren. Die Jungen sind anfangs sehr klein, wachsen aber sehr schnell. Ein Mäde kann mehrere Fäden decken, doch zieht man im Interesse einer größeren Nachzucht die paarweise Haltung vor. Aber

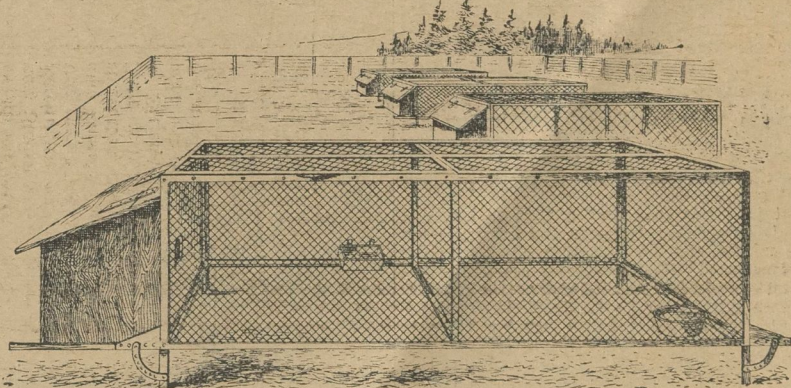


Abbildung 2. Einzelkäfig zur Haltung des Nerzes.

wäre, das würde zu gesundheitlichen Störungen führen; denn Sonne ist nun einmal notwendig, wenn nicht irgendeine Mangelkrankheit, z. B. Rachitis (Knochenweiche), austreten soll. Ich komme auf diese bei Nerzen nicht gerade seltene Krankheit noch weiter unten zurück.

Wenn auch die Ernährung des Nerzes in der Gefangenschaft schon kurz gestreift wurde,

nochmals sei bemerkt, daß alle Tiere einzeln gehalten werden müssen.

Unter den Krankheiten des Nerzes ist, wie schon angedeutet, zuerst die Rachitis oder Knochenweiche zu nennen, die allerdings Gemeingut fast aller von Menschen gezüchteten Tiere ist. Es handelt sich hier um eine Mangelkrankheit, die auf das Fehlen von D-Vitamin



zurückzuführen ist. Hier ist aber leicht vorzubringen, indem man der tragenden Mutter Bigantol, das bekannte D-Vitaminpräparat, zuzugänglich macht und dieses auch den Jungen später verabreicht. Auch der Durchfall dürfte eine allgemeine Krankheit des Nerzes sein. Neben einer reinen Fleischfütterung dürfte man diese Krankheit mit Gaben von Carbo-Volufal leicht bekämpfen. Das allbekannteste Mittel ist in Gaben von Milch und Weizbrot leicht zu geben. In Betracht kommt noch die Räude, die aber bei genügender Reinlichkeit und frühzeitiger Behandlung sich kaum auswirken dürfte. Selbstverständlich gibt es noch andere Krankheiten, die aber alle nicht so erschwerend ins Gewicht fallen, daß sie eine rentable Nerzzucht in Frage stellen. Wenn der Züchter mit dem nötigen Verständnis an die Sache herangeht, und seine Pflicht tut, wird er finden, daß Nerze recht widerstandsfähig sind.

Die Preise für Nerzställe sind in den letzten Jahren noch immer gestiegen. Damit natürlich auch die Preise für Zuchtstiere. Der Absatz für diese ist zur Zeit ein recht flotter und die Nachfrage steigt von Tag zu Tag. Ein gutes Zuchtstier kostet heute so um eintaufend Reichsmark. Billig ist die Anlage solcher Nerzzucht keinesfalls, und soll sie wirklich rentabel sein, so trachte man danach, auch Jungtiere abzugeben. Auf diese Art wird sich bestimmt eine gewisse Rente herauswirtschaften lassen.

Der Kornboden.

Von Diplom-Landwirt Hubmann.

Dem Kornboden, der eines der wertvollsten Güter des Landwirts, das ausgedroschene Getreide, aufnimmt, ist eine besondere Beachtung zu schenken.

Das Getreide wird je nach Getreideart und Güte in regelmäßig geformten Häufen aufgeschüttet. Neues Korn enthält noch sehr viel Feuchtigkeit. Dadurch kommt der Getreidehaufen leicht ins Schwitzen. Aus diesem Grunde soll man die Getreidekörner anfangs ganz flach ausbreiten. Zuerst $\frac{1}{4}$ m, dann $\frac{1}{2}$ m, im Winter kann dann noch höher aufgeschichtet werden. Zuerst wird das frische Korn täglich, später alle paar Wochen, im Winter alle Monate umgestochen. Im Frühjahr, wo der Kornhaufen leicht zu keimen beginnt, muß man wieder sehr vorsichtig sein. Sehr feuchtes und dumpf gewordenes Getreide kann dadurch etwas ausgetrocknet werden, daß man mit ungelöschtem Kalk gefüllte Weidenkörbe hineinstellt. Der ungelöschte Kalk zieht Wasser an. Das Umschaukeln soll möglichst nur an trockenen Tagen ausgeführt werden. Bei feuchter Witterung zieht das Getreide leicht Feuchtigkeit an. Besser als das Umschaukeln aber ist die Bearbeitung mit der Windege. Dabei kommt das Getreide noch besser mit der Luft in Berührung und wird gleichzeitig geringes Getreide, Staub und Unkraut abgesondert. Unter keinen Umständen darf das Getreide muffig werden. Darum prüfe man auch zuweilen durch den Geruch. Getreide mit Geruch hat auch an Keimkraft verloren. Vor der Aussaat sollte eine Keimprobe gemacht werden. Sie ist so auszuführen, daß man 100 Körner, so wie sie anfallen, also ohne Auswuchen, aus dem Haufen herausnimmt. Als Keimbett für den Keimversuch dient angefeuchtetes Löschpapier, ein Flanelllappen oder feuchter Sand. Damit die Feuchtigkeit nicht gleich verdunstet, bedeckt man den Teller, in dem die Körner liegen, mit einem Glaseller oder mit einem Holzbrettchen. Bei der Herstellung des Saatgetreides muß sehr sorgfältig verfahren werden. Es wird dabei leider recht oft viel zu oberflächlich gearbeitet. Das Saatgetreide muß vollkommen entwickelt sein, muß gesunde Körner, einen gewissen Glanz und, wie man so sagt, einen guten Griff haben, d. h. man muß beim Hineingreifen trockene, feste, glatte, schwere und leicht gleitende Körner in der Hand haben, die bei Hochheben der Hand aus der Faust leicht hervorgleiten. Ein Getreide, das keinen Griff hat, eignet sich nicht gut zur Saat und vermehrt sich auch schlechter. Ein schlechter Griff ist immer ein Zeichen schlechter Behandlung des Getreides auf

dem Boden. Eine Selbstverständlichkeit ist es, daß das Saatgetreide frei sein muß von Unkrautsamen. Es ist daher nicht genügend, das Getreide nur ein paarmal über die Windege zu lassen, das Getreide muß auch über den Trieur gehen. Es kommt so noch eine Menge von Unkrautsamen heraus. Dadurch kann die Unkrautbekämpfung schon ganz wesentlich gefördert werden. Diese Unkrautsamen zusammen mit den von der Dreschmaschine zer Schlagenen Körnern werden geschrotet und dienen als Viehfutter.

Auf dem Kornboden werden meist auch Kleien, Futtermehl, Futterschrot gelagert. Diese Futtermittel neigen, namentlich kurz nach der Vermahlung, leicht zur Erhitzung und müssen, wenn sie aufgeschüttet sind, öfters umgeschaukelt werden. Namentlich auch die Stücken müssen so gestapelt werden, daß die Luft durchziehen kann, damit ein Ranzigwerden verhindert wird. Durch eine unangemessene Behandlung aber werden große Verluste entstehen. Wenn die Futtermittel nämlich einmal verdorben sind, so können sie als Viehfutter nicht mehr verwendet werden. Werden sie aber dennoch in verdorbenem Zustande verwendet, dann treten leicht Krankheiten, selbst Todesfälle ein.

Weist dient der Kornboden auch sonst zur Aufbewahrung von allerlei Gebrauchsgegenständen. Es soll daher gesorgt werden, daß Holznägel und Stangen zum Aufhängen da sind, damit nichts in Unordnung daliegen muß. Auch sonst ist möglichst auf Reinlichkeit zu achten. Dabei darf man aber auch nicht zu weit gehen. Nicht soll man die Spinnen und Spinnweben beseitigen, weil sie zur Vertilgung schädlicher Insekten beitragen.

Auf dem Kornboden haben wir es namentlich mit zwei tierischen Schädlingen zu tun, mit dem weißen und mit dem schwarzen Kornwurm. Der weiße Kornwurm ist die 7 bis 10 mm große

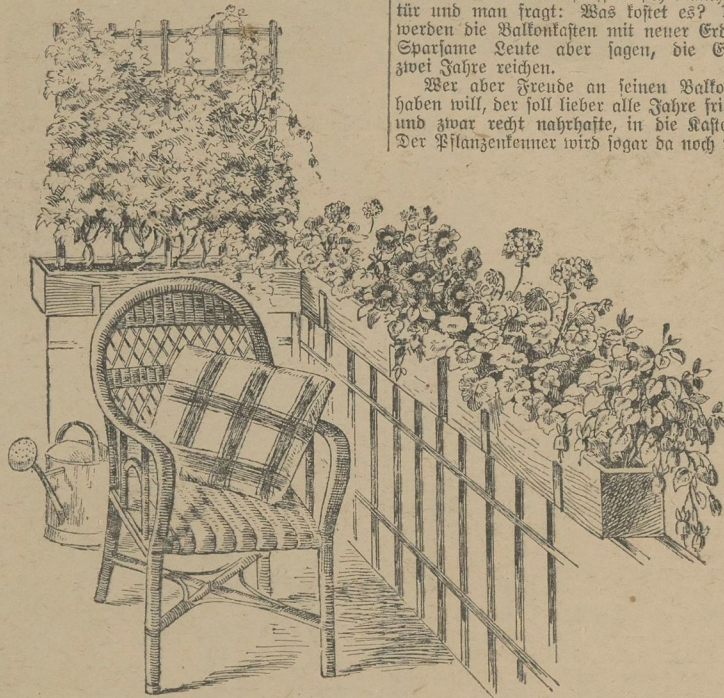
hellen von Fanglaternen in der Flugzeit, weiß die Motte nur in der Nacht fliegt. Der schwarze Kornwurm ist ein Käfer. Das Weibchen legt nach seinem Winter Schlaf mehr als 100 Eier. Jedes Ei wird in ein Getreidekorn gelegt. Die auskühlenden, gelblich-weißen Maden fressen den Inhalt auf und verpuppen sich dann. Die Vermehrung ist eine sehr starke. In einem Jahre entstehen drei Generationen. Der Schaden kann ein ungeheurer werden. Die Bekämpfung ist sehr schwierig. Häufig wird der Käfer durch fremde Säcke eingeführt. Darum Vorsicht bei der Aufbewahrung fremder Säcke! Sie sollen unter allen Umständen vorerst gründlich umgekehrt und gereinigt werden. Wenn der Käfer im Getreidehaufen ist, so erkennt man ihn an den Spuren des Hin- und Herlaufens. Das beste Bekämpfungsmittel ist peinliche Sauberkeit und frische Luft. Aller Abfall aus den Winkeln ist zu beseitigen, und die Fugen sind mit Kalkmilch auszuwaschen bzw. mit Kitz zu verkleben. Ein sicheres Mittel, den schwarzen Käfer im Kornhaufen zu bekämpfen, ist Schwefelkohlenstoff. Es müssen 500 Gramm Schwefelkohlenstoff auf das Kubikmeter Getreide gegeben werden. Solches mit Schwefelkohlenstoff behandeltes Getreide wird drei bis vier Stunden mit Säcken und Planen gut zugedeckt, wonach der Käfer sicher abgetötet ist. Aber man muß hierbei sehr vorsichtig sein, weil der nach faulen Eiern riechende Schwefelkohlenstoff sehr feuergefährlich und schädlich für die Lunge ist.

Balkonpflanzen, ihre Anordnung und ihre Auspflanzen in die Balkontästen.

Von H. Schieferdecker. (Mit Abbildung.)

In den Kleinstadtstraßen hört man oft im Frühjahr von Straßenhändlern den Ruf: frische Blumenerde! Darauf öffnet sich manche Balkontür und man fragt: Was kostet es? Und dann werden die Balkontästen mit neuer Erde gefüllt. Sparame Leute aber sagen, die Erde muß zwei Jahre reifen.

Wer aber Freude an seinen Balkonpflanzen haben will, der soll lieber alle Jahre frische Erde, und zwar recht nahrhafte, in die Kästen füllen. Der Pflanzenkenner wird sogar da noch wahrlich



Balkonde, im Hintergrund ein Blumenkasten mit Eisen als Windschutz. In den anderen Blumenkästen sind Pelargonien und Petunien.

Raupe der Kornmotte. Die kleinen Raupen fressen die Körner aus und spinnen 10- bis 30 Körner zu einem Klumpchen zusammen. Als Puppen überwintern sie in den Ritzen und Dielen der Balken. Die auskühlenden Wotten fangen sich häufig in den Spinnweben. Die Motte wird bekämpft dadurch, daß man während ihrer Flugzeit vom April bis Juni nachts die Fenster schließt, durch öfteres Umlegen der Getreidehaufen im Frühjahr, durch Verfechten der Ritzen und Spalten mit Fuhboentkitt, endlich durch Auf-

sein und zum Beispiel für Fuchien etwas Laub-erde zwischen Kompost und Düngerde nehmen, für Pelargonien dagegen schwerere Erdatonen mischen. In allen Fällen aber muß eine Erdmischung für Balkonpflanzen reichlich Nährstoffe enthalten, damit sich ein kräftiger Blatt- und Blütenwuchs entwickeln kann.

Ist frische Erde in den Kästen und kein Frostwetter mehr zu erwarten, dann kann es an das Bepflanzen gehen. Dafür muß man einen bestimmten Plan haben. Ich achte bei meinem

Balkon stets darauf, daß nicht nur die Leute, die auf der Straße an ihm vorbeigehen, etwas Schönes sehen, sondern daß ich im „Grünen“ sehe, wenn ich nach Feierabend meine Pfeife auf dem Balkon rauche. Darum kommen nicht nur hängende Pflanzen in den Kästen, sondern auch hochstehende. Und damit es gemächlich ist, habe ich auf einer Seite stets eine Gewand, weil von dort oft ein kühler Luftzug weht.

Beim Bepflanzen selbst liebe ich die Abwechslung. In einem Jahr hatte ich Pelargonien, vorn in der Reihe herabhängende, dahinter, immer zwischen den hängenden aufrecht wachsende, rot-, rosa- und einige weißblühende, gefüllte und ungefüllte Sorten. Im Winter ging mir von den Pflanzen eine Reihe ein, da mein Keller dunkel und feucht ist und ich die Pflanzen nicht anders stellen konnte. Da pflanzte ich denn im anderen Jahre bunte Reihe; Pelargonien und Fuchsien. Einige tausende Pelargonien in die vordere Reihe, dazwischen in einem Kasten die herrliche Hängefuchsie „Marinka“, dazu aufrechte Sorten dahinter.

Einmal mußte ich meinen Balkon ganz neu bepflanzen. Ein Überwinterungsraum hatte mir nicht zur Verfügung gestanden und so hatte ich im Frühjahr gar keine Pflanzen. Zum Unglück war mir auch noch das Geld knapp. Doch das socht mich nicht an. Zunächst setzte ich einfach Stiefmütterchen und Bergfameinicht ein, die waren nicht teuer. Dann legte ich Samen der Kapuzinerkresse aus und pflanzte nach den Stiefmütterchen einige Petunien. Und siehe da, im Sommer war mein Balkon wieder der schönste. Die Kapuzinerkresse rannte nach allen Seiten und entwickelte gold- und rotgelbe Blüten, von denen sich die blauen Petunienblüten schon abhoben.

Petunien sind überhaupt sehr schön für den Balkon. Es braucht keineswegs immer die blaue Rathauspetunie zu sein. Es gibt von Petunien so viel Farben, daß man allein mit dieser Pflanzenart sich einen ganz bunten Balkon pflanzen kann. Wer das stilvollere liebt, der wird ja vielleicht eine einfarbige Bepflanzung wählen. Kurztriebige Petunien der *Syrida*-Klasse sind dann den rautenden vorzuziehen.

Zu alledem gehört aber nicht nur gute Erde, sondern auch gute Pflege. Ganz ohne Arbeit geht's nicht ab. Dafür hat man dann auch an den Sommerabenden ein gemächliches Plätzchen im Grünen, zumal wenn man einen Garten nicht direkt am Hause hat.

Neues aus Stall und Hof.

Ratten verbreiten die Trichinose. Da sich Ratten sehr häufig in Schweinefäkalien aufhalten, werden sie nur zu leicht von den Schweinen gefressen. Dadurch gelangen aber die Trichinen, die sich in größerer Zahl im Rattenkörper vorfinden, in den Schweinemagen. Sie wandern von hier aus in die Muskeln und gehen durch deren Geruch auch auf den Menschen über. Im menschlichen Magen befreien sich die eingekapselten Trichinen, gelangen in die Muskeln und können hier Krankheitserscheinungen hervorrufen, die dem Rheumatismus ähnlich sind und vielfach auch dafür gehalten werden. Daher ist eine gründliche Untersuchung der geschlachteten Schweine auf Trichinen absolut erforderlich. Das beste Schutzmittel besteht im gründlichen Kochen und Braten kleiner, dünner Fleischstücke; dickere Fleischstücke bleiben im Innern halb roh, selbst eine kurze Hitzeeinwirkung, wie bei dem sogenannten Wellfleischkochen, tötet die Trichinen keineswegs. Auch vernichtet die Kalt- räuherung oder ein schwaches Einpökeln die Trichinen nicht. Das sicherste Vorbeugungsmittel bleibt eine gründliche, restlose Vertilgung aller Ratten, und da gibt es zahlreiche Mittel, als das sind: Rattenfänger, Schonung der Eulen, besonders der Schleiereulen, nur Toren töten sie und nageln sie an das Scheunentor, dann Aufstellen von Fallen, wie auch halb mit Wasser angefüllte eingegrabene Fässer, deren Wasseroberfläche mit Spreu bedeckt ist und aus deren Mitte ein Stein mit Speck oder einem ähnlichen Leckerbissen herausragt. Eine Ratte fällt in das Faß, gelangt auf den Stein, eine zweite folgt ihr, und nun beginnt zwischen den beiden ein lauter

Kampf um den Platz und das Dasein. Das Geschrei lockt weitere Ratten herbei, und am nächsten Morgen findet man die Gesellschaft im Faß ertränkt vor. Schließlich können auch der feuergefährliche Schwefelkohlenstoff sowie die verschiedenen Bakterienpräparate, wie Katin und Katinin, viel helfen, aber immer nur dann, wenn sie unter schärfster Beobachtung der mitgegebenen Vorschriften verwendet werden. S.

Die Verwendung von leeren Petroleumfässern. Sie dienen oft zum Auffangen von Regenwasser unter Dachrinnen. Solches Naturwasser ist immer kalkfrei und weich, daher recht brauchbar als Gießwasser im Garten des Gärtners und der Landwirtin; aber auch die umsichtige, tüchtige Hausfrau liebt das reine Regenwasser als liebes, zartes Wäsche- wasser, das ihr wesentlich an der Seife sparen hilft; denn Regenwasser schäumt bei wenig Seifengebrauch schon reichlich, so daß die Wäsche dann schnee- weiß wird bei geringem Gebrauch von Soda, Peril usw. Aber die leeren Petroleumfässer müssen als Regenwasserfässer vorher entsprechend präpariert werden, damit sie nicht mehr nach diesem unköstlichen Wasser riechen. Zu dem Zwecke schüttet man in ein solches Faß 2,5 kg frischen Branntkalk (das ist ungelöschter, Maurer- oder Aegkalk), übergießt ihn mit der erforderlichen Menge Wasser und verpundet das Faß gut. Nun entstehen darin die scharfen chemischen Dämpfe; sie ziehen ins Holz ein und treiben den üblen Geruch heraus, der vom Kalkwasser aufgenommen wird. Nach einer gewissen Zeit füllt man Wasser nach, rollt das wieder verpundete Faß, wie der Küfer es tut, hin und her, läßt die kalkmilchige Brühe auslaufen, spült mit kochend heißem Wasser wiederholt nach und das Faß kann seinen Dienst sofort antreten. Gro.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Was die wildwachsende Flora der sauren Böden lehrt. Auf einem sauren Boden finden sich meistens bestimmte Arten von wildwachsenden Pflanzen ein, die sogar als Leitpflanzen für solche Böden gelten können. Sie sind dem Landwirt aber immer nur Warnungszeichen dafür, daß mit dem Boden in landwirtschaftlicher Beziehung etwas nicht in Ordnung, daß hier ein Mangel vorhanden ist. Einen Anhalt für die Stärke der Versauerung und der etwa zu trennenden Menge an Kalk geben diese Pflanzen nicht. Die Stärke der Versauerung kann nur durch eine agrarischchemische Kontrollstation, wie sie an den Landwirtschaftskammern bestehen, festgestellt werden. W—e.

Die Monats-erdbeere für den Kleingarten. Diese sehr ertragreiche Erdbeerenart stellt keine besonderen Ansprüche an den Boden, braucht sehr wenig Pflege und sollte deshalb viel mehr angepflanzt werden. Den ganzen Sommer hindurch, schon vom Juni an, reifen diese Monats-Erdbeeren in Menge heran, und erst die kalten Nächte des Spätherbites beenden den Ertrag dieser aromatischen, den köstlichen Walderdbeeren auch im Laub ähnlichen Frucht. Sie gedeiht auch an schattigen Plätzen, aber an sonnigen Stellen blüht und reift sie natürlich früher und bringt bei geringer Pflege, wenn sie unkrautfrei gehalten und ab und zu bei Regen mit Hornstoff-Kali-Phosphor gedüngt wird, bedeutend größere und saftigere Früchte als ihre Schwester, die Walderdbeere. Zur Anpflanzung ist der April günstig, aber auch der August. Es gibt eine rankende und eine rankenlose Monats-Erdbeere. Die erste Art bietet den Vorteil, daß stets neue Pflänzchen nachwachsen, die man sofort versehen, die Anpflanzung also dadurch kostenlos vergrößern oder auch erneuern kann, wobei sehr beachtenswert ist, daß diese jungen Pflanzen noch fleißiger tragen als die alten. Letzters findet man sogar an den noch an den Ranken der Mutterpflanze hängenden zarten Pflänzchen schon im ersten Jahre schöne, reife Erdbeeren. Die rankenlosen Monats-Erdbeeren kann man nur durch Samen gewinnen oder eventuell auch durch Stockteilung, was am besten im Herbst geschieht. Es gibt rot- und gelblichweiße

Erdbeeren. Wer Vogelfraß fürchtet oder schon empfindlich gespürt hat, wählt zu seiner Anpflanzung praktisch die letztere Sorte, denn die Erfahrung hat gezeigt, daß die roten, so verlockend glänzenden Früchte viel mehr den Vögeln anheimfallen als die unscheinbaren hellen. Man hat dies auch schon bei den Kirchen wahrgenommen. Bemerkt sei noch, daß jede größere Handelsgärtnerei Samen oder Stecklinge dieser immertragenden Monats-Erdbeere liefert und daß diese auch eine sehr hübsche und zugleich nützliche Beete-Einfassung abgeben. Wz.

Ein gutes Mittel zur Bekämpfung der Erdflöhe sind Kücken. Eine Plage für den Gemüsebau sind die im Frühjahr oft massenweise auftretenden Erdflöhe. Die Mittel gegen diese Schädlinge sind meist ohne nachhaltige Wirkung. Im vergangenen Jahre war ich gezwungen, meine kleinen Kücken in den Garten zu lassen. Dabei beobachtete ich, wie eifrig die Kücken die Erdflöhe vertilgten. Unermüdet pflückten sie nach den „springenden Punkten“ und räumten unter ihnen gehörig auf, ohne die Pflanzen zu schädigen, so daß ich diese Methode jedem Hühnerzüchter und Gemüsebauern empfehlen kann. W. L.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Süße spanische Suppe. Dazu gehören: Eine Zitrone, Zucker, geriebene Semmel, 100 g Butter, Zimt, eine Flasche Weißwein, zwei Glas Wasser, ein Eigelb. Man schneidet eine gelbe, saftige Zitrone in acht Teile, legt sie auf einen Porzellanteller und bestreut sie reichlich mit Zucker. Nun röstet man eine Handvoll feine Semmelbrösel in Butter schön gelb, gibt sie in eine Suppenschüssel, bestreut sie mit Zucker und Zimt und legt die Zitronenscheiben darauf. Hierauf verkocht man Wein und Wasser mit Zucker und rührt es mit dem Eidotter gut ab. Nachdem man das Ganze gut verrührt hat, gießt man es über die Semmelbrösel und Zitronenscheiben und serviert dann die Suppe recht heiß. Frau U. in L.

Osterfest-Speise. Man läßt eine Viertelstange Vanille in einem halben Liter Milch auf dem Feuer ausziehen, rührt 25 g abgeseigte, feingestohene süße Mandeln und Zucker nach Geschmack (etwa 30 g) sowie 30 g weisse, in etwas Wasser aufgelöste Gelatine darunter. Diese Flüssigkeit läßt man aufkochen; vom Feuer genommen, rührt man sie dann noch eine Weile und schüttet sie nun in Eiserbecher, die mit Wasser ausgespült werden, dann stellt man sie zum schnellen Steifwerden möglichst kalt. — Jetzt bereitet man rotes Weingelee in folgender Art: Man läßt die Schale einer Zitrone in einer Flasche weißen Wein ausziehen und 200 g Stückenzucker darin schmelzen. Nun löst man 60 g rote Gelatine in etwas heißem Wasser auf, rührt sie mit dem Saft der Zitrone unter den Wein und läßt ihn erkalten, aber nicht steif werden, setzt die Hälfte der Eier in eine enge Kristallgeschale, füllt reichlich die Hälfte des Gelees darüber und läßt es steif werden. Hierauf stellt man den Rest der Eier darauf, füllt das erwärmte Weingelee darüber, aber nur so hoch, daß die Spitzen der Eier heraussehen, und läßt die Speise vollständig erkalten. Frau U. in K.

Gemüsealat. Hierzu benötigt man folgende Zutaten: fünf bis sechs gekochte Kartoffeln, sechs bis acht Apfel, zwei saure Gurken, 50 g eingemachte grüne Erbsen, vier Scheiben Ananas, zwei mittlere Sellerieknollen, einen kleinen Kopf Blumenkohl, sechs Mohrrüben und etwas Zwiebeln. Die Zubereitung des Gemüses erfolgt auf folgende Weise: Das Gemüse wird zunächst weich gedämpft und danach in 2 cm lange Streifen geschnitten, den Blumenkohl teilt man in Kössen. Nun vermischt man das ganze und marinert den Gemüsealat zugleich mit zwei Eßlöffeln Öl und ebenjodiel Zitronensaft. Vor dem Anrichten wird der Salat mit einer gekochten Mayonnaise, bestehend aus zwei ganzen Eiern, zwei Eßlöffeln Öl, zwei Eßlöffeln Zitronensaft, einer Messerspitze Salz, Paprika, Senfpulver, einem viertel Liter Sahne oder Gemüswasser, vermischt. E. B.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der nächste Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da nur jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das sogenannte Bescheinigungsbüchlein ist, sowie als Portoertrag ein Betrag von 50 Pf. beizulegen. Für jede weitere Frage und gleichfalls je 50 Pf. mitzuliegen. Anfragen, denen weniger Porto beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoertrag erreicht worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Ein Fohlen im Alter von 21 Monaten leidet seit neun Monaten an Zerkheit in den Beinen. Die Hinterbeine wurden zuerst steif. Das Tier konnte nicht mehr allein aufstehen und mußte hochgehoben werden. Jetzt steht es allein auf, jedoch hat sich beim Führen im Freien das Uebel verschlimmert, und zwar besonders bei den Vorderbeinen. Von den vorderen Beinen leidet es nur die Sehenspitzen auf und kippt beim Gehen in Fesselgelenk nach vorn über. Was ist gegen die Erkrankung zu tun?

E. H. in K.

Antwort: Ihr Fohlen leidet an einer Erkrankung des Fesselgelenkes. Es ist ursprünglich wahrscheinlich eine Entzündung vorhanden gewesen, welche zu einer Verkürzung der Sehsehnen geführt hat. Diese Verkürzung macht es dem Tiere unmöglich, richtig durchzutreten und den Huf flach aufzusetzen. Hierdurch wird die Unsicherheit in der Stellung bedingt. Da das Tier diese Erkrankung bereits dreiviertel Jahre besitzt, ist eine Behandlung sehr schwer. Anwenden lassen sich Priekeln, Amfische und Massage. Hat diese Behandlung keinen Erfolg, so kann an eine Operation gedacht werden. Der Ausgang dieser ist aber auch sehr ungewiß.

Dr. Vn.

Frage Nr. 2. Vor zwei Jahren wurden neue Schweinefäße gebaut. Trotz guter Fütterung und großer Reinlichkeit haben meine Schweine in letzter Zeit ziemlich viele Läuse. An den Schweinefäßen ist ein Hühnerstall angebaut. Zwischen den beiden Ställen sind nur zwei Zuglöcher vorhanden. Wodurch bekommen die Schweine Läuse, und wie sind sie zu vertreiben?

G. R. in K.

Antwort: Zur Vertilgung des Ungeziefers bei den Schweinen empfiehlt es sich, die Tiere mit einhalb- bis einprozentiger Kreolin- oder Ljollösung abzumachen oder mit gewöhnlichem Leinöl, dem eventuell 30 Prozent Petroleum zugesetzt ist, einzureiben. Auch Einreibungen mit einer Mischung von Petroleum und Vollmilch zu gleichen Teilen haben sich bewährt. Nachdem die Mischungen gut umgerührt worden sind, werden die Lappen eingetaucht und ausgebreitet. Mit diesen mäßig feuchten Lappen werden die Tiere dann leicht abgerieben. Nach sechs bis acht Tagen ist die Behandlung zu wiederholen, da Nisse unter Umständen Behandlungen übersehen. Gleichzeitig sind Stall und Stallgerätschaften regelmäßig gründlich zu reinigen und mit Kreolin- oder Ljollösung zu desinfizieren.

Dr. Lz.

Frage Nr. 3. Eine zwei Jahre alte Ziege ist etwa drei Monate trächtig. Seit einigen Wochen gerinnt die Milch beim Kochen. Die Fütterung besteht aus gutem Heu, Kleie und etwas rohen Kartoffeln. Worin beruht diese Erkrankung und wie läßt sie sich beseitigen?

L. R. in A.

Antwort: Das Gerinnen der Milch beim Kochen ist auf vorzeitige Säuerung zurückzuführen. Die Säuerung wird durch Milchsäurebakterien hervorgerufen, die in die Milch gelangen und sich sehr schnell vermehren. Wir empfehlen Ihnen, auf peinlichste Sauberhaltung des Stalles, des Melkmeiers und der Milchaufbewahrungsgeräte zu achten. Die Aufbewahrung muß in einem kühlen, luftigen Raum erfolgen. Zur besseren Haltbarmachung der Milch empfiehlt sich der Zusatz von einer Messerspitze voll Natron. Dr. Vn.

Frage Nr. 4. Einige Hühner leiden in diesem Jahr anscheinend an Rheumatismus.

Das Leiden äußert sich anfangs durch Humpeln, das mehr und mehr zunimmt und zum völligen Versagen des Beckens der Beine führt. In besonders schweren Fällen sind krampfartige Schmerzen festzustellen. Das hiervon befallene Huhn schlägt ängstlich mit den Flügeln, setzt den Schnabel hart auf den Boden und holt nach Nachlassen des Krampfes noch längere Zeit — wie im heißen Sommer — mit geöffnetem Schnabel ängstlich Luft. Die besten Leger haben am schwersten zu leiden. Wie kann ich hier helfen?

H. S. in S.

Antwort: Es scheint, daß Ihre Hühner an Muskel- oder Selenarthritis leiden. Die Krämpfe allerdings lassen sich auf Epilepsie (Fallsucht) schließen. In diesem Falle müßten allerdings Verletzungen des Schädeldaches oder Eingeweidewürmer als Ursache angenommen werden. Das Lahmen der Tiere läßt auf Rheumatismus schließen. Als Ursache hierfür müssen nasse, zugige, kalte Ställe gelten, Ausläufe usw. Streuen Sie die Ställe mit Torfmüll recht dick. Die Beine müssen mit Rheumasan eingerieben werden. Sorgen Sie für viel Sonne und viel Grünfutter.

Frage Nr. 5. Aus welchen Teilen besteht der Kunstdünger Nitrophoska? Ist dieser für Roggen, Hafer und Kartoffeln zur Frühjahrsbefüllung zu empfehlen? M. R. in M.

Antwort: Die Nitrophoskädünger sind Mischdünger, welche von den Händlern den Käufern, fabrikmäßig gemischt, geliefert werden. Sie enthalten alle für das Pflanzenwachstum notwendigen Nährstoffe, wie Stickstoff, Phosphorsäure und Kali. Es gibt drei verschiedene Marken: Nitrophoska 1, 2 und 3, die bei gleichem Preise in dem Mischungsverhältnis der Nährstoffe mit Absicht etwas von einander abweichen. Sie sind in der Abweidung der Zusammenmischung ihrer Nährstoffe dem verschiedenen Düngebedarf je einer bestimmten Gruppe der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen angepaßt worden. So eignet sich Nitrophoska 1 am besten für alle Getreidearten, für Wiesen und Weiden; Nitrophoska 2 für alle Hackfrüchte, insbesondere Rüben und Kartoffeln; Nitrophoska 3 für die kleartigen Feldfruchtspflanzen, sowie Erbsen, Linen und Bohnen. — Alle drei Mischungen sind vielfach erprobt und werden mit schnell ansteigender Beliebtheit von Jahr zu Jahr mehr gekauft. Es empfiehlt sich, zu Roggen und Hafer nicht unter 5 bis 6 Zentner je Hektar (10 000 qm) zu geben. Soll zu Roggen die Düngung jeht auf den Kopf nachgehalt werden, so genügen je Hektar 4 bis 5 Zentner. Die Kopfdüngung muß bald, Mitte bis Ende März, auf trockene Pflanzen ausgestreut werden. Ein Nachgeggen ist nicht absolut notwendig. Für Kartoffeln, die Stallmist erhalten haben, verwendet man je Hektar 4 bis 5 Zentner Nitrophoska 2, unterließ die Stallmisdüngung, je Hektar 7 bis 8 Zentner. Für Hafer und Kartoffeln werden die Dünger vor der Einfaat bei Bereitung des Saatbettes eingeeggt.

Dr. E.

Frage Nr. 6. Kann man eine Stachelwalze zum Brechen der Kruste auf Weizen gebrauchen, ohne daß die Pflanzen beschädigt werden? Kann die Stachelwalze auch bei Rüben angewandt werden nach einem Platzregen, bevor die Rübenkerne aufgelaufen sind, d. h. also nach der Bestellung in etwa acht bis zehn Tagen?

G. in M.

Antwort: Die Stachelwalzen werden häufig auf bindigen Böden zum Brechen aufstretender Krustungen verwendet. Eine Verletzung der Getreidepflänzchen kommt vor, doch wird behauptet, daß derartige Schädigungen nur gering seien. Es gibt unter den Wirten des schwereren Bodens begeisterte Anhänger der Stachelwalze. Andererseits soll nicht verschwiegen werden, daß es auch Andersmeinende gibt, welche eine Verwendung der Stachelwalze nachdrücklich ablehnen und die Verwendung einer Ringel- bzw. Sternwalze mit stumpfen Stacheln vorziehen. — Wenn die Drillrillen, in denen die Rübenkerne liegen, in die Oberfläche des bestellten Rübenfeldes wie üblich etwas einschneiden, liegt kein Bedenken vor, das Stück innerhalb der ersten acht Tage nach

der Bestellung mit der Stachelwalze zu bearbeiten. Die Stachelwalze kann unter diesen Verhältnissen nicht mehr Schaden stiften als ein kräftiges Ueberziehen mit der Saategge, ein Verfahren, das von Jahr zu Jahr mehr Anhänger findet.

Dr. E.

Frage Nr. 7. In den letzten zwei Jahren sind viele Apfelbaumblüten an meinen Apfelbäumen während der Blüte von kleinen schwarzen Käfern zerstört worden. Die Blüten wurden gelb und die Blütenblätter klebten zusammen. Sah man nach der Ursache, so fand man zwei bis drei Käfer in der Blüte, die den Fruchtansatz ausgefressen hatten. Wie kann man diesen Schädlingen vorbeugen? F. R. in S.

Antwort: Es handelt sich bei Ihren Bäumen um den Apfelblütenstecher. Als Bekämpfungsmittel kommt hier das Abschütteln der Käfer frühmorgens in daruntergelegten Tüchern in Frage. Diese Arbeit ist vor der Zeit, da die Knospen anzuschwellen fangen, bis zum Aufbruch der Knospen durchzuführen. Eine andere Art, den Käfer von den Knospen fernzuhalten, sind wöchentlich ein- bis zweimalige Spritzungen mit einhalbprozentigem Obstbaumkarbolineum, von der Knospenschwellung bis zum Aufbruch.

Rz.

Frage Nr. 8. Ein Ammerkirschenbaum ist alle Jahre voller Blüten, legt aber immer wenig Früchte an. Der Baum ist gesund und steht in tonigem Boden. Was ist die Ursache und was ist dagegen zu tun? C. O. in M.

Antwort: Die Ursache des schlechten Tragens Ihres Kirschenbaumes kann erstens durch Frost während der Blüte, zweitens durch Bodentrockenheit, drittens durch mangelhafte Befruchtung zu suchen sein. Bei ersterem läßt sich weiter nichts machen, als den Baum durch eine Reisigdecke an den Zweigen und der Baumstämme zur späteren Blüte zu bringen. Zweitens muß der Baum vor der Blüte kräftig bewässert werden. Drittens sind zur besseren Befruchtung einige Bienenvölker aufzustellen.

Rz.

Frage Nr. 9. Ich habe in einem kalten Glashaufe einige Rebstöcke; sie legen gut an; wenn die Trauben dreiviertel reif sind, fangen die Beeren zu schimmeln an und faulen; siehe die Mutter!

F. in S.

Antwort: Ihre knappen Andeutungen und die Beweisstücke dazu sagen ganz deutlich, daß die Krankheit der Beeren vom sogenannten Mehltau, dem echten Mehltau — Oidium Tuk — herrührt. Dagegen hilft als Vorbeuge- und Bekämpfungsmittel das mehrmalige Bestäuben der Stöcke und Traubchen mit gemahlenem Schwefel bei warmer, fast heißer Temperatur. Die besten Zeiten sind kurz vor der Blüte, dann das zweitemal etwa drei Wochen danach; ein drittes und viertes Mal mußte wieder nach weiteren drei bis vier Wochen erfolgen, sofern sich die ersten Spuren der erwähnten Krankheit zeigen, das ist ein grauer, leichter Anflug. An Stelle von Schwefelbälgen könnte zum Bestäuben des Mehltaus die feine Brause einer Gießkanne benutzt werden. Die Schwefelblumen müssen aber, wie die Brause, sehr trocken sein.

Gro.

Frage Nr. 10. Obstmost aus Äpfeln und Hanfenbirnen wird, trotzdem letztere sehr reich an Gerbsäuren sind, nicht klar. Wie kann er verklärt werden? D. R. in R.

Antwort: Die Schönung eines trüben Obstweines muß ausprobiert werden. Wir geben Ihnen daher zunächst nur ein allgemeines Schönungsrezept. Sollte der Wein hiernach noch nicht klar werden, so ist eine genügend große Probe einzufenden. Auf 100 Liter Obstwein berechnet sind nach dem Abzug von der Hefe 14 g Tannin, in wenig heißem Wasser gelöst, unter Umrühren zuzusetzen. Ebenso werden 16 g beste weiße Gelatine, ebenfalls heiß aufgelöst, unter langsamem Umrühren in dünnem Strahle hinzugegeben. Ist die Schönung richtig, so zieht sich die Trübung bald flockig zusammen und schlägt als grauer Niederschlag zu Boden, während der Wein blank wird. Bleibt er noch trübe, so muß weiter probiert werden.

Prof. Dr. Ks.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verleger H. Neumann, Neudamm (We. Hf.).

Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR 16

Wochenbeilage zur „Kemptener Zeitung“

1930



Osterfreude

[E. Bieber]

DER BRAUTKUSS

Erzählung aus dem märk. Dorfleben v. F. Bonnet

(2. Fortsetzung)

Daß der eine so, der andere so einherging, war dem Vater nicht befremdlich. Willy war eben Willy und Friedrich bloß Friedrich.

Deshalb sann die väterliche Verliebtheit darauf, den Jüngeren besonders in die Wolle zu setzen.

Schade, daß er nicht der Erstgeborene war!

Dem Erstgeborenen fiel in der Regel der väterliche Hof zu. Es wäre ein Staat mit Willy auf dem stattlichen Hofe, wenn eine reiche Bäuerin, nach der er nur einen Finger auszustrecken brauchte, dazu käme.

Bald nach Pfingsten war der alljährliche Jungeleutemarkt im benachbarten Städtchen gewesen, und da hatte sich seinen Gedanken und Wünschen unverhofft ein Helfer dargeboten.

Trinkend saß der Bauer Speller mit dem reichsten Bauern der Umgegend namens Weser am Herrentische, während ihre Kinder Willy, in der Husarenuniform und Maria Weser im lila Seidenkleide, das unten mit weißgestickter, den zarten Unterrock vorstellender Kante besetzt war, sich im Tanze drehten.

„Ein Paar, wie's im Buche steht“, schmünzelte der Bauer Weser.

„Für zwanzigtausend Taler kann die Marie ihn haben“, versetzte, mit dem Daumen auf Willy zeigend, der Bauer Speller rasch auf gut Glück.

„Fünfundzwanzigtausend biet' ich, wenn Willy deinen Hof kriegt. Anders wird nichts daraus.“

Auf einen Schlag hatten die Wünsche Spellers eine feste Unterlage bekommen. Willys Glück schien gemacht.

Freilich war die Bedingung schwierig, so gern der Bauer seinerseits sie erfüllt hätte.

Er kraute sich hinter den Ohren und hustete verlegen.

„Wenn Friedrich nicht wäre, der ist der Älteste und hat das erste Recht auf den Hof“, sagte er zaudernd. „Meine Alte hält zu ihm.“

„Na, na“, wehrte der andre. „Es ist mancher zuerst auf die Welt gekommen, und man hat ihm hinterdrein klagemacht, daß er der Rechte nicht sei, sich zuderst zu setzen.“

Speller ließ grunzende Töne hören. Ihm war nicht ganz frei und leicht bei dem Handel, da Friedrich nicht das geringste Gebrechen hatte, sondern geistig und körperlich untadelhaft war. Wem eine ansehnliche Gebreite anhing, dem verkürzte man wohl aus guten Gründen das Erstgeburtsrecht. Bei Friedrich konnte nichts zum Vorwande dienen, und daß er sich nicht zu machen wußte, wie sein jüngerer Bruder, wer war daran schuld, als der Vater, der seinerzeit, als Friedrich dienen sollte, alle Minen springen ließ, ihn vom Militär loszubringen?

Weser merkte den inneren Zwiespalt und mochte fürchten, daß die Bedenken obliegen. Deshalb rückte er, frisch einschwendend, näher, und nun verhandelten die beiden Väter ernsthaft im Flüstertone, bis Hand in Hand einschlug. Die Sache war fertig. Ein Mann ein Wort! Jetzt konnte sich die ganze Welt dagegen stemmen. Es blieb bei der Abmachung.

Da war die Karline Wodtke in Ollendorf, des alten Lehmschulzen Tochter, ein bißchen in den Jahren, weil sie zu viele Körbe ausgeteilt hatte, und die Zähne waren auch nicht mehr

alle da, die war jetzt nicht ungeschwer zu haben für einen, der etwas wog. Als einziges Kind bekam sie den fetten Hof. Der Alte hatte auch Geld in Papieren, so viel er dagegen tritt, es leugnete und abschwur der Steuern halben. Na, man wußte ja. „Hähähäh.“

„ne Staatspartie für deinen braven Friedrich!“ sagte Weser. „Darüber könnte dir keiner Böses nachsagen. Für Willy ist die Karline mal zu alt. Friedrich paßt eher zu ihr. Und einen schmuckeren Hof soll sich einer blasen.“

Er drehte den Kopf nach der Tür.

„Se! Wodtke! Ja, du, oller Lehn- und Lehmschulze!“

Der Bauer und Schulze Wodtke begab sich, den Daumen in der Westentasche, den Kopf im Nacken, mit schwerer Würde herbei.

Die drei tuschelten eine gute Weile zusammen und schieden vergnügt.

Marie Weser hatte einen Bräutigam und Friedrich Speller einen Hof, sie wußten nicht, wie.

Alles hatte sich herrlich gefügt. Jeder Vater war mit sich zufrieden, und keiner hätte widersprochen, daß Eben freilich im Himmel geschlossen werden, was sich bei so schweren Leuten von selbst verstand.

Zu Hause fand der Bauer Speller indes das Wetterglas anders, als er vermeint hatte. Seine Frau wollte nichts davon wissen, daß ihr Erstgeborener beiseite geschoben werden sollte. Sie beruhigte sich erst in etwas, als Friedrich selbst erklärte, zugunsten seines Bruders auf den väterlichen Hof verzichten zu wollen, unter einer Bedingung. . .

Der Bauer horchte auf.

„Daß ich mir selbst einen Hof suche, welchen ich will“, sagte Friedrich. „Das ist mein Beding.“

Zuerst sprach der Bauer eifrig dawider. Alles sei ja ihm zuliebe abgemacht. Einen fetteren Hof als den vom alten Wodtke geb' es keinen. Wo er hinauswolle? Von den reichsten Bauernjöhnen habe die Karline Wodtke Anträge gehabt. Bar Geld fehle auch nicht, es gebe wohl mehr, als die Leute dächten. Es sei ein Zug aus dem Glückstopf mit der Karline Wodtke.

Da jedoch Friedrich auf seinem Willen bestand und Willy unter allen Umständen das Gut haben mußte, so gab der Bauer nach, in der Hoffnung, daß Friedrich bald zur Vernunft kommen und einsehen werde, es gebe für ihn keine vorteilhaftere Partie als die vom Vater angestiftete.

Dieser etwas unsichere Beruhigungsgrund wurde schnell hinfällig, als Friedrich sich hinter die Mutter steckte, daß sie seine Sache führe, wenn er mit der gestellten Bedingung Ernst mache. Einen Hof für sich wisse er schon und ein Mädchen auch, das ihn liebe, wie er sie liebe: Kathrine Hase!

Da erschrak selbst das Mutterherz.

Der Abstand zwischen Bauer und Kossät dünkte auch ihr zu groß, wenigstens in diesem Falle. Ihr ahnte, daß schwere Wolken über dem Familienleben sich zusammenballen würden. Sie riet ab, bat, mahnte, beschwor und erkannte am Ende, daß mit Menschenmacht kaum etwas zu ändern sei.

Unter Tränen ließ sie sich zuletzt so viel abringen, daß sie mit Vatern reden und Friedrichs Glück nicht im Wege sein wolle. So was wäre ihr doch nimmer eingekommen. Aber sie wollte stille sein ihm zu liebe und das ihre tun, soweit sie könne.



Osterchoral

Jubel tönt durch alle Lande:
Auferstanden ist der Herr!
Frei und los sind alle Bande,
Unserm Gott sei Preis und Ehr'.
Jesus Christus ist erwacht
Aus der dunklen Grabesnacht!

Und die Engel, Gottes Boten,
Tragen es durch alle Welt:
Auferstanden von den Toten
Ist der Herr und lebt als Held.
Er bezwang den grausen Tod,
Frei sind wir von aller Not!

Klinget laut ihr Jubellieder,
Milcht euch mit der Englein Sang.
Freude sei auf Erden wieder,
Froh ertönt der Glocken Klang:
Jesus Christus ist erwacht
Aus der dunklen Grabesnacht!

Albert Reinicke



Der Bauer legte den Löffel und das Messer aus der Hand, zugleich das Zeichen, daß auch die andern Tischgenossen satt sein mußten.

Friedrich, dem heute das Herz leicht war, hatte die Mahlzeit am ehesten beendet und dann, den Kopf auf die Hände stützend, in den strahlenden Wintertag hinausgeschaut, der ihm die schönste aller Freuden bringen sollte, mit dem geliebten Mädchen sich im Tanze zu wiegen.

Ein halbes Jahr war verflossen, seit er sich dem Vater frant und frei entdeckt hatte.

Den väterlichen Hof, wo er geboren und groß geworden sei, branzugeben, habe ihm zuerst das Herz zerschneiden wollen. Ihm sei zu Mut gewesen, als werde seine Lebenswurzel angetastet. Aber auch dies habe er wohl gemerkt: eh' daß er seine Liebe fahren lasse, müsse ihm das Herz auf ewig stillestehen. Wenn er die Lieb und Treu, die er Kathrine Hase zugeschworen, jemals bräche, das müßte ihn ewiglich gereuen und ihm niemals Ruhe lassen. Weil aber des Vaters Segen den Kindern Häuser baue, so erbittet er sich den väterlichen Segen zu seinem Glücke.

Der Bauer war, als stürzte ihm das Dach über dem Kopfe zusammen. Ganz wie star saß er da, und hernach war er wie von Sinnen. Sein Wort gegeben habe er, daß Friedrich im Verzicht auf den väterlichen Hof tun könne, was er wolle?

Dazu nicht!
Eh' ... eh' ... er schnappte nach Luft ... eh' daß ihm sein Sohn solche ausbündige Schand' auf sein Haupt und Haus lade, solle er mit der Person Hochzeit auf der Landstraf' halten. Auf der Landstraf'!

„Ach, Vater, seht, wie wir Kinder waren, sind wir uns längst gut gewesen,“ flehte Friedrich; „lieber Vater, gebt uns den Segen und ...“

„Und, und, und! Lump, du! Spielen tu mit ihr, soviel du magst, kann es anders nicht sein, aber sie zum ehelichen Weibe nehmen, nicht klug bist du, nicht klug!“ und er spie aus vor ihm im Borne, der sich selbst nicht mehr kannte ...

Heute war ein neues Jahr angebrochen, und so freudig, wie es aufging, weckte es auch neue Hoffnung in des Burschen Brust.

Hinausspähend, meinte er in der blanken Natur einen Spiegel zu sehen, worin ihm das Vergangene wieder gezeigt wurde.

Unter grünen Bäumen hatte Friedrich sein trautes Mädchen geküßt und gesagt:

„Wir lassen nicht voneinander, Kathrine, in diesem Leben nicht.“

Auffschluchzend in Leid und Wonne hing sie an seinem Halse, und Friedrich fühlte, daß ihre Liebe zu ihm und seine Liebe zu ihr stärker sei als der Tod.

Es war

Herbst geworden. Da hatte der Meise leiser piepender Ton ans Welken der Sommerfreuden gemahnt. Trafen sich Friedrich und Kathrine im Mondschein unter den Bäumen hinten im Haseschen Garten, so rauchte das Laub dürr zu ihren Füßen. Die Arme verschlingend, wandelten sie selbänder, als ging's in den Himmel hinein.

Der Winter brach mit weißen Flocken herein. Da saßen Friedrich und Kathrine, verflohlene Worte tauschend, am warmen Ofen bei Hases; zu ihren Füßen das weiße Rädchen schloß blinzeln die Augen, als wüß' es, wie verschwiegene Freundschaft tut.

„Siehst du,“ sagte Friedrich, seine Hand in der des geliebten Mädchens, „im nächsten Frühling, da kriegt Willy den Hof, da zieh' ich bei dir ein, paß auf, es muß uns alles glücklich enden. Was gilt mir der Hof für dich!“

Zuversichtlich verfolgte Friedrich sein Ziel. Auf dem Kirchweg hatte seine Mutter Kathrine heute ein freundlich Wort gegönnt. Ihr stiller Widerstand war gebrochen. Der Vater aber, was wollte er endlich machen, wenn er einsah, daß treue Liebe nicht wick noch wantte?

Friedrich hatte in der Kirche bemerkt, wie Kathrines Augen sich zu ihm aufschlugen, als die Verse gesungen wurden:

„Denn wie von treuen Müttern
In schweren Ungewittern
Die Kindlein hier auf Erden
Mit Fleiß bewahrt werden:
Also auch und nicht minder
Läßt Gott ihm seine Kinder
Wenn Not und Trübsal blizen,
In seinem Schoße sitzen!“

Ein wonniger Blick aus Kathrines Augen hatte ihn angeglänzt. Das Herz hob sich ihm mächtig in Glück und Hoffnung. Zweifellos gewiß, wie nie zuvor, ward es ihm, daß das neue Jahr sie vereinigen werde.

Um der Predigt zu folgen, mußte er sich mit Gewalt losmachen von den freundlichen Bildern der Zukunft: Kathrine sein geliebtes Weib, er sie auf den Händen tragend, und ein unermeßliches Lebensglück um sie her ...

Als dann die Kirchthür weit aufsprang und lauter Sonnenglanz hereinbrach, welch herrliches Vorzeichen war auch das! Gehobenen Gemüts kehrte er, nachdem mit Kathrine ein Gruß hinüber und herüber gewechselt worden war, nach Hause zurück.

Froh und doch nachdenklich saß er bei Tische, während die Löffel und Messer der andern noch in voller Tätigkeit klapper-

ten. Eine feierliche Spannung, wie vor großen Ereignissen, fing an sich ihm mitzuteilen. Hier zwar die milde Mutter, dort aber der Vater, wie aus hartem Eichenholz.

Friedrich ward aus seinen Sinnen geweckt durch das Gesinde, welches mit der Bank ruckte und sich erhob. Es hatte abgeessen und verließ gemächlich die Stube.

(Fortf. folgt)



Der Osterhas
[G. Hädel]



Der Jordan beim Austritt aus dem See Bahr-el-Hule

[Seltius]

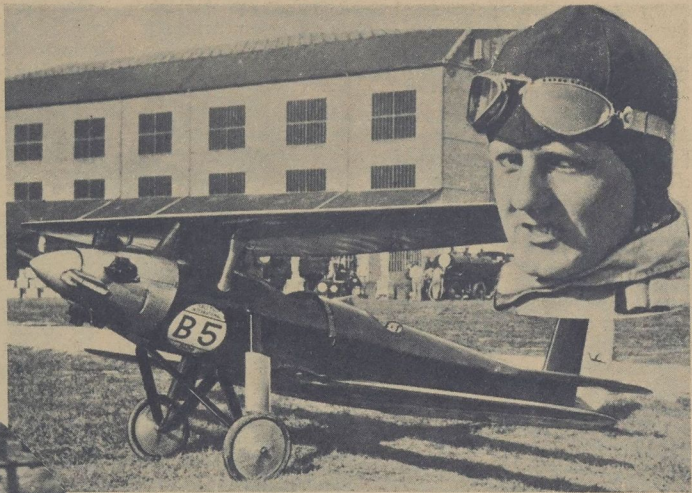
Sein größtes Werk

Eine Legende von Albert Reinicke

Der junge Maler Ambrosius war ein gottbegnadeter Künstler. Er wurde seines Erfolges wegen viel bewundert und ebensoviel beneidet. Seine Bilder standen hoch im Wert, und jedes neue Werk vermehrte seinen Ruhm.

Er malte alles nur Erdentliche: die Natur in ihrer Pracht und Herrlichkeit, blühende Fluren, grünende Wälder, das wogende Meer mit seinen stolzen, mächtigen Schiffen, die hohen schneebedeckten Berge, die strahlende Sonne, die leuchtenden Sterne. Er malte die Menschen im Glück und Unglück: lachende Kinder, fröhliche Becher, gebeugte Greise, sterbende Krieger. Alles malte er, nur eines wollte ihm nicht gelingen: die Darstellung der Liebe.

Oft genug hatte er zwar versucht, sie in ihren reinsten, edelsten und heiligsten Formen darzu-



Einen neuen deutschen Höhenrekord für einflügelige Leichtflugzeuge stellte der bekannte Flieger Niebring mit 8050 Metern auf. — Das Flugzeug Niebrings und sein Bildnis. [Repton]



Frühling im Berliner Zoo
Durch Verteilung der Umzäunungen ist ein Schritt zur Freianlage getan worden. — Das Planschbecken der Hippofee mit dem verkehrten Sitter. [Atlantik]

stellen, aber immer wieder mißlang es ihm. Immer wieder legte er Pinsel und Palette unbefriedigt aus der Hand. Einmal glaubte er allerdings, am Ziele zu sein. Er malte mit der ganzen Liebe des Kindes das gütige Antlitz seiner alten Mutter mit dem silberweißen Haar und dem liebevollen Blick. Voll Freude nannte er das Bild: Die Liebe.

Das Gemälde wurde bewundert und berühmt wie alle andern. Der Erfolg aber erfreute ihn nicht, denn wieder stellten sich Zweifel bei ihm ein. Er sagte sich: Mutterliebe ist zwar ein großes Kleinod von unschätzbarem Wert, aber sie ist begrenzt, beschränkt sich nur auf einzelne. Die wahre, große Liebe soll ohne Grenzen sein, tief wie das Meer und endlos wie das All, frei von selbstfüchtigen Regungen.

Nirgendes konnte er ein Vorbild für sie finden, bis er eines Tages

ein liebreizendes Mädchen kennenlernte, das sein ganzes Herz erfüllte. Sie erwiderte seine Neigungen, und hingereißt vom höchsten Erdenglück, rief er jubelnd: „Jetzt male ich die Liebe!“

Die Begeisterung führte ihm die Hand, und es entstand bald ein bewundernswertes Bild: ein bezaubernd schönes Mädchen mit Augen voll höchsten Liebesglücks und einem Strauß aufblühender roter Rosen in den unter der Brust zusammengelegten Händen.

Das Bild erhielt in der Kunstausstellung einen bevorzugten Platz und wurde mit dem ersten Preise ausgezeichnet.

Da geschah es aber, daß sich der Maler in seiner Liebe getäuscht sah. In wildem Schmerz rief er: „Wie konnte ich diesen Rausch für die wahre, heilige Liebe halten! Ich einfältiger Tor!“

Wie vom Wahne getrieben, eilte er in die Kunstausstellung und zerriß das Bild vor den Augen der entsetzten Menge.

„Welch furchtbarer Irrtum!“ stieß er wild lachend hervor. „Nein, das ist nicht die reine, selbstlose Liebe!“

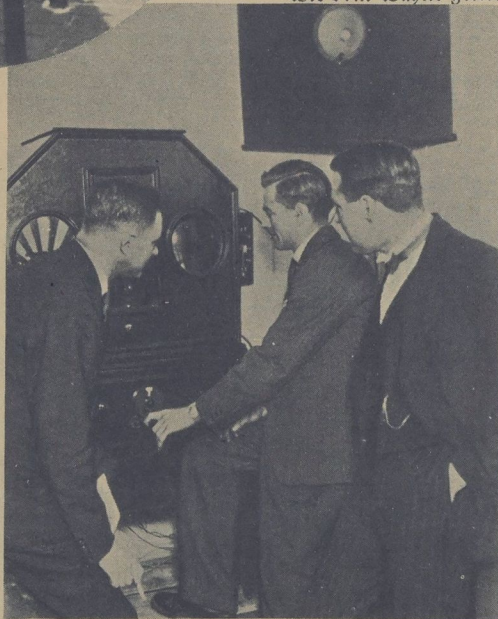
Die Menschen sahen ihm mitleidig nach und schüttelten verständnislos den Kopf.

Jahre vergingen. Der Maler wurde älter und älter. Der einst so reiche Quell seines Schaffens war längst versiegt. Zurückgezogen von aller Welt, lebte er als Sonderling. Man nannte ihn allgemein den „verrückten Liebesmaler“.

Unentwegt suchte er immer noch nach einem geeigneten Modell für die Darstellung der Liebe, obgleich er inzwischen ein Greis mit weißem Haar geworden war und die Boten des Todes nahen fühlte.

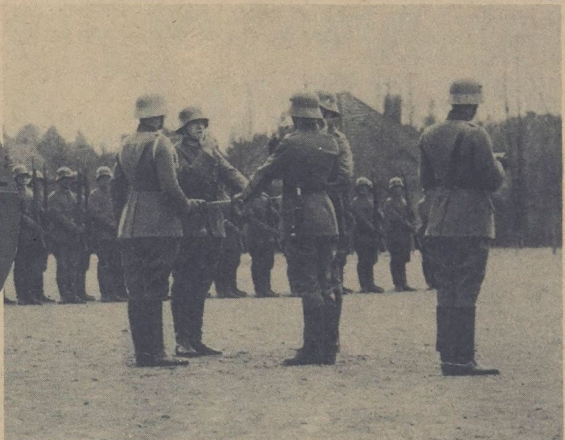
„Könnte ich doch noch vor meinem Ende die ewige, nie versiegende Liebe malen!“ stöhnte er und wälzte sich verzweifelt auf seinem Lager hin und her.

Da sah er im Traum einen Mann, zerschlagen und verfolgt, der ein schweres Kreuz nach Golgatha schleppte. Die nachfolgende Menge tobte und schrie und ballte die Fäuste gegen ihn. Da blickte der



Das erste Schar- und Hörspiel im Radio
Die beiden englischen Sender von Brodmans Park und Long Here sandten ein Schar- und Hörspiel. Es ist dies das erste, daß Rundfunkdarbietungen den Hörern auch sichtbar gemacht worden sind. — Radiöhörer beim Empfang des Schar- und Hörspiels. [Atlantik]



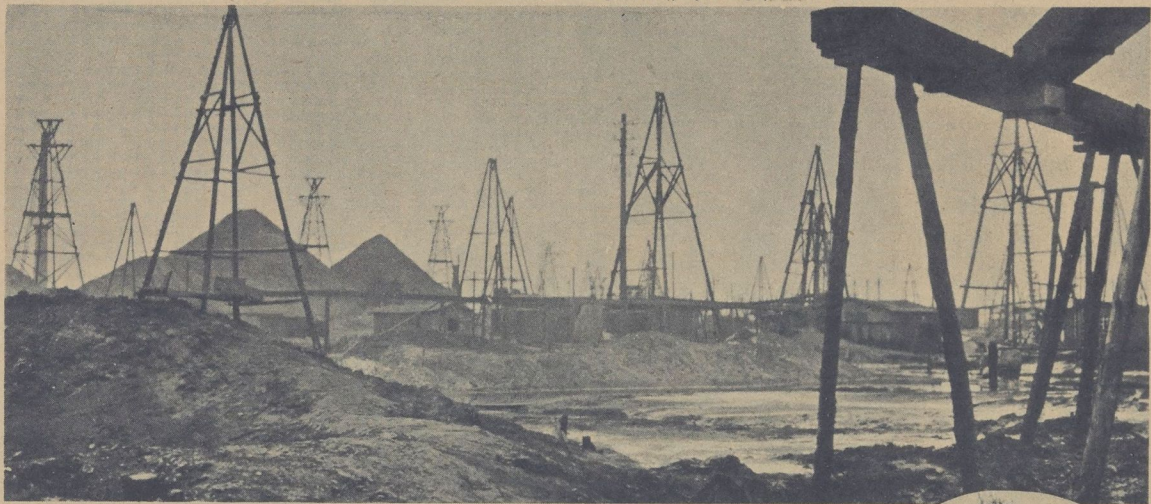


Im Oval: Die modernste Feuermelbeanlage der Welt

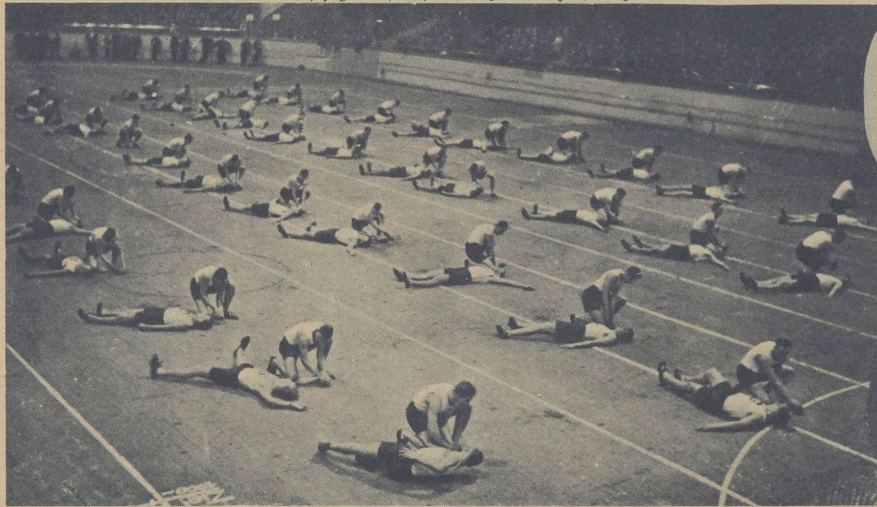
Die Firma Siemens & Halske hat der Berliner Hauptfeuerwache eine Feuermeldezentrale geliefert. Hier kommen sämtliche Feuermeldungen aus Groß-Berlin an und werden augenblicklich an die nächste Feuerwache weitergeleitet. [Atlantik]

Rechts: Die Vereidigung der Reichswehrfreiwilligen

Der Bataillonkommandeur berührt den gezogenen Degen und spricht den Fejneneid vor. [Atlantik]



Ein Wald von Bohrtürmen in den Oelfeldern der Lüneburger Heide
Amerikaner beabsichtigen diese Oelfelder auszubeuten. [Senneke]



5. Polizei-Gallensportfest im Berliner Sportpalast: Moment aus den Jiu-Jitsu-Massenvorübungen.
[Senneke] — Im Kreis oben: Königin Viktoria von Schweden ist in Rom im 68. Lebensjahr gestorben. [A.B.E.]
— Kreis unten: Cosima Wagner ist am 1. April, 93 Jahre alt, in Bayreuth gestorben. [Namine]



verhöhlte und geschlagene Mann auf das irreführte Volk, und in seinen Augen, in denen soviel Leid zu lesen war, lag eine tiefe, verzeihende Liebe, die alle in ihren Bann zwang und verstummten machte.

„Diese Augen! Diese Augen!“ rief der Maler und erwachte. Hastig ergriff er Pinsel und Palette und malte und malte. Je länger er malte, je sicherer wurde seine zitternde Hand, je fester wurden die Striche. Seine Augen erglänzten in heiligem Eifer, und die Schwäche wich aus seinem siechen Körper.

Als der Maler mehrere Tage nicht zum Vorschein gekommen war, drang man, von bösen Ahnungen getrieben, in seine ärmliche Wohnung ein. Man fand ihn mit verklärten Zügen tot vor einem großen Gemälde liegen, den Pinsel noch in der Hand haltend.

Auf dem Bilde aber war die Kreuzigung Christi überwältigend dargestellt. Der zer Schlagene Leib des Herrn hing am Kreuze. Blutstropfen rannen vom dornengekrönten Haupte zur Erde nieder, aus der weiße, zarte Lilien erprossen. Das Wunderbarste, Ergreifendste auf dem Bilde jedoch waren die Augen des Gekreuzigten, die, schon halb vom Tode beschattet, voll unendlicher Güte und Liebe zum Himmel flehten: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Nieder sinkend, mit dem Aufwand seiner letzten Kräfte, hatte der Maler darunter geschrieben: „Die wahre Liebe“.

★

Auf dem Wege nach Jerusalem

„Effendi (Herr), du willst also wirklich den Weg durchs Haurangebirge antreten?“

„Es bleibt mir kein anderer Weg offen, Achmed,“ erwiderte ich, „wir haben ja schon gefährlicheres Gebiet bereist, du selber warst ja mein Begleiter durch das wilde Wasabitengebiet, durch die Lande der Bedjavoölker, Allah hat uns immer geholfen, er wird uns auch auf diesem Wege ein Schützer sein.“

„Effendi, ich meine es nur gut mit dir, du weißt, daß das Haurangebirge von Räubern bewohnt ist, nochmals bitte ich dich von dieser Wanderung abzuweichen.“

Achmed, mein steter Begleiter und Dolmetscher, sah wieder einmal zu schwarz, er war zu sehr um mich besorgt.

Es war früh am Morgen. Idyllisch lag das Städtchen Derat vor uns. Alles besand sich noch in tiefem Schlaf. Einige wilde Hunde liefen knurrend über den Weg. Bald lag das Städtchen hinter uns. Wir wanderten durch bergige Gegend, durch Schluchten und Täler. Es war Vorsicht geboten, da die Gegend viel von räuberischen Beduinen heimgesucht wurde. Ständig suchte ich mit dem Glas die Gegend ab. Der Abend kam. Versteckt in einer Schlucht schlugen wir das Zelt auf. Da kein Wild zu sehen war, mußten wir mit Konserven vorliebnehmen.

Es war nach dem Abendessen. Ich saß mit Achmed am Feuer, welcher mir Geschichten aus dem Morgenlande erzählte. Mein Hund war unruhig. Aufgeregt sprang er hin und her. Ich beobachtete dies anfangs weniger, bis er zu knurren anfing. Sofort war ich auf den Beinen und spähte nach allen Seiten, doch nichts war zu sehen. Aus Vorsicht brachen wir das Zelt ab und führten das Kamel mit Bagage hinter einen unweit gelegenen Felsblock. Derselbe war bald erklettert, und wir konnten von diesem aus ziemlich alles übersehen. Es war mondhell. Immer unruhiger wurde der Hund, er war kaum

mehr zu halten. Nach etwa fünfzehn Minuten sahen wir dicht vor uns einen Beduinen ohne Pferd und Gewehr. Diesem nach zu schließen besand sich sein Stamm nicht allzuweit von hier. Mit Ruhe warteten wir ab und sahen, wie der Beduine unseren Lagerplatz absuchte. Da die Beduinen meist sehr abergläubisch sind — viele wagen sich bei Nacht nicht aus dem Lager — beschloß ich, diesem einen Streich zu spielen. Ich nahm ohne Zögern Achmeds weißen Burnus, widelte diesen um den Hund und befestigte den Mantel mit einem Riemen. Achmed gab ich die Anweisung — sobald der Hund losgelassen — dem Beduinen eine Sure aus dem Koran zuzurufen. Der Nomade war schon ganz in unserer Nähe — der Moment war günstig. Ich ließ den Hund, der ohnedies kaum mehr zu halten war, springen, der sich in seiner uralten Erscheinung auf den Beduinen stürzte. Gleichzeitig schrie Achmed mit hohler Stimme eine Sure aus dem Koran in die stille Nacht. Der Nomade glaubte vom leibhaftigen Teufel angegriffen zu werden und lief, verfolgt von dem Hund, in wilder Hast davon.

„Diesen haben wir glücklich weg“, meinte ich zu Achmed, der vor lauter Lachen nicht fähig war, ein Wort zu reden.

Wir machten uns nun daran, um nicht angegriffen zu werden, zu packen und marschierten gleich darauf ab. Nach einigen Stunden erblickten wir dicht vor uns den Jordan. Es war ein bezauberndes Bild. Silbern beschien der Mond die tropische Landschaft. Bald war ein geeigneter Lagerplatz gefunden, wo wir die Nacht ohne jede Störung verbrachten.

Am andern Morgen galt es den Jordan zu übersehen. Wir hatten Glück. Unweit der Taufstelle Christi besand sich eine primitive Fähr. Auf diese Art kamen wir trocken über den Jordan. Wir nahmen den Weg dem Toten Meer zu. In der Nähe von Jericho verbrachten wir die Nacht. Wir wanderten am andern Morgen durch bergige, öde Gegend, vorüber an der Stelle des barmherzigen Samariters und erreichten gegen Abend den Ölberg. Und ich genoß vom Ölberg eine herrliche Aussicht auf die heilige Stadt. Ich sah das Kidronal am Fuße des Ölbergs — das niedliche Franziskanerkloster, umgeben von uralten Ölbaumstämmen im Garten Gethsemane — die riesige

Stadtmauer aus Davids Zeiten, welche heute noch wie ein eiserner Wall wirkt — die mächtige Omarmoschee mit Soldanem Tor. Die Minaretts der arabischen Bethäuser — die schlanken Türme der christlichen Kirchen.

Schon früh am Morgen machte ich mich auf, um die Stadt zu besichtigen. Scharen von Pilgern aller Nationen zogen durch die engen Gassen der Grabeskirche — Golgatha zu. Der Vorplatz der Grabeskirche bildet die Zentrale vieler Händler, welche den Pilgern Rosenkränze, Bilder und Blumen aus Jerusalem anbieten. Den Nachmittag verbrachte ich auf Berg Sion (Dormition), wo die deutschen Benediktiner eine stattliche Kirche haben — im Hause des Pilatus — am Mariengrab und anderen heiligen Stätten.

Zwei Tage später nahm ich Abschied von meinem geliebten Jerusalem. Die Stadt bietet, außer den vielen Lebenswürdigkeiten, im Charakter ein unvergeßliches Bild. Nicht allein die uralten Gassen, in denen sich das Geschäftsleben abspielt, sondern der mächtige Eindruck der typisch-orientalischen Bevölkerung, welche sich in keiner anderen orientalischen Stadt so rein erhalten hat.



Der Lübecker Memling-Altar

Fröhliche Ostern

Von den drei großen christlichen Festen ist das Osterfest sicher dasjenige, welches am meisten herbeigesehnt wird. Ist doch Ostern das Fest der Auferstehung, nicht nur in der christlichen Kirche, sondern auch in der Natur und im Menschenleben.

Mutter Natur hat ihr weißes Winterkleid, das an vielen Stellen schon recht grau und unansehnlich geworden war, endlich ausgezogen. Auf den Wiesen und in den Gärten sieht man kaum noch etwas von der alten vorjährigen Rasendecke, sie ist fast ganz verdeckt von den zum Sonnenlichte emporlugenden, grünen Spitzchen der jungen Halmchen. Hier und da gucken die Goldsterne mit ihren blanken Sonnenäuglein neugierig hervor, die sie immer der großen Sonnenmutter am frühlingsblauen Himmel droben zusenden. An Hänen und Hecken schwellen die Knospen, und zierliche Käpchen streuen den letzten Goldstaub aus. Am sonnigen Rain blühen wohl gar schon die ersten Veilchen; Primel, Krokus und Narzisse schmücken den Garten, während des Lenzes Erstling, das zierliche Schneeglöckchen, bereits verblüht ist. „Die Welt wird schöner mit jedem Tag, man weiß nicht, was noch werden mag, das Blühen will nicht enden!“ — Frühlingswehen zieht auch durch die Lüfte. Zu trauen ist freilich dem alten Weißbart Winter noch nicht recht, es hat ihm schon manchmal Freude gemacht, gerade zum Osterfeste uns mit Graupel- und Schneeschauern noch einmal gehörig anzuhauchen. Aber seine Tyrannenherrschaft ist nicht mehr von Bestand, bald erwachen wieder die



Ein tausendjähriges Städtlein
Die Stadt Nabburg in der Oberpfalz wurde im Jahre 890 gegründet und begeht diesen Sommer ihre Tausendjahrfeier. [Lehrich]

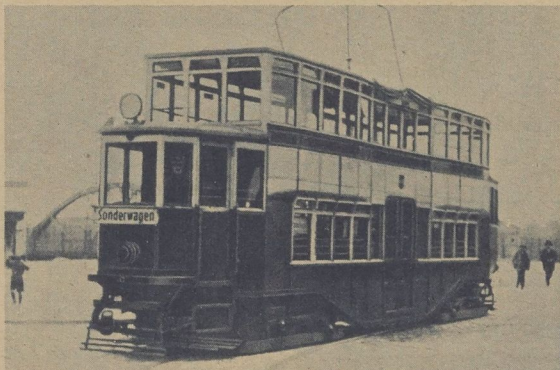
Winter Sorgen sind vorbei, der Tisch ist für alle gedeckt, die süßen Sorgen der Liebe können beginnen.

Und unter den knospenden Bäumen im Frühlingsgarten wetteifern die Kinder mit den Vögeln an Fröhlichkeit. Gar zu lange haben sie in der dumpfen Stube aushalten müssen, denn kaum war die Schulzeit an den kurzen Wintertagen zu Ende, da kam auch schon der Abend. Man hatte gar nicht ordentlich Zeit zum Müdewerden. Nun springen sie umher wie muntere Füllen, rennen mit dem Reifen um die Wette oder schlagen den Ball. Die Osterferien sind für sie in gewisser Beziehung die sorgenfreiesten Schulpausen im ganzen Jahre. Da kann man sich dem Osterzauber, der sich besonders in der Gestalt des geheimnisvollen Osterhasen verkörpert, mit ganzer Seele hingeben. Und wenn auch das Häslein aus dem Märchenreiche sich niemals abfangen läßt, seine Gaben schmecken gerade darum besonders gut. Aber auch die Erwachsenen nehmen ihr volles Maß an der Festfreude. Auch sie haben wohl manchmal die Tage bis zur Ankunft des Frühlings gezählt. In so manches Haus brachte der Winter Arbeitslosigkeit und damit Not und Mangel. Viele mußten ihrer Beschäftigung tagaus, tagein in der Enge dumpfer Räume nachgehen, und wenn sie sich je zu einem Spaziergange auftraffen, so wagten sie sich doch kaum über die gepflasterten Straßen hinaus. Nun ist die Welt wieder zugänglicher geworden, an Ostern zerstreut sich die Menge weithin durch Fluren und Felder, und die Kanusportler probieren die eisfreien Gewässer.

Sar mancher Kranke hat lange Wochen in seiner Kissengruft zugebracht und sich schon darein ergeben, daß ihn wohl der Winter mitnehmen werde. Die Frühlingssonne, die die sanften Tage hervorlockt, hat aber auch ihm wieder neue Lebenskraft und neuen Lebensmut eingeflößt, die matten Glieder schleppen sich hinaus auf das sonnige Plätzchen vor der Haustür, in tiefen Zügen atmet die Brust den belebenden Frühlingshauch ein.

So ist Ostern ein rechtes Auferstehungsfest, das nicht nur die Eirinde draußen in der Natur bricht, sondern auch gefrorene Herzen wieder auftaut.

J. Schöpfers



Neue Straßenbahnwagen in Wien

Die Straßenbahnverwaltung von Wien fährt jetzt obigen neuen Straßenbahnwagentyp ein, der zweistöckig ist und trotzdem die Vorteile des Mitteleinganges hat. [Atlantia]

linden Lüfte, „und säufeln und weben Tag und Nacht und schaffen an allen Enden“. Getragen von freundlichen Frühlingslüften, kehren auch unsere gefiederten Sänger wieder aus ihren Winterquartieren zurück und stimmen die Kehlen zum Frühlingskonzert. Allen voran erscheint die Lerche, die schlichte, fromme Sänglerin unserer Felder, und über den grünenden Saatgefilde feiert sie fröhliche Ostern. In den Hecken schießt sich das Bachstelzenpärchen an, sein Nest zu bauen, auf den Wiesen stolziert Herr Star, während sein Weibchen in der Sommerwohnung das große Osterreinmachen vornimmt. Die



Ein Riesendamm, den acht Städte erbauten

In den Manaque Hills, im Staate New-Jersey (Nordamerika), wurde kürzlich ein Riesendamm festerlich eingeweiht, zu dessen Erbauungskosten von 110 Millionen Mark nicht weniger als acht Städte beigetragen hatten. Dieser Damm speichert täglich 378.500 ebnm Wasser auf. [Repton]



Hauswirtschaftliches u. Gemeinnütziges

Burschers Luchsöhren für Schwerhörige
 Jeder kennt die typische Bewegung, die besonders Schwerhörige machen, wenn sie ihre Hand hinter das Ohr legen und so die Ohrmuschel vergrößern, den Kopf nach der Schallrichtung drehen und mit üblicher Geste: Wie bitte? fragen. Es ist dies ein primitives aber viel geübtes Mittel, um durch Vergrößerung der Ohrmuschel besser hören zu können.

Hieran knüpft eine bedeutende Erfindung des Cottbufer Phonetikers Burscher, die von allen verständigen Schwerhörigen mit Freuden begrüßt wird. Kein komplizierter, teurerer Apparat, der meist mehr verspricht als er hält, ist zur Linderung der Schwerhörigkeit mehr nötig. Burschers Luchsöhren bestehen aus zwei Muscheln die in einem veränderten Stahlbügel so hinter den Ohren befestigt werden, daß sie die Ohrmuscheln etwas nach vorne drücken. Hierdurch werden die Ohrmuscheln vergrößert und die in sie hineindringenden Schallwellen konzentriert, so daß eine wesentliche Hörverbesserung entsteht. Jede Verzerrung der Schallwellen, wie dies bei mechanischen und elektrischen Gehörverbessern ist, ist ausgeschlossen. Der Apparat, jede Muschel kann natürlich auch einzeln getragen werden, ist hygienisch vollkommen einwandfrei. Das Gewicht ist so gering, daß kein Druck entstehen kann.

Wir haben endlich einen Gehörverbesserer wie ihn die Menschheit braucht und der sich deshalb auch bald einführen dürfte.

Osterplätzchen

2 Eßlöffel Maisena, 1 Teelöffel Backpulver, 8 Eßlöffel Mehl, 3 Eßlöffel Butter oder Rama Margarine butterfein, 4 Eßlöffel Korinthen, 4 Eßlöffel Zucker, 1 Ei, Schale 1/2 Zitrone, etwas Milch. Man rühre Butter und

Zucker zu Schaum, gebe das Ei hinzu, dann Mehl, Backpulver, Korinthen und Zitronenschale. Wenn zu steif, gebrauche man etwas Milch. Auf einer mit Mehl bestreuten Platte rolle man den Teig dünn aus, schneide in runde Plättchen und backe auf einer gefetteten Platte, bei mäßiger Hitze 10 Minuten.

Frühlingsalat

Man mengt Schnittlauch, Schnittlöffel, Gartentresse, geschnittene Radieschen, Öl, Essig, saure Sahne oder saure Milch gut untereinander und fügt zuletzt noch eine Handvoll Kräuter, welche vorher recht fein gewiegelt wurden, hinzu. Der Salat darf nicht zu früh angemacht werden, da sonst der Salat schlapp wird.

Die Veredelung der Aprikosen auf Äpfeln

ist lediglich eine Spielerei, der man nicht das Wort reden sollte. Die Bäume tragen allerdings reichlich, haben aber ein schwächliches Wachstum.

Vertilgung des Hufslattichs

Soweit der Boden feucht und eine Bearbeitung desselben möglich ist, empfiehlt es sich, der Pflanze durch eine tiefe Drainage die Feuchtigkeit zu entziehen. Eine andere Maßnahme ist die, im zeitigen Frühjahr die Unkrauttriebe zu zerstören.

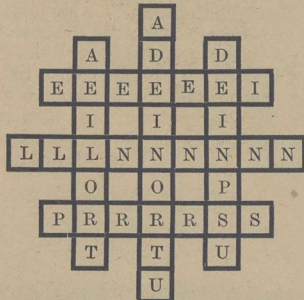
Süßkirchen,

die im Winter eine Phosphat- und Kalidüngung erhalten haben, werden Anfang Mai noch mit einer Chlorsalpeterdüngung bedacht. Man rechnet von letzterer etwa 650 Gramm für jeden Baum.



Burschers Luchsöhren für Schwerhörige (zu nebenstehender Beschreibung) [T. p. a.]

Figurenrästel



Die Buchstaben der Figur sind so zu ordnen, daß sowohl die wagerechten als auch die senkrechten Reihen gleichlauten und folgende Wörter bedeuten:
 1. Land in Asien, 2. Figur aus der „Fiebermaus“, 3. Teil eines Ganzen.

Silben-Ketten-Rästel

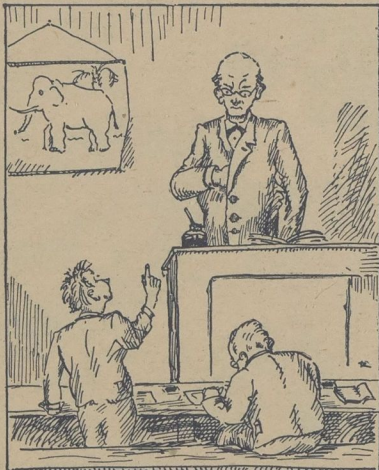
1	2	3	4
5			6
7	8	9	10
	11	12	

Das Silben-Ketten-Rästel besteht aus zweisilbigen Wörtern. An Stelle der Zahlen sind Silben zu setzen, die eine fortlaufende Kette ergeben. Jede Silbe bildet den Anfang des einen und den Schluß des nächsten Wortes. Die Wörter bedeuten:

Nr. 1—2 Teil des rheinischen Schiefergebirges, 2—3 Gestein, 3—4 Landwirtschaftliches Gerät, 7—8 Weib. Person 8—9 Stadt an der Elbe, 9—10 Abeschmiedend, 11—12 Zeitabschnitte, 1—5 Paß, 5—7 Geliebte des Zeus, 4—6 Geschichtliche Stadt, 6—10 Freistaat, 8—11 Weib. Vorname, 9—12 Unartiges Kind. **Dora Weiße**

Humor- und Rästel-Ecke

„Ist Reisen nicht etwas Wunderchönes! Ist es nicht herrlich, die Welt in vollen Zügen zu genießen?“ — „Ne, wissen Sie, ich reise lieber in leeren Zügen.“



Ausgeschlossen

Lehrer (zum Schüler): „Nenne mir einen unburchsichtigen Körper.“ — „Die gib's doch gar nicht mehr, denn mit den X-Strahlen kann man ja durch alles sehen.“ —

Rösselsprung-Königszug

	aus	le	Früh-	zer			
nicht	ling	dem	ein	see-	des		
an	doch	nung	je	gan-	Wiß	so	spricht
wie	uns	Hoff	ist	reich	ver-	eine	Kind
le-	lers-	chen	Sinn-	den	bet		
Weil-	ein	den	kün-	was	spreu		
von	Fal-	o	ling	Früh-	bein	Früh-	ling
biß	für	Mut-	März	herz	warb	ein	Kind
mann	Hoff-	so	ter-	im	schon		

Abwechselnd ein Rösselsprung, dann ein Königszug.
 Hans v. d. März.

Auflösung:

Kreuzworträstel:

Wagrecht: 1. Jara, 4. Ella, 7. Ob, 8. Mi, 9. Ei, 11. Anden, 13. Edda, 15. Nora, 17. Re, 18. to, 19. Spli, 20. Pate, 22. Eder, 23. Ar, 24. Ehe, 25. Ja, 26. Moor, 27. Koon. — Senkrecht: 1. Jofe, 2. ab, 3. Anna, 4. Elen, 5. le, 6. Alda, 10. Jda, 11. Adela, 12. Notar, 14. dey, 16. rot, 19. Siam, 20. Tier, 21. Peet, 22. Elan, 26. Jo.

Verantwortlicher Schriftleiter: Ernst Pfeiffer
 Offsetrotationsdruck und Verlag: Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

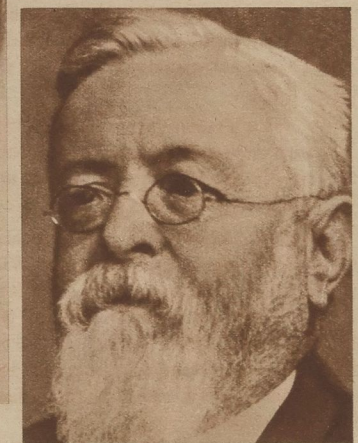
18. APRIL 1930

ILLUSTRIERTE BEILAGE

ÄRZTLICHE RATSCHLÄGE FÜR VERNUNFTGEMASSE ERNÄHRUNGSWEISE

Milch?! Ja — aber...

Früher starb jedes zweite Kind im ersten Lebensjahr — Otto Heubner, der Retter der Kinder — Die Milch bildet Käseklumpen im Magen — Ganz neue Ergebnisse der Ernährungsforschung — Milch mit Kathreiner gemischt: dreimal so gut verdaulich — Ein Liter ist so nahrhaft wie ein halbes Pfund Rindfleisch!



Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Heubner

Das müssen — um 1870 — schreckliche Zeiten für unsere kleinen Kinder gewesen sein. Mehr als die Hälfte von ihnen starb im ersten Lebensjahr — und noch dazu an ganz einfachen Ernährungsstörungen! Was mußten die armen Kleinen aber auch alles essen und trinken? Alles, was die guten Tanten empfahlen! Selbst der Arzt war damals — es gab ja noch keine Kinderheilkunde — auf gefährliches Serumprobieren angewiesen. Erst seit den Tagen des unvergesslichen Otto Heubner, des „Retters der Kinder“, gibt's ja eine ärztliche Wissenschaft vom Kinde. Er, der erste Kinderarzt der Welt, verschaffte den Kleinen Luft und Licht; er sorgte

vor allem dafür, daß sie richtig ernährt wurden.

„Milch?! — ja, aber ...“

sagte er zum Beispiel, „... nicht etwa soviel Milch, wie Ihr Mütter den Kindern geben möchten! Und auf keinen Fall reine Milch ohne Zusätze!“ Die Milch hat nämlich leider neben ihren vielen guten Eigenschaften auch eine schlechte: sie ist ziemlich schwer verdaulich — nicht nur für die Kinder, sondern auch für die meisten Erwachsenen! Heubner behalf sich seinerzeit damit, daß er Wasser oder Haferschleim oder Mehlsuppe zur Milch verordnete. Und damit war er schon auf dem richtigen

Wege. Das wird uns jetzt nachträglich durch die Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungen über die Verdaulichkeit der Milch bestätigt.

Wie verhält sich denn eigentlich die Milch im Magen? Sie gerinnt, sie bildet Klumpen, die sich schnell zu käsigen Klumpen zusammenballen. Die Verdauungssäfte können natürlich diese Käseklumpen nur sehr schwer bezwingen.

So dauert es sehr lange, bis der Magen wieder leer ist; „es wird schlecht verdaut“, wie man sagt!

Die Forscher mußten daher versuchen, dieses Zusammenkleben der Milch zu diesen Klumpen zu verhindern. Und das gelang tatsächlich! Der Münchener Chemiker Professor Lüers¹⁾ fand nach langwierigen Versuchen, daß die Milch eigentlich erst dann, wenn man sie mit — Kathreiners Malzkaffee mischte, richtig verdaut würde. Er stellte fest, daß bei seinen Versuchen im „künstlichen Magen“ die mit Kathreiner gemischte Milch ganz kleine leichte Flöckchen bildete — wie Schnee, so zart und fein! Also keine Käseklumpen mehr! Und darauf kam es ja gerade an!

Bild A.

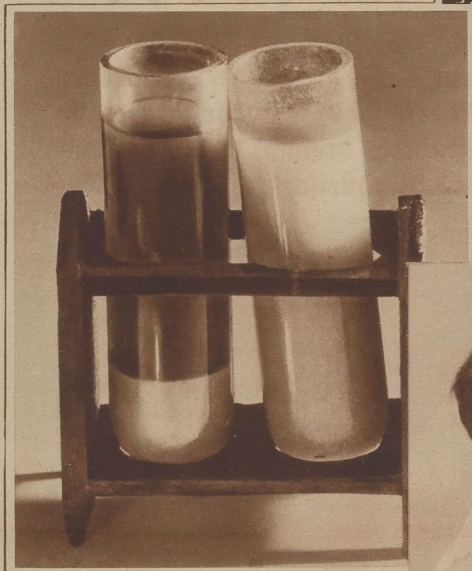


Bild B.

Erklärung der Laboratoriumsbilder.

Bild A.

Links: Milch mit Bohnenkaffee. Feste, massive Verkäsung der Milch (dicker Bodensatz). Schwer verdaulich!

Rechts: Milch mit Kathreiner. Feine lockere Ausflockung der Milch (kein Bodensatz). Sehr leicht verdaulich!

Bild B (mikroskopisch).

Links: So dicke Klumpen bildet die reine Milch im Magen.

Rechts: So feine Flöckchen bildet die mit Kathreiner gemischte Milch im Magen.



Das Physiologische Institut der Universität Berlin²⁾ prüfte diese Ergebnisse sofort an vielen hundert Tieren im „lebenden Magen“ nach. Es stimmte tatsächlich:

die mit Kathreiner gemischte Milch wird mehr als dreimal so gut verdaut als die reine Milch oder gar die mit Bohnenkaffee gemischte Milch!

Jetzt haben führende Kliniken Deutschlands, insbesondere Kinderkliniken, diese Mischung Milch mit Kathreiner — den sogenannten „Milchkathreiner“ — ausprobiert und eingeführt. Nach den Berichten in den ärztlichen Zeitschriften³⁾ sind die Erfolge so glänzend, daß ihn jetzt sogar die höchste amtliche Stelle, die Reichsanstalt zur Bekämpfung der Kindersterblichkeit, empfiehlt.

Und noch etwas anderes stellte sich dabei heraus: Kindern, die überhaupt keine Milch mehr mochten, schmeckte die mit Kathreiner gemischte Milch mit einem Male wieder sehr gut. Und ebenso den vielen Erwachsenen, denen die reine Milch vorher widerstand, weil sie ihnen zu lach, zu weichlich schmeckte!

Leider gibt's ja bei uns in Deutschland viele Menschen (viele Millionen wahrscheinlich!), die keinen Schluck Milch trinken. Schade — ihre Eiweiße, Fette, Mineralstoffe und Vitamine sind so

glücklich miteinander gemischt, daß man die Milch mit vollem Recht als unser bestes und billigstes Nahrungsmittel überhaupt bezeichnen kann.

Aber — wie gesagt — die meisten Leute mögen sie eben nicht. Deswegen wird auch die Milch in vielen Gegenden Deutschlands überhaupt nur mit Bohnenkaffee gemischt getrunken: als sogenannter Milchkafee oder „Kaffee verkehrt“, wie man unten im Süden, in Österreich sagt. Dieser Milchkafee schmeckt zwar recht gut, aber — die Milch wird mit Bohnenkaffee zusammen (siehe oben) auch nicht besser verdaut als sonst! Die einzig richtige Mischung ist: Milch mit Kathreiner! So — als „Milchkathreiner“ — wird die Milch ganz glatt verdaut. Auch vom schwächsten Magen. Das wissen wir jetzt!

Und dieser Milchkathreiner — das möchte ich besonders unseren Milchkafeetrinker sagen — schmeckt auch ganz ausgezeichnet! Viel besser, als die meisten erwarten werden.

Mir jedenfalls hat der Milchkathreiner, den ich in Berlin kostete, erheblich besser geschmeckt als der übliche Milchkafee!

Alle vernünftigen Hausfrauen sollten — mindestens versuchsweise — diesen Milchkathreiner auf den Kaffeetisch bringen. Das Rezept ist: halb Milch, halb doppeltstark gekochter Kathreiner. Heiß oder gekühlt. Ein Liter Milchkathreiner kauft etwa 20 Pfennige — das kann sich also jeder leisten!

Und Kindern sollte man heute überhaupt kein anderes Getränk als Milchkathreiner geben. Ein Liter Milchkathreiner ist ja ebenso nahrhaft wie ein halbes Pfund Rindfleisch, aber — viel leichter verdaulich — und viel billiger!

Prof. Dr. med. M. Mendelsohn, Berlin.



¹⁾ Medizinische Klinik, 1930, Nr. 6. ²⁾ Medizinische Welt, 1930, Nr. 10. ³⁾ Biochemische Zeitschrift, Bd. 213, Heft 1—3. ⁴⁾ Fortschritte der Medizin, 1930, Nr. 4. Deutsche Ärzte-Zeitung, Nr. 191. Jahrbuch für Kinderheilkunde, Bd. 77, Heft 1—2. Ärztliche Rundschau 1930, Nr. 6.



Kemberger Zeitung

normals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Posten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Am Falle höhere Gewalt Betriebsführung Streich usw. verliert jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbpaltene Preisseite oder deren Raum 15 Pfg., die halbpaltene-Kellenseite 40 Pfg., Ausnahmestöße 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Übergabe unbedingt geltebender oder durch Fernpostexpedition aufgegebenen Anzeigen wird besonderer Gewinn übernommen. / Beilagengebühr: 10,— M., das Kontingent ausgiebig Popschutz / Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 46

Sonnabend, den 19. April 1930

32. Jahrg.

Haushaltsplan im Reichskabinett.

Zuch Regierung für Panzererschiff B.

→ Berlin, 18. April.

Unter Vorhild des Reichsstatlers Dr. Brüning fand in der Reichskanzlei die letzte Kabinettsitzung vor der Osterpause statt. Das Reichskabinett beschäftigte sich neben einer größeren Anzahl laufender Fragen in erster Linie mit dem vom Reichsrat verabschiedeten Haushaltsplan für das Jahr 1930.

Hinsichtlich der vom Reichsrat bewilligten einen Million Reichsmark für Ausrüstung und der an Stelle anderer Ausgaben des Marineetat's eingesetzten ersten Baarate für das Panzererschiff B beschloß das Reichskabinett, die Reichsratsbeschlüsse dem Reichstage als Grundlage feiner Beratungen zuzuleiten.

Warum das Kabinett nicht gegen die Vorlage war
Von zutändiger Stelle wird der Beschluß des Reichskabinetts bezüglich des Baues des Panzererschiffes B noch einmal eingehend begründet. Es wird erklärt, die Reichsregierung habe in ihrer Regierungserklärung am 1. April mitgeteilt, daß sie den Haushalt von der vorigen Regierung übernehme. Für den Bau des Panzererschiffes B sei damals keine Rate in den Haushalt eingeleitet gewesen.

Die Lage habe sich dadurch geändert, daß im Reichsrat-Ausschuß die Bewilligung dieser ersten Rate beschlossen worden war. Eine Doppelvorlage ist nun für die Regierung mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung unmöglich gewesen. Das hätte auch unbedingt eine Stellungnahme der Reichsregierung gegen den Bau des Panzererschiffes B bedeutet. Das wollte aber diese Regierung nicht, und das habe auch die frühere Regierung Mühen nicht gemacht. Es habe endlich einmal ein Beschluß über das Marine-Programm gefaßt werden müssen.

Auch die frühere Regierung sei grundsätzlich für den Bau des Panzererschiffes gewesen, habe aber aus finanziellen Gründen beschlossen, die Einleitung der ersten Rate auf das nächste Jahr zu verschieben. Die Regierung Brüning habe nun auf dem Standpunkt gefunden, daß dieses Frage endlich einmal bereinigt werden müsse, und habe daher beschlossen, dem Reichstag den Beschluß des Reichsrats als Grundlage für seine Beratungen zu übermitteln. In der Kabinettsitzung am Mittwoch ist kein formeller Beschluß gefaßt worden. Die Ansicht des Kabinetts sei aber einstimmig gewesen.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß durch die erste Rate für das Panzererschiff B in Höhe von 2,9 Millionen keine finanzielle neue Belastung des Haushalts erfolge. Das in Frage kommende Geld werde bei anderen Posten des Reichsrechnungswesens eingeleitet werden.

Thüringens Erklärung.

Die Landesregierung desd. Frid nicht völlig.

→ Berlin, 18. April.

Dem Reichsinnenministerium ist nunmehr die angeforderte Antwort der thüringischen Regierung zum Konflikt zwischen Frid und Severing und zu den Meinungsverschiedenheiten über die Rechtmäßigkeit des thüringischen Ermächtigungsgesetzes gegangen.

In der Erklärung heißt es, die Landesregierung halte das Gesetz durchaus für mit dem Reichsrecht vereinbar, sei aber bereit, zur Klärung der bestehenden Meinungsverschiedenheit die Entscheidung des Reichsgerichts anzurufen und diesen Schritt auch gemeinsam mit der Reichsregierung zu tun.

Nachdem bei der Besprechung zwischen dem Reichsminister des Innern und dem Vorsitzenden des thüringischen Staatsministeriums vom 10. d. M. von seiten Thüringens eingehend dargelegt sei, daß bei der Landespolizei Thüringens eine Beteiligung der Bedingungen für die Gewährung von Reichszuschüssen für Polizeizwecke niemals stattgefunden hat, glaube die Landesregierung Thüringens sich zu der Erwartung berechtigt, daß der Reichsminister des Innern sich durch diese Darlegungen für befriedigt erklären wird.

Sie spricht das Erklären aus, daß die in dem Schreiben des Reichsministers des Innern vom 18. 3. 1930 ausgesprochene Sperre der Zuschüsse für Polizeizwecke an Thüringens alsbald aufgehoben wird, damit das Land Thüringens vor weiterem Schaden bewahrt bleibt.

Der bei der Besprechung vom 10. d. M. in Aussicht gefaßte Besuch des Herrn Staatssekretärs Zweigert werde dem Vorliegenden des thüringischen Staatsministeriums willkommen sein, bei Gelegenheit dieses Besuches werde die gewünschte Unterredung des Herrn Staatssekretärs Zweigert mit Staatsminister Dr. Frid stattfinden können.

Zu der vorstehenden Erklärung der thüringischen Regierung erfahren wir noch folgendes: Bei der Besprechung am 10. d. M. hat der Reichsinnenminister Dr. Brüning an den Vorliegenden des thüringischen Staatsministeriums, Staatsminister Baum, wiederholt die Frage gerichtet, ob in der thüringischen Landespolizei irgendwelche Veränderungen vorgenommen worden seien, insbesondere ob Nationalsozialisten in die thüringische Landespolizei eingetreten seien. Staatsminister Baum hat darauf wiederholt die Erklärung abgegeben, für sich nie für das thüringische Staatsministerium, daß in der thüringischen Landespolizei keinerlei Veränderungen vorgenommen worden seien, mit alleiniger

Ausnahme von solchen Anstellungen, die bereits vor dem Amtsantritt des Ministers Frid in Aussicht genommen waren.

Bevor es zu der Besprechung vom 10. d. M. kam, hat die thüringische Regierung die Reichsregierung wissen lassen, daß sie hinter der bekanteten Erklärung des Ministers Frid, „herr Severing könne „lange warten“, bis er eine Antwort auf sein Schreiben erhalten werde“, nicht gefassten habe und auch jetzt nicht fehe.

Geht es jetzt vorwärts?

Das Arbeitsprogramm der Saarkonferenz.

→ Paris, 18. April.

Der außerordentlich schleppende Verlauf der deutsch-französischen Besprechungen ist vor allen Dingen auf die französischen Regierungsfristen der letzten Zeit wie darauf zurückzuführen gewesen, daß die französische Seite an der für uns völlig unannehmbaren Beteiligung an den Saar bergwerken festhielt.

Da nun eine weitere Verschleppung der Verhandlungen im beiderseitigen Interesse vermieden werden sollte und eine vorläufige Einigung über die grundlegenden Fragen nicht erzielt werden konnte, ist von deutscher Seite der Vorschlag gemacht worden, den Ausschüssen, dem Gru-

in besonders wirksamer Weise die Küste und damit das altbedeutevolle hochwertige Kulturland von den zerstörerischen Angriffen der Stürme freier und daß dadurch wesentlich an Kosten für den dem Staate obliegenden Küstenschutz gespart wird, so ist

die große Bedeutung der Landgewinnungsarbeiten für die Landeskultur und die Notwendigkeit ihrer tatkräftigen Förderung mit staatlichen Mitteln nicht zu verkennen. Mit Rücksicht darauf, daß die Arbeiten nur bei einheitlicher technisch einwandfreier und planmäßiger Durchführung auf großen Wattflächen und langen Küstentrecken und auch dann nur im Laufe von Jahrzehnten zu Erfolgen führen können, ist als Träger der Landgewinnungsunternehmungen in erster Linie der Staat in Betracht. Ein richtiger Erkenntnis dieser Sachlage haben auch die Raogemeinden und Unterlehenoffen, denen früher das Anwartsrecht auf langen Küstentrecken zustand, im Laufe der letzten Jahrzehnte ihre Rechte nach und nach größtenteils an den Staat abgetreten.

Die Landgewinnungsarbeiten sind, solange die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse andauern, noch dadurch besonders bedeutungsvoll, daß sie in den Frühjahrs- und Vorfrühmonaten die Beschäftigung zahlreicher Erwerbsloser gestatten, die später in der Ernte Aufnahme bei der Landwirtschaft finden.

Industrie und Landwirtschaft.

Gefährdet Duisberg zum Agrarprogramm.

Solingen, 18. April.

In der Vollerammlung der Industrie- und Handelskammer Solingen machte Geheimrat Duisberg-Levertaus bedeutende Ausführungen über das Agrarprogramm und seine voraussichtlichen Einflüsse auf die Industrie, in denen es u. a. heißt:

Aus den schweren Stürmen der Parlamentstagen ist endlich ein Ergebnis hervorgegangen, das zwar durch sich nicht alle Interessen zu befriedigen vermag, aber wenigstens einmal eine Grundlage für die Weiterarbeit gibt.

Ich möchte nun vornehmlich betonen, daß sich der festen Überzeugung war und bin, daß eine möglichst enge Zusammenarbeit gerade zwischen Landwirtschaft und Industrie unbedingt erforderlich ist.

Wir haben des öfteren im Interesse der Landwirtschaft Maßnahmen zugestimmt, die für die Industrie Opfer bedeuten, aus der Erkenntnis heraus, daß das Rückgang jeder Volkswirtschaft, der Binnenmarkt, in erster Linie gefährdet und gefährigt werden muß, und wir doch 75 bis 80 v. H. unserer Erzeugnisse auf den Binnenmarkt unterbringen. Trotzdem sind wir auf Ausfuhr, insbesondere auf die Ausfuhr industrieller Fertigerwaren angewiesen, um unseren Rohstoff- und Kapitalbedarf zu decken und unseren internationalen Verpflichtungen gerecht zu werden.

Die Industriezweige also, die an sich schon bei dem Abgang aus den Auslandsmärkten auf harteßten Weltbewerbs stehen, müssen, wenn das Ausland gegen landwirtschaftliche Zollverhöhen Repressalien ergreifen sollte, auf das schwerste betroffen.

Man wird daher vom allgemeinen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkt aus die lebenswichtigen Interessen beider Gruppen, der Landwirtschaft und der Industrie, gegeneinander abwägen müssen, wenn man das große Risiko neuer Handelsvertragsverhandlungen und erhöhter Agrarpolitikpositionen eingehen will.

Diplomatische Verhandlungen mit Paris.

Die französischen Entseßigungsforderungen.

→ Mainz, 18. April.

Daß die fürstliche Rede Lardieux mit der Beanstandung der angebotenen zur langwierigen Fortführung gewisser Beschäftigungsanlagen in der entmilitarisierten Zone keine leere Redensart war, beweisen Informationen, die aus den zuverlässigen Quellen stammen. Abgesehen von den sonstigen programmatisch noch vorgesehenen Fortsetzungen sollen danach auch noch Teile der Mainzer Zitadelle gesprengt werden.

Diese Zitadelle, die aus dem Jahre 1680 stammt, steht schon aus der Zeit vor dem Kriege in ihrem vorderen Teil unter Verfall. Sie umfaßt außerdem einige Befestigungen, Kasernen und Kaserne. Die als militärische Einrichtungen höchstens nach mittelalterlichen Begriffen ausgesprochen werden können. Sollten daher auf die Lardieuxs Aussagen hin, wie die genannten Informationen belegen, über die Schleifung gewisser Anlagen, auch der Mainzer Zitadelle, wirklich Verhandlungen auf diplomatischem Wege über Berlin stattfinden, so darf man nur hoffen, daß sie zu dem einzig vernünftigen Ergebnis führen, daß diese alten Anlagen, die nur landwirtschaftlichen Wert im Rahmen des werdenden Mainzer Gürtels haben, unangefastet bleiben.

Zusätzlich schweben, wie offiziell berichtet wird, noch Verhandlungen in gleicher Richtung hinsichtlich eines anderen befestigten Punktes. Nach Lage der Dinge kann darunter nur die Befestigungsanlage von Rehl verstanden werden, deren langsames Fortschreiten von Lardieux bemängelt worden war. Daß über diese Angelegenheit überhaupt noch „verhandelt“ werden muß müßt allerdings eigenartig an-



Standardmeter für Solingen

Dem preußischen Staatsrat ist ein Gehaltsentwurf über die Bereitstellung von Mitteln für Landgewinnungsarbeiten an der Nordseeküste gegangen, der einen Betrag von 5 225 000 M. für diesen Zweck vorsieht.

Das Einzelne ist die Einbeziehung des genannten Landes, das im allgemeinen als dreieckig gilt, wenn es eine Höhe von 30–50 Zentimeter über gewöhnlicher Flut erreicht hat. Ob es nur mit einem Sommerdeich, der in Winter überflutet wird, oder mit einem Winterdeich, der alle Fluten abhält, zu schützen ist, hängt von finanziellen Erwägungen ab, wobei vor allem das Verhältnis der Größe des aufgelandeten Gebietes zur Deichlänge maßgebend ist. Auf diese Weise sind in der Zeit von 1900 bis 1927 an der schleswig-holsteinischen Küste 3595 Hektar und in Ostfriesland 786 Hektar, insgesamt 4381 Hektar Neuland entstanden, durch die der ursprünglich 6445 Hektar bzw. 2950 Hektar (insgesamt 9395 Hektar) große domänenstaatlich Grundbesitz an den Küsten sich auf 10 040 Hektar bzw. 3731 Hektar (insgesamt 13 776 Hektar) vergrößerte. Der Erfolg wäre ein noch größerer gewesen, wenn die Arbeiten während der Kriegs- und Nachkriegszeit wegen Mangel an Arbeitskräften und Geldmitteln nicht ganz unterbrochen und eingeschränkt werden müßten. Dadurch sind die Arbeiten ganz erheblich beeinträchtigt worden.

Zuletzt wurden durch Gesetz vom 8. April 1927 für die Jahre 1927 bis 1929 5 000 000 M. bereitgestellt, die mit Ende des Rechnungsjahres 1929 verbraucht sein werden.

Bei den Landgewinnungsarbeiten handelt es sich um Maßnahmen, die wesentlich zur Vermehrung der landwirtschaftlichen Erzeugung beitragen und es ermöglichen, zahlreiche neue lebensfähige Siedlungen zu schaffen. Bedeutet man weiter, daß die Anlagen auf